1.0.530 - Open Access in der Berufsbildungsforschung

Forschungsprojekt: Abschlussbericht

Meike Weiland, Laura Getz, Dr. Bodo Rödel,
Karin Langenkamp, Kerstin Taufenbach

Laufzeit: I/2018 – IV/2021
Bonn, 27.03.2026

Bundesinstitut für Berufsbildung
Friedrich-Ebert-Allee 114 - 116
53113 Bonn
Telefon: 0228 107-2411
E-Mail: roedel@bibb.de

Mehr Informationen unter:
www.bibb.de/

berufe.
bilden.
zukunft.

Bundesinstitut für Berufsbildung

Zitiervorschlag
Weiland, Meike; Getz, Laura; Rödel, Bodo; Langenkamp, Karin; Taufenbach, Kerstin: 1.0.530 - Open Access in der Berufsbildungsforschung. Version 1.0 Bonn, 2026.
Online: https://res.bibb.de/vet-repository_784774

© Bundesinstitut für Berufsbildung, 2026

Dieses Dokument gehört zu der VET Repository-Sammlung „BIBB Projektberichte“.

Version 1.0

Herausgeber
Bundesinstitut für Berufsbildung
Friedrich-Ebert-Allee 114-116
53113 Bonn
Internet: www.vet-repository.info
E-Mail: repository@bibb.de

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernimmt das BIBB keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

CC Lizenz
Der Inhalt dieses Werkes steht unter Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International).
Weitere Informationen finden sie im Internet auf unserer Creative-Commons-Infoseite
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen Nationalbibliothek angemeldet und archiviert.

Inhaltsverzeichnis

Einführung

1 Open Access als Forschungsgegenstand

1.1 Publizieren in der Wissenschaft aus der Perspektive von Autorinnen und Autoren

1.2 Wissenschaftliche Literaturrecherche und -auswahl

1.3 Open Access in der Berufsbildungsforschung

2 Forschungsfrage und forschungsleitende Annahmen

2.1 Forschungsleitende Annahmen: Zentrale Begriffe und Definitionen

2.2 Überlegungen zu den Kriterien für die Veröffentlichung von Publikationen von Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung

2.3 Überlegungen zum Image von Open Access in der Berufsbildungsforschung

3 Exploration des Forschungsfeldes

3.1 Methodische Vorgehensweise bei den Gruppendiskussionen

3.2 Ergebnisse der Gruppendiskussionen

3.2.1 Zentrale Themenkomplexe der Gruppendiskussionen

3.2.2 Bedingungen für die Veröffentlichung von Publikationen

3.2.3 Bedingungen für die Verbreitung von Publikationen

3.2.4 Bedingungen für die Nutzung von Publikationen

3.2.5 Zum Image von Open Access in der Berufsbildungsforschung

3.3 Publizieren in der Wissenschaft als sozialem System

3.3.1 Ergebnisse der Gruppendiskussion: „Orientierung an Symptomen“

3.3.2 Open-Access-Publikationen im Spiegel von Reputation/Renommee, Exklusivität und Qualitätssicherung

4 Online-Befragung

4.1 Methodisches Vorgehen bei der Online-Befragung

4.2 Entwicklung des Fragebogens der Online-Befragung

4.2.1 Fragen zum Themenblock „Open Access“

4.2.2 Fragen zur Dimension „Veröffentlichung von Publikationen“

4.2.3 Fragen zur Dimension „Verbreitung von Publikationen“

4.2.4 Fragen zur Dimension „Nutzung von Publikationen“

4.3 Ergebnisse der Online-Befragung

4.3.1 Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung

4.3.2 Publikationserfahrung und berufliche Ziele der Befragten

4.3.3 Autorinnen und Autoren zur Nutzung von Publikationen

4.3.4 Bedingungen für das Publizieren von Texten aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren

4.3.5 Image von Open Access in der Berufsbildungsforschung

4.3.6 Autorinnen und Autoren zur Verbreitung ihrer Publikationen

4.3.7 Bedeutung unterschiedlicher Zielgruppen für Publikationen von Autorinnen und Autoren

5 Fazit und Ausblick

Literaturverzeichnis

Einführung

Das aus Eigenmitteln finanzierte Forschungsprojekt „Open Access in der Berufsbildungsforschung (OABBF)“ (Projektnr. 1.0.530), das von 2019 bis 2021 am Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) durchgeführt wurde, beschäftigte sich mit der Attraktivität des Disseminationsweges Open Access für Autorinnen und Autoren im Gegenstandsbereich der Berufsbildungsforschung.

Die Forschungsergebnisse wurden in folgenden Publikationen veröffentlicht:

- GETZ, Laura; RÖDEL, Bodo: Open Access und Reputation. Widersprüchliche Befunde in der Berufsbildungsforschung. In: FADEEVA, Yuliya; FRANZ, Simone; KAHLERT, Torsten; KAMPKASPAR, Dario; SELTMANN, Melanie; STEYER, Timo; WALKOWSKI, Niels-Oliver (Hrsg.): Reputation ohne Paywall? Wissenschaftliches Publizieren im digitalen Wandel. 2025

- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; WEILAND, Meike; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin: Wissenschaftliches Publizieren in der Berufsbildungsforschung: Empirische Befunde im Kontext von Open Access In: ERTL, Hubert; RÖDEL, Bodo (Hrsg.): Offene Zusammenhänge. Open Access in der Berufsbildungsforschung. Bonn 2022, S. 49-65

- WEILAND, Meike; RÖDEL, Bodo; GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; TAUFENBACH, Kerstin: Open Access in der Berufsbildungsforschung In: SCHLÖGL, Peter; TAFNER, Georg; OSTENDORF, Annette; BOCK-SCHAPPELWEIN, Julia; GRAMLINGER, Franz (Hrsg.): Wie wollen wir arbeiten? Berufliches Lernen zwischen Tradition und Transformation. Beiträge zur 7. Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK). Bielefeld 2022, S. 275-287

- WEILAND, Meike: Die Perspektive der Autorinnen und Autoren auf wissenschaftliches Publizieren in der Berufsbildungsforschung: Berufliche Ziele, Publikationsstrategien, Zielgruppen sowie ausgewählte Dysfunktionen der Wissenschaft als soziales System In: ERTL, Hubert; RÖDEL, Bodo (Hrsg.): Offene Zusammenhänge. Open Access in der Berufsbildungsforschung. Bonn 2022, S. 66-86

- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: How researchers use the academic publication system for research communication - results from the research project “Open Access in Vocational Education and Training Research” In: NÄGELE, Christof; KERSH, Natasha; STALDER, Barbara E. (Hrsg.): Trends in vocational education and training research. Volume 4 Proceedings of the European Conference on Educational Research (ECER) Vocational Education and Training Network (VETNET). 2021 S. 73-80

- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Die Nutzung des wissenschaftlichen Publikationssystems: Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Open Access in der Berufsbildungsforschung“ In: O-bib – das offene Bibliotheksjournalz (2021) 4, 16

- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in der Berufsbildungsforschung: Teil 1 - Darstellung des Projektverlaufs und Ergebnisse der Gruppendiskussionen. Bonn 2020

- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Begrenzt offen: Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts "Open Access in der Berufsbildungsforschung". Bonn 2020

- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open access in vocational education and training research: Results from four structured group discussions. In: Empirical Research in Vocational Education and Training 12 (2020) Art. 15, S. 1-24

- GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research - A Research Project at BIBB. In: STALDER, Barbara E.; NÄGELE, Christof (Hrsg.): Trends in Vocational Education and Training Research. Volume 2 Proceedings of the European Conference on Educational Research (ECER) Vocational Education and Training Network (VETNET). Hamburg Germany 3 to 6 September 2019. 2019 S. 131-139

- LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Open Access in Vocational Education and Training Research. In: Publications – Open Access Journal of Scholarly Publishing 6 (2018) 29, S. 1-29

- RÖDEL, Bodo; LANGENKAMP, Karin; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: 1.0.530 – Open Access in der Berufsbildungsforschung. 2017

Außerdem wurden während der Projektlaufzeit diverse Vorträge und Posterpräsentationen auf Konferenzen und Tagungen gehalten. Dieser Abschlussbericht fasst daher ausgewählte zentrale Ergebnisse des Forschungsprojekts zusammen, ergänzt um einige neue Betrachtungen.

Dem Forschungsprojekt lag folgende Annahme zugrunde: *Während Open Access im STM-Bereich (Science, Technology, Medicine) bereits ein etabliertes Publikationsmodell ist, scheinen die Geistes- und Sozialwissenschaften tendenziell eine größere Zurückhaltung gegenüber Open Access an den Tag zu legen.* Dies zeigt sich u. a. in Vorbehalten gegenüber Aspekten der Qualitätssicherung und Reputation sowie der Langzeitverfügbarkeit von Open-Access-Publikationen, die Voraussetzung für die Zitierfähigkeit sind. Zudem entstanden erst seit einem vergleichsweisen kurzen Zeitraum vermehrt Open-Access-Geschäfts- und damit Publikationsmodelle bei Verlagen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Das Forschungsprojekt ging deshalb folgender zentraler Forschungsfrage nach: *Welche technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen beeinflussen die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von Open Access?*

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurde ein zweistufiges methodisches Vorgehen, bestehend aus einer Exploration mittels qualitativer Gruppendiskussionen und einer darauf aufbauenden Online-Befragung, gewählt.

1 Open Access als Forschungsgegenstand

Der Disseminationsweg Open Access (OA) dient der Verbreitung von Publikationen und bietet einen freien Zugang zu wissenschaftlicher Fachliteratur. Damit sind vor allem ein kostenfreier Zugriff für Lesende und eine möglichst offene Lizenzierung, bei der die Autorinnen und Autoren selbst festlegen können, welche Rechte sie Dritten zugestehen, gemeint. Diese Möglichkeiten bieten beispielsweise die Creative-Commons-Lizenzen (CC-Lizenzen). Darüber hinaus soll eine möglichst gute (Wieder-

)Auffindbarkeit ohne technische Barrieren gewährleistet werden. Dies wird unter anderem durch digitale Veröffentlichungsplattformen wie Repositorien, direkte Downloadmöglichkeiten und die Nutzung gängiger Dateiformate erreicht.
Ein wichtiger Ausgangspunkt der Open-Access-Bewegung war die sogenannte „Zeitschriftenkrise“ in den 1990er-Jahren. Damals führten gestiegene Subskriptionspreise für die Abonnements wissenschaftlicher Zeitschriften bei der Hauptnutzungsgruppe der Bibliotheken wissenschaftlicher Einrichtungen zu Finanzierungsproblemen, sodass die Literaturversorgung von Beschäftigten, Studierenden und Nutzenden von Bibliotheken immer schwieriger wurde. Der Zugriff auf wissenschaftliche Zeitschriften wurde damit zunehmend exklusiv. Die OA-Bewegung formulierte im Jahr 2002 mit der „Budapest Open Access Initiative“ eine Gegenposition, bei der es im Kern darum ging, dass wissenschaftliche Publikationen als Ergebnisse öffentlich geförderter Forschung der Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung stehen sollen (BOAI 2002). Mit der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ (BERLINER ERKLÄRUNG 2003), die breite Unterstützung fand, kam OA im Jahr 2003 auch offiziell in Deutschland an.

1.1 Publizieren in der Wissenschaft aus der Perspektive von Autorinnen und Autoren

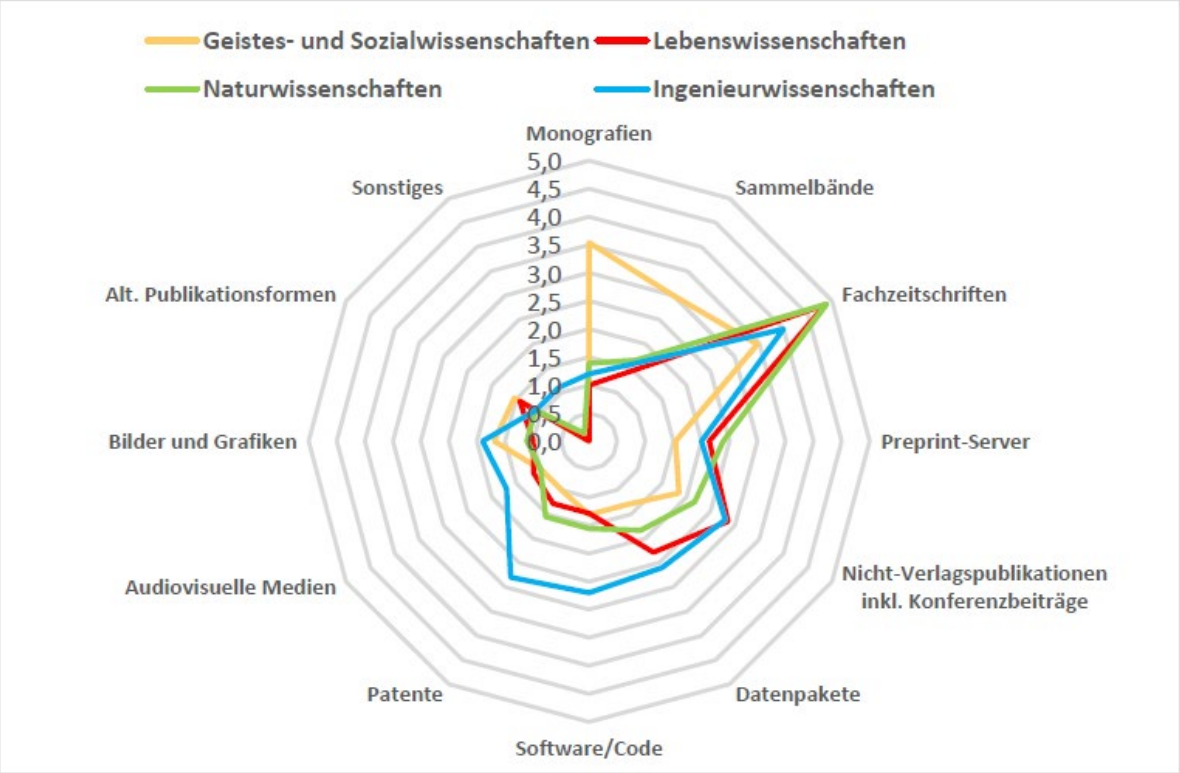
Das Veröffentlichen in renommierten Publikationsmedien und der damit eng verknüpfte Reputationsgewinn von Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen sind für den Aufbau wissenschaftlicher Karrieren von großer Bedeutung. Die Kriterien, die Autoren/Autorinnen vor diesem Hintergrund beim Publizieren anlegen sowie ihre Publikationsstrategien, könnten, so vermutet das Forschungsteam, auch deren Haltung zum Open-Access-Publikationsmodell beeinflussen.

LUHMANN bezeichnet Reputation als „eine Art von Kredit“ (1972 S. 237) in der Wissenschaft, der sich sowohl durch die Leistungen einzelner sowie über „Ansteckung“ (ebd.) vermehrt, d. h. über die Beteiligung renommierter Autorinnen und Autoren oder Professorinnen und Professoren an Publikationen, über häufiges Publizieren oder über die „Anwesenheit an renommierten Plätzen“ (ebd.). Um der stetig wachsenden Komplexität und der Fülle an wissenschaftlicher Information gerecht zu werden, orientieren sich Wissenschaftler/-innen dabei an der Arbeit ausgewählter Personen (LUHMANN 1992, S. 248). Die Reputation dieser Personen dient dabei als „abkürzende Orientierungshilfe“ (LUHMANN 1972, S. 237). Reputation ist nach LUHMANN daher etwas, nach dem sich Wissenschaftler/-innen über die „kursorische Orientierung an Symptomen“ (ebd.) richten. LUHMANN (1992, S. 247) beschreibt Reputation außerdem in einem späteren Werk als ein binär-codiertes Phänomen, bei dem der positiven Markierung von Reputation das Ausbleiben einer solchen Markierung gegenübersteht.

SÖLL, REINISCH und KLUSMEYER stellen fest, dass Reputation den Aufbau wissenschaftlicher Karrieren als „Währung des Wissenschaftssystems“ (2014 S. 506) maßgeblich beeinflusst. Die Verbreitung von Forschungsergebnissen über anerkannte Publikationsmedien spielt hierbei eine zentrale Rolle für den Reputationsaufbau der Forschenden. Sie veröffentlichen bevorzugt in Publikationsmedien, die ein hohes Renommee besitzen.

Gleichzeitig variieren mit den Publikationsmedien auch die bevorzugten Disseminationswege. Analysen der DFG (2022, S. 10ff.) zeigen deutliche Unterschiede zwischen den Fächergruppen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften zeichnen sich durch einen hohen Anteil an Monografien aus, der in anderen Fächern so nicht zu finden ist. Gleiches gilt für Beiträge in Sammelbänden. Der Anteil von Beiträgen in Fachzeitschriften ist hingegen geringer und weniger dominant als in anderen Fächern (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Anteil der Publikationsformen in den vier Wissenschaftsbereichen der DFG laut einer Befragung der Fachkollegien-Zuständigen in der Geschäftsstelle im August 2018



Anm.: Spinnennetz-Darstellung mit 5 = Sehr hoher Anteil, 4 = Hoher Anteil, 3 = Mittlerer Anteil, 2 = Geringer Anteil, 1 = Minimaler Anteil.

Quelle: DFG 2022, S. 12

SEIFRIED (2020) geht auf die besondere Relevanz der Publikationsarten Monografie, Sammelband sowie Zeitschriftenbeitrag in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik und deren Rolle bei Aufbau wissenschaftlicher Reputation und Karrieren ein. Monografien und Journalbeiträge seien dabei am besten für den Reputationsgewinn und damit auch für den Aufbau einer wissenschaftlichen Karriere geeignet und Fachzeitschriften seien insbesondere im Hinblick auf Berufungsverfahren für das Karriereziel einer Professur von Bedeutung. Für alle drei Publikationsarten gilt, dass ein vorhandenes Peer-Review-Verfahren, das Renommee des Verlags sowie der Journal Impact Factor einer Zeitschrift Indikatoren für eine von den Autorinnen und Autoren wahrgenommene Qualität der Publikationsmedien darstellen (vgl. SEIFRIED 2020 S. 5-8).

1.2 Wissenschaftliche Literaturrecherche und -auswahl

Bisher gibt es nur zu Teilaspekten der Frage, wie Forschende für sie relevante Fachliteratur auswählen, wissenschaftliche Untersuchungen. Neben dem Rechercheverhalten von Forschenden liegen Informationen zur Orientierung an gängigen Kriterien, wie dem Impact Factor und dem Peer-Review-Verfahren, die der Qualitätssicherung wissenschaftlicher Forschung dienen sollen, vor.
Hinsichtlich des Rechercheverhaltens lässt sich festhalten, dass bei einer Untersuchung für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Nutzung von virtuellen Fachbibliotheken aus dem Jahr 2007 Forschende unter anderem nach der am häufigsten genutzten Internetseite für die Suche nach wissenschaftlicher Literatur gefragt wurden. Google war hierbei ganz eindeutig das am häufigsten

genutzte Rechercheinstrument. Auf den Plätzen zwei und drei folgten Bibliothekskataloge und Wikipedia (vgl. HEINOLD 2007, S. 31). Eine weitere Studie der Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften (ZBW) zum Informationsmanagement von Studierenden und Forschenden der Wirtschaftswissenschaften aus dem Jahr 2011 hat ergeben, dass Google Scholar bei der Literaturrecherche am häufigsten als Sucheinstieg genutzt wird, gefolgt von Literaturdatenbanken (vgl. ZBW 2011, S. 5). Zu vermuten ist also, dass Forschende ihre Literatur danach auswählen, welche Resultate ihre Suche bei Google liefert.

Bei der Bewertung der Qualität der gefundenen Literatur spielen bei den Forschenden vor allem die Aktualität und das Renommee der Zeitschrift eine wichtige Rolle. Dieses wird durch den Journal Impact Factor wesentlich konstituiert. Das Renommee der Autorin/des Autors sowie die Zitationshäufigkeit fallen in ihrer Bedeutung geringfügig ab (vgl. ZBW 2011, S. 7). Inwieweit sich die Ergebnisse der beiden oben genannten Studien auf die Berufsbildungsforschung bzw. die Geistes- und Sozialwissenschaften übertragen lassen, bleibt offen. In dem Bereich gibt es bisher noch keine Forschung zum Rechercheverhalten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Zumindest keine, die sich systematisch mit dem Prozess des Suchens, des Orientierens in der Informationsfülle, des Bewertens, des Auswählens und der Zugänglichkeit, befasst. Einblicke in das Rechercheverhalten können jedoch Handbücher und Lehrbücher der Fachgebiete, wie etwa das Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (vgl. BAUR/BLASIUS 2019) geben. Der Abschnitt zu „Informationsquellen und Informationsaustausch“ weiter unten greift die verschiedenen Suchquellen auf, die über bibliothekarische Tutorials und Informationskompetenzkurse vermittelt werden (vgl. BAUR/BLASIUS 2019, S. 89ff.). Darin werden, wie in den Kursen auch, die Unterschiede zwischen allgemeinen und wissenschaftlichen Suchmaschinen, Bibliothekskatalogen und Fachdatenbanken sowie kollaborativen Netzwerken erläutert. Hinweise zur Auswertung enthält das Unterkapitel „Quellen und Qualität“. Hier werden die vom Forschungsprojekt OABBF ausgemachten Qualitätskriterien kurz aufgegriffen – es handelt sich dabei um den Ruf von Verlagen, die Güte von Sammelbänden und Zeitschriftenbeiträgen durch Begutachtungsverfahren und den Versuch der quantitativen Qualitätsbewertung auf Basis des Journal Impact Factors. Daneben wird auf den langzeitgesicherten Zugriff über Persistent Identifier und die Seriosität und Verfügbarkeit von Informationen „von staatlichen Institutionen, Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen, Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen“ (BAUR/BLASIUS 2019, S. 98f.) eingegangen.

Neben dem Journal Impact Factor ist auch das Peer-Review-Verfahren ein Kriterium, das für die Qualität einer Zeitschrift oder eines Sammelbandes steht. Zum Verfahren gibt es zahlreiche Forschungsergebnisse. Diese beziehen sich zum einen auf die Güte des Peer-Review-Verfahrens selbst. Hier gibt es immer wieder kritische Stimmen und Beiträge, die die Qualität des Verfahrens grundsätzlich anzweifeln. Zum anderen gibt es Forschung zur Akzeptanz und zur Zufriedenheit mit dem Peer-Review-Verfahren vonseiten der Forschenden selbst. Grundsätzlich ist dabei festzuhalten, dass die Entwicklung des Peer-Review-Verfahrens eng mit der Entwicklung des Wissenschaftssystems, des wissenschaftlichen Publikationssystems und des wissenschaftlichen Reputationssystems verbunden ist. Dabei ist das Verfahren selbst heterogen – je nach Zeitschrift wird es unterschiedlich durchgeführt. Diese Diversität vergrößert sich dadurch, dass auch die Gutachterinnen und Gutachter nicht nach einem standardisierten, einheitlichen Bewertungssystem vorgehen. Ob das Peer-Review-Verfahren objektiv als Instrument der Qualitätssicherung funktional ist, kann hinterfragt werden. Einige Untersuchungen belegen das Gegenteil. Offene Verfahren entsprechen zwar mehr dem Trend, einen transparenten Forschungsprozess zu gestalten. Fraglich aber bleibt, wie offen hier Kritik formuliert wird, insbesondere, wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die am Anfang ihrer Karriere stehen, als Gutachterinnen und Gutachter tätig werden sollen (vgl. RÖDEL 2020).

1.3 Open Access in der Berufsbildungsforschung

Während OA vor allem im STM-Bereich ein gut eingeführtes Publikationsmodell ist und dessen Vorteile weitestgehend anerkannt sind (vgl. SUBER 2012, S. 29ff.), zeichnet sich für die Geistes- und

Sozialwissenschaften ein anderes Bild ab. Vorbehalte bestehen nicht nur im Hinblick auf die Zugriffsmöglichkeiten und die Lizenzierung, sondern sie betreffen ebenfalls die Finanzierung, Qualitätssicherung und Reputation von und durch OA.
RÜCKER berichtet auf Basis einer im Jahr 2010 durchgeführten Umfrage im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften an der Uni Regensburg über Bedenken hinsichtlich der „Langzeitverfügbarkeit und dauerhafte[n] Authentizität (und damit [der] Zitierbarkeit) von Open Access Publikationen“ (2010, S. 372). Mit Blick auf die bereits erfolgten Verlagsveröffentlichungen jenseits von OA konstatiert er ein umfangreiches Unwissen bei den Autorinnen und Autoren über ihre Rechte an den eigenen Publikationen und die Frage, ob eine Zweitveröffentlichung als OA-Publikation zulässig sei (S. 370f.). Gleichzeitig werden Urheberrechtsverletzungen, wie die „Begünstigung von Plagiarismus“ durch OA befürchtet sowie Bedenken bezüglich einer möglichen „kommerziellen Nutzung von Open Access Publikationen durch Dritte“ (S. 372) geäußert. Unsicherheit besteht – so RÜCKER – auch hinsichtlich der mit OA-Publikationen verbundenen Lizenzen. Die Regensburger Befragten sorgten sich, „dass im Open Access veröffentlichte Artikel später nicht mehr durch deren Autor selbst anderweitig verwertet werden können“ (S. 372). Die Finanzierung von OA-Publikationen durch Autorengebühren trifft immer wieder auf breite Ablehnung (vgl. RÜCKER 2010, S. 371). Sie wird häufig als Grund genannt, weshalb auf OA-Publikationen verzichtet wird. Und dies, obwohl Finanzierungsmöglichkeiten seitens der Institutionen und Projekte in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle genutzt werden können, wie DALLMEIER-TIESSEN & LENGENFELDER in ihrer Analyse des SOAP-Projektes für die deutsche Wissenschaft zeigten. Überrascht hat, dass in über 40 Prozent der Fälle gar keine Kostenübernahme durch die Autorinnen und Autoren eingefordert, sondern auf Autorengebühren komplett verzichtet wurde (2011, S. 5ff.). Die Qualität von OA-Publikationen ist ebenfalls ein häufiger Kritikpunkt. DALLMEIER-TIESSEN & LENGENFELDER nahmen insbesondere Autorinnen und Autoren ohne eigene Publikationserfahrung mit dem Open-Access-Format in den Blick und konnten bei ihnen die (zugeschriebene) Qualität der OA-Journale als bedeutende Barriere identifizieren (2011, S. 5f.). Auch die Regensburger Befragten waren skeptisch. Neben der formalen Qualität der OA-Publikationen (vgl. RÜCKER 2010, S. 372), vertraten zwei Drittel von ihnen die Ansicht, „dass Open Access Journale bislang nicht umfassend die Qualität der publizierten Arbeiten prüfen, bzw. mangelhaftes peer review betreiben.“ (ebd. S. 373). Es überrascht nicht, dass sich diese Skepsis auch auf die zugeschriebene Reputation auswirkt und OA nicht als reputationsstiftend wahrgenommen (vgl. RÜCKER 2010, S. 371) sowie den Zeitschriften und Verlagen ein geringes Renommee zugesprochen wird (vgl. RÜCKER 2010, S. 373; HERB 2015, S. 5).
Zu fragen ist, ob diese Studienergebnisse noch immer Aktualität besitzen. Dafür sprechen Erfahrungen des Forschungsteams: Im Rahmen einer im BIBB durchgeführten Machbarkeitsstudie zum Aufbau eines Repositoriums wurden 2015 zahlreiche Interviews mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Forschungsfeld der beruflichen Bildung geführt, und auch auf einer Tagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) wurde das Vorhaben „Repositorium“ vorgestellt. Die in den Interviews zum Ausdruck gebrachten Einstellungen und die kontroverse Diskussion im Rahmen der Präsentation stützen die Vermutung, dass skeptische Haltungen gegenüber OA noch immer von Bedeutung sind.

Laut einer Umfrage des Projektes OAPEN-UK zum Thema Buchpublikationen unter Geistes- und Sozialwissenschaftlern/Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen, trägt die Aussicht auf einen mit der OA-Publikation verbundenen Zugewinn an Reputation grundsätzlich zur Akzeptanz des Disseminationsweges OA bei (vgl. MILLOY u. a. 2011). OA-Publikationen und andere digitale Veröffentlichungsformate wurden unter den Befragten der Studie – was den Aufbau einer wissenschaftlichen Reputation anbelangt – dennoch insgesamt skeptisch betrachtet (vgl. HERB 2015). NICHOLAS u. a. beziehen sich zwar nicht speziell auf Publikationen in den Geistes- und

Sozialwissenschaften, stellen aber heraus, dass der hohe Stellenwert der Reputation für wissenschaftliche Karrieren insbesondere Nachwuchswissenschaftler/-innen davon abhalten kann in OA zu publizieren, auch wenn sie das OA-Publikationsmodell insgesamt befürworten (2018, S. 8). Für Nachwuchswissenschaftler/-innen ist es, laut MASTERMAN (2020), zwar von herausragender Bedeutung in renommierten Zeitschriften zu publizieren, jedoch sind die Gebühren für das Publizieren in OA zumindest bei renommierten Zeitschriften in der Form von Article Processing Charges (APCs) oft mit hohen Kosten verbunden, die für einige Wissenschaftler/-innen ein Hindernis beim Publizieren in OA darstellen könnten. Unterstrichen wird die zögerliche Einstellung der Nachwuchswissenschaftler/-innen gegenüber OA auch von BAMBEY, die feststellt, dass Nachwuchswissenschaftler/-innen seltener OA publizieren als Professoren/Professorinnen (2016, S. 277).

Neben fachkulturellen Unterschieden, bspw. zwischen den Geistes-/Sozialwissenschaften sowie den Naturwissenschaften, der Medizin und technischen Fächern, scheint das Wissen über OA eine wichtige Rolle zu spielen. Oder besser: das fehlende Wissen bei einem gleichzeitigen, umfassenden Wunsch nach mehr Beratung zu dem Thema (vgl. RÜCKER 2010, S. 374, S. 376).

2 Forschungsfrage und forschungsleitende Annahmen

Vor diesem Hintergrund wird für den Bereich der Berufsbildungsforschung die Frage untersucht, *welche technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA als Publikationsmodell von Bedeutung sind.*

Untersuchungen zur OA-Thematik weisen darauf hin, dass sich technisch-strukturelle, politisch-normative wie auch wissenschaftssystem-immanente Bedingungen auf die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA auswirken können. Theorien aus der Wissenschaftssoziologie und Medientheorie wurden herangezogen, um die Entwicklungen im Bereich von OA zu erfassen und zu beschreiben. Von besonderem Interesse waren hier Theorien, die Wissen als Produktionsfaktor sowie als Ware kennzeichnen und den Wandel der formalen Wissenschaftskommunikation beschreiben. Insbesondere wurden die Überlegungen von LUHMANN (1972) zum Publikations- und Reputationssystem in der Wissenschaft berücksichtigt, da der Aufbau und Zugewinn von Reputation für Wissenschaftler/-innen besonders wichtig ist (vgl. GETZ u. a. 2020, S. 10ff.).

Zur besseren Strukturierung wurde in der Analyse zwischen Einflussfaktoren und Aspekten unterschieden. Einflussfaktoren sind institutions- bzw. personenbezogen, und Aspekte beschreiben (Rahmen-)Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA. Sie werden in einer eigens entwickelten Matrix zur Veranschaulichung der technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen operationalisiert und beschreiben damit den möglichen Merkmalsraum zur Beantwortung der Forschungsfrage.

2.1 Forschungsleitende Annahmen: Zentrale Begriffe und Definitionen

Die aus den Vorannahmen generierten Aspekte für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA, die als technisch-strukturelle, politisch-normative und wissenschaftssystem-immanente Bedingungen wirksam werden können, werden wie folgt definiert bzw. beschrieben:

- *Qualitätssicherung* dient der Herstellung der tatsächlichen und/oder zugeschriebenen Qualität von wissenschaftlichen Publikationen. Zur Qualitätssicherung werden Verfahren wie das Peer-Review eingesetzt. Auch Metriken, bspw. Impact-Faktoren, werden teilweise zur Zuschreibung von Qualität genutzt. Qualitätssicherung bezieht sich auch auf die Infrastruktur, mit der OA-Publikationen zur Verfügung gestellt werden.

- *Reputation* meint das Ansehen der publizierenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dieses erhöht sich bspw. durch Publikationen in anerkannten Journalen.
- *Zugriffsmöglichkeiten* meint die Option schnell, einfach, technisch ungehindert sowie rechtlich abgesichert auf Publikationen zugreifen zu können.
- *Finanzierung und (politische) Förderung* beziehen sich auf die Übernahme von APCs durch Mittelgeber sowie auf förderpolitische Maßnahmen, wie z. B. die Verpflichtung von Institutionen, OA zu publizieren oder OA-Strategien zu entwickeln und umzusetzen.
- *Lizenzierung und rechtliche Bedingungen* beziehen sich auf Lizenzierungsmodelle wie Creative Commons und die Schrankenregelungen im Urheberrecht, die OA-Publizieren unterstützen.
- *Kommunikation und Nützlichkeit* meinen die Möglichkeiten zum Austausch von und über Publikationen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mithilfe moderner Kommunikationswege/-medien/-plattformen im Kontext der Wissenschaftskommunikation.

Die Matrix (vgl. GETZ 2020, S. 9) dient der Veranschaulichung der Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA in der Berufsbildungsforschung. Die dort verwendeten Begriffe definieren wir wie folgt:

- *Akzeptanz* bedeutet, dass die Autorinnen und Autoren die OA-Publikationsmodelle verstehen, gutheißen und unterstützen, indem sie OA publizieren.
- *Verbreitung* meint die unterschiedlichen Modelle, mit denen OA-Publikationen veröffentlicht werden (z. B. grüner Weg, goldener Weg).
- *Nutzung* bedeutet, dass die Autorinnen und Autoren OA-Publikationen für ihre eigene wissenschaftliche Arbeit verwenden (auch wenn sie dem OA-Modell eigentlich kritisch gegenüberstehen).
- *Technisch-strukturelle Bedingungen*: Technisch-strukturelle Bedingungen beziehen sich auf informationstechnische und organisationsspezifische Infrastrukturen. Beispiele für Infrastrukturen sind Repositorien (Orte der systematischen Speicherung von Dokumenten), die der Speicherung, Archivierung, Verbreitung und Auffindbarkeit von OA-Publikationen dienen, sowie die Bereitstellung von Publikationsfonds zur Finanzierung von OA-Publikationen.
- *Politisch-normative Bedingungen*: Politisch-normative Bedingungen beziehen sich vor allem auf gesetzliche Grundlagen des OA. Diese reichen von Artikel 5 (1) des Grundgesetzes und dessen Implikationen zu Transparenz und demokratischer Willensbildung über Regelungen im Informationsfreiheitsgesetz (IFG) bis hin zum Urheberrechtsgesetz mit dem Recht zur Zweitveröffentlichung (§ 38 (4) UrhG) und weiteren Schrankenregelungen (§§ 44a-63a UrhG). Ein anderer Aspekt ist die Rechtssicherheit bei der Nutzung von OA-Publikationen, die durch die Verwendung alternativer Lizenzierungen, z. B. der Creative-Commons-Lizenzen, geschaffen wird. Sie belegt, dass der Autor bzw. die Autorin das Recht besitzt, die Publikation zu veröffentlichen, und informiert wie diese weiterverwendet werden darf. Neben Regelungen im Grundgesetz, im Urheberrecht und in den Hochschulgesetzen zählen zu den politisch-normativen Bedingungen auch die OA-Leitlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie Leitlinien der Hochschulen und Forschungsinstitute.
- *Wissenschaftssystem-immanente Bedingungen*: Wissenschaftssystem-immanente Bedingungen meinen u. a. die jeweiligen Publikationskulturen des Fachgebiets und die unterschiedlichen fachkulturellen Bedingungen sowie übergeordnete Bedingungen und Kulturen des Wissenschaftssystems. Zu ihnen zählen z. B. Qualitätssicherungsverfahren wie etwa „Peer Review“ und das Reputationssystem.

Im Folgenden wurden die in Kap. 2.1 genannten Aspekte für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA operationalisiert und den technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen zugeordnet. Daraus ergab sich der *Merkmalsraum* zur Beantwortung der Forschungsfrage. Dieser diente als Grundlage für die Führung und Auswertung der Gruppendiskussionen.

2.2 Überlegungen zu den Kriterien für die Veröffentlichung von Publikationen von Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung

Die Akzeptanz des OA-Publikationsmodells unter Autoren/Autorinnen scheint, so vermutet das Forschungsteam, von dem durch Autoren/Autorinnen wahrgenommenen Potenzial abzuhängen, die Qualität wissenschaftlicher Publikationen zu fördern und den Autoren/Autorinnen einen Zugewinn an Reputation zu ermöglichen. Die Vermutung liegt nahe, dass wenn es im OA-Publikationsmodell dieselben Qualitätssicherungsverfahren und bibliometrischen Kennzahlen gibt wie im herkömmlichen Publikationsmodell, dies die Bereitschaft von Autorinnen und Autoren steigern könnte OA zu publizieren. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Verfahren auch tatsächlich die Qualität wissenschaftlicher Publikationen positiv beeinflussen oder messen. Wichtig ist allein die Zuschreibung aus dem Wissenschaftssystem. Weiterhin stellt das Forschungsteam fest, dass Publikationen grundsätzlich der Herstellung von Reputation dienen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler könnten jedoch davon ausgehen, dass OA-Publikationen nicht im gleichen Maß Reputation herstellen wie Closed-Access-Publikationen und daher das OA-Publikationsmodell ablehnen. Die Publikationsstrategien der Autorinnen und Autoren sind demnach von dem Zusammenspiel zwischen dem Wunsch nach einer wissenschaftlichen Karriere und Reputation einerseits und dem wissenschaftlichen Publikationssystem andererseits beeinflusst. Entscheidungen der Autorinnen und Autoren im Hinblick auf die Akzeptanz von OA bleiben demnach von diesem Zusammenspiel nicht unberührt. Schließlich ist zu vermuten, dass der akademische Status von Autorinnen und Autoren ein wichtiger Einflussfaktor bei deren Vorgehen im Publikationsprozess ist. Die Karrierestufe, auf der sich Wissenschaftler/-innen befinden, beeinflusst möglicherweise deren Haltung gegenüber Publikationsmedien und Strategien zur Erlangung von Reputation.

Das Forschungsteam vermutet, dass die Akzeptanz von OA zunimmt, wenn die Qualitätssicherung von OA-Publikationen über ein Peer-Review-Verfahren sowie durch die Einhaltung guter wissenschaftlicher Praxis gesichert wird, oder wenn die Autoren/Autorinnen selbst an Qualitätssicherungsverfahren (z. B. als Gutachter/-innen) teilnehmen. Schließlich bildet die Matrix des Forschungsteams die Annahme ab, dass sich die Akzeptanz von OA erhöht, wenn anerkannte Herausgeber/-innen und Gutachter/-innen von wissenschaftlichen Zeitschriften am Publikationsprozess beteiligt sind und damit zum Reputationsgewinn der Autoren/Autorinnen beitragen können.

2.3 Überlegungen zum Image von Open Access in der Berufsbildungsforschung

Wissen über OA scheint ein wichtiger Einflussfaktor für die Haltung zum Disseminationsweg OA zu sein. Die Vermutung liegt nahe, dass wenig Wissen eher eine ablehnende Haltung fördert. Jedoch gilt wahrscheinlich nicht gleichzeitig das Gegenteil: Umfassende Kenntnisse zu OA werden nicht in allen Fällen zu einer positiven Haltung führen. Dabei ist die Verwendung von OA-Publikationen – und dies zeigt die Komplexität des Themas – nicht zwingend vom Wissen über OA abhängig. Die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen – so die Vermutung des Forschungsteams – lediglich einen einfachen Zugang zu Publikationen. An Attraktivität gewinnen könnte das OA-Publikationsmodell, wenn die Zugriffsmöglichkeiten, die Sicherstellung der dauerhaften Verfügbarkeit sowie die Reichweitenvorteile umfassend bekannt wären. Jedoch ist zu befürchten, dass OA auch mit Missständen in der Wissenschaft in Verbindung gebracht wird, bspw. mit Predatory Journals (vgl. RÖDEL

2018). Dazu kommen Unsicherheiten bei der Lizenzierung von OA-Publikationen, da die Lizenzierungsmodelle häufig nicht bekannt sind und ein Verlust an Urheberrechten befürchtet wird.
Das mit OA verbundene Finanzierungsmodell über Article Processing Charges (APCs) trifft bei Autorinnen und Autoren – so die Vermutung – häufig auf Ablehnung, da einerseits Möglichkeiten der finanziellen Förderung bspw. über Publikationsfonds fehlen, oder andererseits diese als zu vielfältig und intransparent empfunden werden. Die Verpflichtung zur Publikation in OA durch Forschungsförderer birgt auch Nachteile und wird von manchen Forschenden sogar als Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit empfunden.
Als weitere Einflussfaktoren werden die Fachkultur und der Status der Autorinnen und Autoren betrachtet. Autorinnen und Autoren aus den Geistes- und Sozialwissenschaften bevorzugen für die Darstellung ihrer Forschungsergebnisse klassische Publikationen, wie Monografien und Sammelbände (vgl. DFG 2022, S. 10ff.), die gerne als Druckwerke veröffentlicht werden. Anders als in STM-Fächern, in denen Fachzeitschriften der Vorzug gegeben wird, die zudem häufig als digitale Veröffentlichungen erscheinen. Die bestehende Fachkultur in den Geistes- und Sozialwissenschaften scheint demnach hinderlich für eine Veröffentlichung in OA zu sein. Zu vermuten ist weiter, dass Autorinnen und Autoren dieser Fächergruppe eine bloße elektronische Version ihrer Arbeit nicht ausreicht.
Mit Blick auf die Aspekte, die im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht werden, sind hier insbesondere die Qualitätssicherung von OA-Publikationen, ihre reputationsstiftende Wirkung, ihre Finanzierung sowie Lizenzierung und die Möglichkeiten des Zugriffs auf die Veröffentlichungen von besonderer Bedeutung. Als weitere Aspekte werden die (politische) Förderung, rechtliche Bedingungen sowie die mit OA-Publikationen verbundenen Möglichkeiten zur (Wissenschafts-)Kommunikation und Nützlichkeit ebenfalls berücksichtigt.

3 Exploration des Forschungsfeldes

Die empirische Datenbasis wurde über eine Methodentriangulation mit einer Kombination qualitativer und quantitativer Methoden hergestellt. Zunächst erfolgten im Jahr 2019 vier Gruppendiskussionen mit Autorinnen und Autoren an Einrichtungen/Hochschulen mit einem Schwerpunkt im Bereich der Berufsbildungsforschung (vgl. GETZ u. a. 2020, S. 28f.), deren Ziel die Identifikation relevanter Bedingungen für die Akzeptanz, Verbreitung und Nutzung von OA war. Die Auswertung orientierte sich an der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach KUCKARTZ (2022), MAYRING (2015) und SCHREIER (2014). Ein Hauptaugenmerk lag auf dem explorativen Charakter dieses Vorgehens, da OA in den Geistes- und Sozialwissenschaften bisher wenig erforscht wurde.

3.1 Methodische Vorgehensweise bei den Gruppendiskussionen

Die Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen, die als Fokusgruppen (vgl. KRUEGER/CASEY 2015, S. 5) angelegt waren, wurden an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Hamburg, Köln und Paderborn rekrutiert, da an diesen Standorten Lehrstühle und/oder Forschungsinstitute mit starkem Bezug zur Berufsbildungsforschung bestehen und dementsprechend wissenschaftliches Personal aus diesem Forschungsbereich dort tätig ist. Für jede Gruppendiskussion sollten sechs bis acht Personen unterschiedlicher akademischer Karrierestufen eingeladen werden. Auch das Alter und Geschlecht sollten bei der Auswahl der Teilnehmenden berücksichtigt werden. Grundsätzliches Auswahlkriterium war die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen der Berufsbildung. Bei der Auswahl der Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen spielten die Einflussfaktoren „Wissen“, „Status“ und „Fachkultur“ eine Rolle. So wurde versucht, auch Wissenschaftler/-innen der Berufsbildungsforschung zu gewinnen, die bereits OA publiziert haben und aus unterschiedlichen Fachkulturen kommen sowie verschiedene Status innehaben.

Die Akquise für die Gruppendiskussionen startete im April 2019. Namen potenzieller Teilnehmer/-innen wurden im Internet recherchiert. In einem ersten Schritt wurden die Personen telefonisch kontaktiert und dann, je nach telefonischer Erreichbarkeit, noch einmal per E-Mail angeschrieben bzw. formell eingeladen. Außer einem Link zur Projektseite, einer zweiseitigen Projektbeschreibung sowie einem Einladungsschreiben zur Gruppendiskussion erhielten die Teilnehmenden keine weiteren Informationen. Sie bekamen den Hinweis, dass sie sich nicht auf die Gruppendiskussion vorbereiten müssen und ihre persönliche Sichtweise auf OA sowie ihre Erfahrungen mit OA für das Projektteam von Interesse sind.

Insgesamt nahmen 26 Personen an den Gruppendiskussionen teil. Jeweils elf Personen gaben an, weiblich bzw. männlich zu sein, eine Person war divers, drei Personen machten keine Angaben zum Geschlecht. Die Mehrzahl der Teilnehmenden, 15 Personen, war zwischen 30 und 39 Jahren alt. Sechs Teilnehmende waren 40 bis 49 Jahre und zwei Teilnehmende zwischen 50 Jahren und 59 Jahren. Eine Person war älter als 59 Jahre und zwei weitere jünger als 30 Jahre.

Im Rahmen der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse der vier Gruppendiskussionen nach MAYRING (2015) und SCHREIER (2014) wurde bei der Codierung sowohl deduktiv als auch induktiv vorgegangen. Gemäß MAYRING (2015) wurde in einem ersten Schritt mithilfe von MAXQDA zunächst ein mehrstufiges deduktives Kategoriensystem erstellt, das sich in seiner wesentlichen Struktur an der RLTW-Matrix bzw. den drei Themenblöcken der Gruppendiskussionen zu Nutzung, Akzeptanz und Verbreitung von OA orientierte und damit weitestgehend theoriegeleitet war. In MAXQDA wurden dementsprechend die drei Hauptkategorien „Nutzung“, „Akzeptanz“ und „Verbreitung“ angelegt. Unter jeder dieser Hauptkategorien wurden jeweils die Subkategorien „technisch-strukturelle Bedingungen“, „politisch-normative-Bedingungen“ sowie „wissenschaftssystem-immanente Bedingungen“ angeordnet, die ihrerseits wiederum jeweils die Subkategorien („Qualitätssicherung“, „Reputation“, „Zugriffsmöglichkeiten“, „Finanzierung und (politische) Förderung“, „Lizenzierung und rechtliche Bedingungen“, „Kommunikation und Nützlichkeit“) gemäß den sechs Aspekten aus der Matrix enthielten. Die Grundstruktur des Kategoriensystems bestand damit aus drei Ebenen. Darüber hinaus wurden die Hauptkategorien „sonstige Themen“, für Textteile, die sich dem bestehenden Kategoriensystem thematisch nicht zuordnen lassen würden, sowie „Einleitung/Abschluss“ erstellt. Die Hauptkategorie „Einleitung/Abschluss“ wurde hinzugefügt, um Textteile aus den Gruppendiskussionen zu codieren, die aus der Einleitung bzw. dem Abschluss der Diskussionen stammten und sich nicht eindeutig den Themenblöcken Nutzung, Akzeptanz und Verbreitung in den Gruppendiskussionen zuordnen ließen.

Nach Erstellung des deduktiv angelegten Kategoriensystems wurden nun in einem ersten Codierdurchgang das Textmaterial − für alle Gruppendiskussionen nacheinander − durchgearbeitet und die einzelnen Textabschnitte (kurze Absätze, ganze Sätze oder einzelne Aussagen der Teilnehmenden) dem Kategoriensystem nach Sinnzusammenhang zugeordnet. In diesem ersten Codierdurchgang konnte sich das Forschungsprojektteam insbesondere an den Definitionen der Begrifflichkeiten aus der Matrix orientieren und diese entsprechend als Codebuch nutzen. So konnte immer wieder geprüft werden, unter welchen Hauptkategorien auf erster Ebene (Nutzung, Akzeptanz, Verbreitung, sonstige Themen, Einleitung/Abschluss) und deren Subkategorien auf zweiter Ebene (technisch-strukturell, politisch-normativ, wissenschaftssystem-immanent) sowie den darunter befindlichen Subkategorien auf dritter Ebene (sechs Aspekte der Matrix) einzelne Aussagen der Teilnehmenden eingeordnet werden konnten. Relevante Textabschnitte wurden dabei dicht am

Material paraphrasiert und induktiv als Unterkategorien auf einer vierten Ebene in das Kategoriensystem aufgenommen (vgl. KUCKARTZ 2022). Das deduktiv angelegte Kategoriensystem wurde somit induktiv unterfüttert.

Textstellen wurden, wenn nötig, mehrfach codiert, da eine einfache Codierung der Mehrdimensionalität der Matrix und den vielschichtigen Aussagen der Teilnehmenden nicht gerecht geworden wäre. In einem zweiten Codierdurchgang wurden die induktiv erstellten Kategorien bzw. Paraphrasierungen auf der vierten Ebene im Kategoriensystem zu Oberthemen zusammengefasst. Innerhalb des Forschungsprojektteams wurden diese Oberthemen intensiv und mit Blick auf die Forschungsfrage diskutiert sowie die Transkripte der Gruppendiskussionen noch einmal von allen Teammitgliedern auf diese Oberthemen hin überprüft. Im Anschluss wurden die prägnantesten Themen sodann zu Themenkomplexen zusammengefügt.

3.2 Ergebnisse der Gruppendiskussionen

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit Blick auf die darauf aufbauende Entwicklung des Online-Fragebogens vorgestellt. Dies erfolgt in mehreren Schritten.

Zunächst stehen die Ergebnisse der Gruppendiskussionen, die sich während der qualitativen Inhaltsanalyse als besonders prägnant hervorgetan haben und sich in die Matrix einordnen lassen, im Fokus. Dann folgt ein zentraler Zwischenschritt der Ergebnisdarstellung, der sich von den bis dahin geltenden Vorgaben löst und stärker aus der Analyse der Gruppendiskussionen gewonnene Erkenntnisse einbezieht: In Form einer Übersicht/Skizze wird den Bedingungen bei der Veröffentlichung (Akzeptanz), Verbreitung und Nutzung von Publikationen aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren nachgegangen – und das unabhängig vom Disseminationsweg. Weshalb dieser Schritt notwendig wurde, wird aus den folgenden Kapiteln ersichtlich. Darauf aufbauend werden die Themencluster des Online-Fragebogens vorgestellt und die Items, die dafür entwickelt wurden.

Der aus der forschungsleitenden Fragestellung übernommene Begriff der Akzeptanz, der bisher immer auf den Disseminationsweg OA bezogen wurde, erfährt eine notwendige, inhaltliche Erweiterung und steht nun – ebenso wie die Begriffe Verbreitung und Nutzung – für die Veröffentlichung von Publikationen unabhängig vom Disseminationsweg.

3.2.1 Zentrale Themenkomplexe der Gruppendiskussionen

Im folgenden Abschnitt werden die zentralen Themenkomplexe vorgestellt, die sich durch die qualitative Inhaltsanalyse der vier strukturierten Gruppendiskussionen als besonders prägnant hervorgetan haben (vgl. GETZ u. a. 2020).

a) Erreichbarkeit der Leserschaft und gezielte Ansprache

Dieser Themenkomplex beschäftigt sich vor allem mit der von den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen angesprochenen Reichweite der eigenen Publikationen und der damit verbundenen adressatengerechten Aufbereitung von Informationen und Forschungsergebnissen. So merken Teilnehmende an, dass sie mit ihren Publikationen spezifische Zielgruppen in der Fachcommunity erreichen möchten, für welche die Thematik ihrer Publikation von Interesse ist. Die Teilnehmenden äußern außerdem, dass sie ihren Schreibstil an die anvisierte Leserschaft anpassen.

b) Qualitätssicherung durch Peer Review

Teilnehmende betonen in den Gruppendiskussionen, dass transparente Qualitätssicherungsverfahren sinnvoll sind, um Chancengleichheit zwischen den Autorinnen und Autoren innerhalb der Fachcommunity der Berufsbildungsforschung sicherzustellen und Prozesse der Qualitätssicherung nachvollziehbar zu gestalten. Das Peer-Review-Verfahren wird dabei von den Teilnehmenden als wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung von Publikationen angesehen, auch wenn dies oftmals nicht gänzlich transparent gestaltet ist.

c) Renommee und Rang von Publikationen und Personen

Im Hinblick auf die eigene Publikationstätigkeit bevorzugen die Teilnehmenden jene Zeitschriften und Verlage, die in der Fachcommunity anerkannt sind, auch wenn diese nicht OA erscheinen. Die Zusammenarbeit mit renommierten Autorinnen und Autoren sowie Herausgeberinnen und Herausgebern wird von den Teilnehmenden als erstrebenswert erwähnt. Artikel werden häufig zielgerichtet und daher nicht in OA, sondern in einschlägigen Closed-Access-Zeitschriften platziert, um die eigene wissenschaftliche Karriere zu befördern und Reputation zu erlangen.

d) Strategien der Literaturrecherche und Unsichtbarkeit von Open Access

Bei der Recherche und im Beschaffungsprozess wissenschaftlicher Literatur zeigt sich in den Diskussionen, dass OA für die Teilnehmenden kein Auswahl- oder Suchkriterium ist. Vielmehr sind die Verfügbarkeit oder die Themen, nach denen bei der Literaturrecherche gesucht wird, entscheidend. Die Teilnehmenden suchen außerdem über unterschiedliche Datenbanken nach Literatur oder profitieren von der relativ einfachen Beschaffung wissenschaftlicher Literatur durch institutionelle Anbindungen. OA ist für die Teilnehmenden im Rechercheprozess oftmals „unsichtbar“, da sie über die Lizenzen ihrer Arbeitgeber auf kostenpflichtige Artikel zugreifen können. Als Nachteil der digitalen Verfügbarkeit von Literatur nennen die Teilnehmenden eine zunehmende Informationsfülle. Die Literaturrecherche wird komplexer und es bedarf besonderer Suchstrategien.

e) Arbeitsweisen und veränderte Wissenschaftskommunikation

Ein in den Gruppendiskussionen wiederkehrendes Themenfeld betrifft die veränderte Arbeitsweise, die sich durch das digitale Format von (OA-)Literatur ergibt. Teilnehmende betonen, dass digitale Texte schnell verfügbar seien und damit Zeit bei der Beschaffung eingespart würde. Ein weiterer Vorteil sei, dass digitale Texte zeit- und ortsunabhängig verfügbar sind, leicht geteilt und bearbeitet werden können. Dadurch wird auch das mobile Arbeiten erleichtert. Trotz dieser Vorteile des digitalen Formates lässt sich eine Wertschätzung von gedruckten Büchern, dem Lesen auf Papier und der Haptik beim Arbeiten mit Ausdrucken feststellen.

f) Finanzierung von Open Access

Wichtig beim Publizieren in OA ist für Teilnehmende im Hinblick auf die Finanzierung von Publikationen eine unkomplizierte Kostenübernahme von APCs durch Arbeitgeber oder Dritte. Teilnehmende geben darüber hinaus an, dass die Finanzierung von OA bei Forschungsprojekten grundsätzlich mit eingeplant werden sollte.

g) Lizenzierungsmodelle und rechtliche Bedingungen

Im Laufe der Gruppendiskussionen wird immer wieder deutlich, dass die unterschiedlichen Lizenzierungsmodelle, die Autorinnen und Autoren im Veröffentlichungsprozess wählen können bzw. von Verlagen angeboten bekommen, den Teilnehmenden häufig nicht vollumfänglich bekannt sind. Sie wünschen sich bessere Informationsmöglichkeiten bezüglich der unterschiedlichen Lizenzen.

Teilnehmende merken außerdem an, dass es wichtig sei, die Rechte von Autorinnen und Autoren zu schützen und einer illegalen Verbreitung rechtlich geschützter Texte entgegenzuwirken.

Die Auswertung der Gruppendiskussionen zeigt zwar, dass die Thematik OA in der Berufsbildungsforschung bekannt ist. Allerdings bestätigt sie auch die Vermutung, dass zu OA ein Informationsdefizit in der Community besteht, wie z. B. beim Urheberrecht, der Lizenzierung und den Finanzierungsmöglichkeiten.

3.2.2 Bedingungen für die Veröffentlichung von Publikationen

Der Leitfaden für die Gruppendiskussionen bestand aus drei Themenblöcken, die jeweils mit offenen Fragen eingeleitet und im weiteren Verlauf, je nach Reaktion der Teilnehmenden, weiter vertieft wurden. Der erste Themenblock enthielt Fragen nach den wissenschaftssystem-immanenten sowie politisch-normativen Bedingungen für die Akzeptanz von OA. Dabei fanden die Aspekte Qualitätssicherung und Reputation besondere Berücksichtigung. Peer-Review-Verfahren wurden ebenso thematisiert, wie die Bedeutung des Renommees anerkannter Herausgeber/-innen und Gutachter/-innen für die eigene Publikation. Wir stellten zunächst die Frage, was den Teilnehmenden wichtig ist, wenn sie selbst als Autoren/Autorinnen im OA-Format publizieren. Später wurde dann konkreter nachgefragt, was sich aus ihrer Sicht ändern müsste, damit OA als Disseminationsweg an Attraktivität gewinnt.

Obwohl im Rahmen der Gruppendiskussionen das Thema OA im Publikationsprozess durch die Moderation wiederholt und systematisch angesprochen wurde, thematisierten die Diskutanten/-Diskutantinnen ihr Vorgehen beim Publizieren allgemein und häufig ganz unabhängig von OA. Für die Analyse der Gruppendiskussionen wurde daher der Begriff „Akzeptanz von OA“ erweitert und eine Öffnung zugunsten der Bedingungen für die Veröffentlichung von Publikationen insgesamt vorgenommen. So war es möglich, die Gruppendiskussionen in Gänze zu analysieren und die Kriterien, die Autoren/Autorinnen beim Publizieren anlegen, zu identifizieren.

In den Gruppendiskussionen zeigte sich dann auch – entgegen der Erwartungen des Forschungsteams –, dass die Autoren/Autorinnen eine Unterscheidung zwischen OA und Closed Access bei der Recherche und beim Lesen von Publikationen häufig nicht vornehmen. Sie erklären, dass es ihnen bei ihrer täglichen Arbeit nicht bewusst ist, ob sie einen OA-Beitrag oder einen kostenpflichtigen Artikel lesen, da sie über institutionelle Anbindungen und damit verbundene Zeitschriftenabonnements freien Zugriff auf digitale Literatur haben (vgl. Kapitel 3.2.1). A4 gibt beispielsweise an: *„Ich bin mir […] teilweise gar nicht sicher, wirklich auseinanderhalten zu können, ob ich jetzt ein Journal-Abonnement habe oder […] auf einer Open-Access-Seite bin.“* (A4, GD 1, Zeile 216-217). OA-Publikationen scheinen für die Autoren/Autorinnen in ihrem Arbeitsalltag daher überwiegend nicht sichtbar zu sein, und Zugangsbarrieren von Closed-Access-Publikationen für Leser/-innen sind den Autoren/-Autorinnen häufig nicht bewusst.

Insgesamt zeigt sich, dass ein langwieriger Publikationsprozess, der mit dem Veröffentlichen in renommierten Journals einhergeht, für die Autoren/Autorinnen zwar mit Hürden, wie beispielsweise dem Durchlaufen eines längeren Peer-Review-Verfahrens als technisch-strukturelle Bedingung für das Publizieren ihrer Arbeiten verbunden ist, sie einen solchen Mehraufwand aber zugunsten eines Zugewinns an Reputation bereitwillig auf sich nehmen. So bevorzugt D1 zum Beispiel: *„[…] Reviewverfahren und gern auch Blind Review mit entsprechenden Standards dahinter.“* (D1, GD 4, Zeile 50-51). Peer-Review-Verfahren werden im Hinblick auf den Aspekt der Qualitätssicherung von den Teilnehmenden als Garanten für die Qualität eines wissenschaftlichen Journals wahrgenommen. Dies beschreibt eine politisch-normative Bedingung. Als politisch-normative wie auch wissenschaftssystem-immanente Bedingung spielt der Rang eines Journals eine wichtige Rolle: Ein hoher Rang wird als

Qualitätsmerkmal beschrieben. In Bezug auf den Aspekt der Reputation zeigt sich, gemäß den Erwartungen des Forschungsteams, dass das Publizieren in renommierten Journals als eine notwendige Bedingung für den Aufbau einer wissenschaftlichen Karriere von den Teilnehmenden wahrgenommen wird. Diese ist als politisch-normativ zu betrachten. Der (Einflussfaktor) Status der Diskutantinnen und Diskutanten ist damit erwartungsgemäß von Bedeutung für den Aspekt der Reputation, denn diese ist für Nachwuchswissenschaftler/-innen noch zu erlangen, während etablierte Wissenschaftler/-innen Reputation bereits besitzen. Dieser Zusammenhang wird beispielsweise von C6, der/die vom Forschungsteam dem wissenschaftlichen Nachwuchs zugeordnet wird, in einer Gruppendiskussion thematisiert: „[…] *ich muss mich wahrscheinlich noch profilieren, deswegen ist es […] für mich interessant, dass [meine Veröffentlichung] in renommierten Zeitschriften ist“* (Gruppendiskussion Ort 2, Zeile 56-58, Min. 00:05:27). Der Zugewinn von Reputation hat für die Autorren/Autorinnen in Relation zu ihrem Status demnach eine hohe Priorität beim Veröffentlichen von Publikationen. Der Disseminationsweg spielt im Veröffentlichungsprozess nur eine untergeordnete Rolle, während vor allem Veröffentlichungen in Peer-Review-Journals für die Autoren/Autorinnen entscheidend sind.

Publikationen, die für Lesende kostenpflichtig sind, symbolisieren für die Autoren/Autorinnen überraschenderweise eine höhere Wertigkeit und damit mehr Exklusivität als kostenfrei zugängliche Journals. Closed-Access-Publikationen werden damit teilweise eher als reputationsstiftende Publikationsmedien von den Autoren/Autorinnen wahrgenommen. C4 merkt beispielsweise an, dass *„[…] gerade wenn es um sehr teure Zeitschriften geht, […] die […] auch hoch gerankt sind […].“* (Gruppendiskussion Ort 2, Zeile 939-940, Min. 00:47:02). Es wird deutlich, dass Autoren/Autorinnen kostenpflichtigen Closed-Access-Journals mehr Exklusivität zuschreiben und diesen damit im Vergleich zu OA-Publikationen einen höheren Wert beimessen (politisch-normative Bedingung). Da OA-Journals kostenfrei zugänglich sind, erfüllen sie nicht das Kriterium eines exklusiven Zugangs zu Publikationen, das von den Autoren/Autorinnen teilweise im Publikationsprozess angelegt wird.

Die von den Autoren/Autorinnen genannten Bedingungen für das Veröffentlichen von Publikationen sind zwar vielfältig, folgen jedoch insgesamt einer strategischen Ausrichtung und beschreiben somit wissenschaftssystem-immanente Bedingungen. Es zeichnen sich in den Gruppendiskussionen verschiedene Publikationsstrategien ab, bei denen ein Zugewinn an Reputation stets das zentrale Motiv für die Autoren/Autorinnen ist. Der Rang der wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen die Autoren/Autorinnen publizieren möchten, ist hierbei erwartungsgemäß von hoher Bedeutung für die Teilnehmenden und aus ihrer Sicht ein Qualitätsmerkmal. Publikationen, die in hochgerankten und renommierten Peer-Review-Journals platziert werden, sowie die Zusammenarbeit mit renommierten Herausgebern/Herausgeberinnen, ermöglichen aus Sicht der Autoren/Autorinnen einen Zuwachs an Reputation. A2 merkt an, dass etablierte Qualitätssicherungsverfahren wichtig für den Publikationsprozess sind und betont, dass *„[die] Qualität des Begutachtungsverfahrens [und] renommierte Personen für einzelne Ausgaben als Herausgeber [zu] gewinnen“* besonders bedeutsam seien (A2 GD 1, Zeile 931-933). Peer-Review-Journals kristallisieren sich insgesamt als das bevorzugte Publikationsmedium der Autoren/Autorinnen heraus, in denen diese vorzugsweise die hochwertigen wissenschaftlichen Inhalte exklusiv veröffentlichen. Der Disseminationsweg OA ist bei diesen Zeitschriften eher noch die Ausnahme. Das beschriebene Vorgehen wird den wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen zugeordnet. Druckwerke (u. a. Monografien) stellen ebenfalls ein beliebtes – da reputationsstiftendes – Publikationsmedium dar. Autoren/Autorinnen möchten Themen exklusiv besetzen, um eigene Positionen zu vertreten und einen Zugewinn an Reputation zu erlangen. D8 gibt beispielsweise an: *„Und dann ist da noch die Frage, […], wer besetzt zuerst welche Themen.“* (D8 GD 4, Zeile 850-851). Es besteht der Druck, sich von der Konkurrenz durch das Besetzen von Themen über Publikationen abzuheben.

Obwohl der Fokus der Gruppendiskussionen auf dem Disseminationsweg OA liegen sollte, zeigt die Auswertung, dass die von den Autoren/Autorinnen angewendeten Publikationsstrategien überwiegend nicht auf Disseminationswege fokussieren, sondern in erster Linie auf Publikationen, die qualitätsgesichert sind und den Autoren/Autorinnen einen Zugewinn an Reputation ermöglichen.

Schließlich lässt sich eine weitere wissenschaftssystem-immanente Bedingung für die Veröffentlichung von Publikationen ausmachen: In Bezug auf den Aspekt der Kommunikation und Nützlichkeit bieten Publikationsleistungen den Autoren/Autorinnen die Chance innerhalb und außerhalb ihrer Fachcommunity wahrgenommen zu werden. Ebenso zeigt sich in Bezug auf diesen Aspekt auch der Journal-Beitrag als der dominante Publikationstyp. Die bevorzugte Wahl dieses Publikationstyps stellt damit eine wissenschaftssystem-immanente Bedingung für das Publizieren von Texten dar.

Thematisch lassen sich die oben genannten Bedingungen im Hinblick auf die Veröffentlichung von Publikationen den Themenkomplexen „Qualitätssicherung durch Peer Review“ sowie „Renommee und Rang von Publikationsmedien und Personen“ zuordnen, die über die qualitative Inhaltsanalyse der Gruppendiskussionen generiert wurden. Der Aspekt der „Exklusivität“, der sich vor allem auf renommierte, kostenpflichtige Publikationen bezieht, war unerwartet, trat jedoch prägnant in den Gruppendiskussionen in Erscheinung.

In Bezug auf die Bedingungen für das Veröffentlichen von Publikationen ist der Aspekt der Reputation ein zentraler Motivator für die Autoren/Autorinnen. Gemäß der Beschreibung von LUHMANN (1992, S. 247), nach dem Reputation ein binär codiertes Phänomen ist, scheint eine positive Markierung von Reputation aus Sicht der Autoren/Autorinnen durch ein Peer-Review-Verfahren im Publikationsprozess sichergestellt zu werden. Entsprechend veröffentlichen die Autoren/Autorinnen ihre wissenschaftlichen Arbeiten vorzugsweise in qualitätsgesicherten Publikationsmedien wie Peer-Review-Journals. Außerdem führt ein hohes Maß an Exklusivität, das auch durch eine als Druckwerk veröffentlichte Monografie erreicht werden kann, sowohl in Bezug auf den exklusiven Zugriff für Lesende (Closed-Access-Format) als auch bezüglich exklusiver wissenschaftlicher Themen, die von den Autoren/Autorinnen besetzt werden, zu einer positiven Markierung von Reputation für die Autoren/Autorinnen.

Zusammenfassend veranschaulicht die Analyse der Gruppendiskussionen, dass aus Sicht der Autoren/Autorinnen ein Zugewinn an Reputation im Publikationsprozess nicht ohne Weiteres zu erlangen ist. Die Vermutung liegt nahe, dass ohne gewisse Aufmerksamkeit stiftende Schaltstellen (z. B. die Bereitstellung in exklusiven Formaten) und Filtermechanismen (z. B. Peer-Review-Verfahren) im Publikationsprozess, Exklusivität und in dessen Folge eine Zuschreibung von Reputation zugunsten der Autoren/Autorinnen ausbleibt, da die eigene Publikation allein nicht genug Aufmerksamkeit erlangt. Die Autoren/Autorinnen publizieren daher bevorzugt unter Bedingungen, die einem exklusiven Kreis renommierter Fachleute vorbehalten sind und damit einen Reputationsgewinn versprechen. Dieses Referenzsystem der Autoren/Autorinnen, das von ihnen als Orientierungshilfe für einen Zugewinn von Reputation genutzt wird, bleibt vom Disseminationsweg OA weitestgehend unberührt, da OA vom Grundgedanken her nicht exklusiv ist.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zu den Bedingungen für die Veröffentlichung von Publikationen wurden in der RLTW-Matrix den technisch-strukturellen, politisch-normativen sowie wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen der Dimension Veröffentlichung von Publikationen (Akzeptanz) zugeordnet. Dabei wurden Aussagen der Diskutantinnen und Diskutanten zusammengefasst und den verschiedenen Aspekten Qualitätssicherung (QS), Reputation (R) und Kommunikation und Nützlichkeit (KN) zugeordnet. Die Aspekte Zugriffsmöglichkeiten und dauerhafte

Verfügbarkeit (ZM), Finanzierung und (politische) Förderung (FF) sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen (LR) traten in diesem Kontext nicht systematisch hervor. Jedoch kam im Zuge der Auswertung der Gruppendiskussionen ein neuer Aspekt hinzu: Exklusivität.

Definition: Exklusivität

Exklusivität bezieht sich auf ein schwer zu erlangendes Gut, das durch hohe, zum Teil intransparente Zugangsbarrieren geschützt und nur in einer begrenzten Menge verfügbar ist. Exklusiv kann der Zugang zu Publikationsmöglichkeiten für Autorinnen und Autoren sein, die Art und Weise der Verbreitung sowie die Nutzung von Publikationen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um digitale Publikationen, Druckwerke oder hybride Publikationen handelt.

3.2.3 Bedingungen für die Verbreitung von Publikationen

Im zweiten Themenblock der Gruppendiskussion wurden die Teilnehmenden nach ihrer Einschätzung zu Möglichkeiten für die Steigerung der Verbreitung von OA befragt. Obwohl die Moderation das Thema OA auch in diesem Themenblock in den Fokus der Diskussion rückte, diskutierten die Teilnehmenden sowohl zum Thema OA-Publikationen als auch zur Verbreitung von Publikationen ganz allgemein.

In Bezug auf den Aspekt der Finanzierung und politischen Förderung erwartete das Forschungsteam, dass die Befragten ausreichend zu den unterschiedlichen alternativen digitalen Verbreitungswegen von wissenschaftlichen Publikationen informiert sein würden. Diese Vermutung bestätigt sich jedoch in den Gruppendiskussionen nicht. Vielmehr lässt sich aber feststellten, dass sich in Bezug auf den Aspekt der Lizenzierung und rechtlichen Bedingungen ein lückenhaftes Wissen zu den Themen Autorenrechte und Zweitveröffentlichungsrecht in einigen Aussagen der Teilnehmenden widerspiegelt. So erklärt D7 in einer Gruppendiskussion zum Beispiel, sich nicht vollumfänglich mit den rechtlichen Bedingungen beim Publizieren auszukennen: *„Also ich finde es auch manchmal selber für mich schwierig, das so in dieser ganzen rechtlichen Dimension alles irgendwie auch nachzuvollziehen“* (D7, GD 4, Zeile 1168-1169). Ebenfalls entgegen der Erwartungen des Forschungsteams zeigen die Gruppendiskussionen, dass sich die Teilnehmenden in Bezug auf die politisch-normativen Bedingungen bei der Verbreitung von OA Finanzierungskonzepte für anfallende APCs wünschen, wie beispielsweise A1 andeutet: *„Das sind ja Kosten, die in einem Projekt nicht einkalkuliert waren von Anfang an, dann ist halt die Frage, aus welchem Topf wird das bezahlt […]?“* (A1, GD 1, Zeile 614-616). Teilnehmende äußern außerdem, dass die Finanzierung von Druckwerken häufig höherwertigen Inhalten vorbehalten bleibt.

In Bezug auf den Aspekt der Qualitätssicherung offenbart sich im Hinblick auf die wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen für die Verbreitung von OA erwartungsgemäß, dass die Teilnehmenden die Reputation einer Autorin/eines Autors als Garant für die wissenschaftliche Qualität einer Publikation betrachten. A1 merkt in diesem Zusammenhang beispielsweise an, dass die Beteiligung renommierter Autoren/Autorinnen an einer Publikation dessen Qualität nach außen hin unterstreichen könne: *„[…] also halt eben die Qualität herausstellen, Qualität des Begutachtungsverfahrens, vielleicht tatsächlich auch renommierte Personen für einzelne Ausgaben als Herausgeber gewinnen oder für eine Autorenschaft gewinnen*.“ (A1, GD 1, Zeile 931-933). Unerwartet ist hingegen, dass die Teilnehmenden die Qualitätssicherung von Publikationen in den Gruppendiskussionen als diskursiven Prozess beschreiben und die Bedeutung des Austausches der Forschenden untereinander, unabhängig von Reviewverfahren, herausstellen. So betont D2, dass die wissenschaftliche Community sich zu Publikationen austauschen und diese stets kritisch rezipieren sollte: *„[…] wenn das dann von […] der Community […] akzeptiert und einfach rezipiert und zitiert wird, ohne da dann vielleicht auch kritisch Stellung zu nehmen. Also ich finde, das ist was, was sich dann vielleicht auch im Diskurs klären muss“*

(D2, GD 4, Zeile 875-878). In einer weiteren Diskussionsrunde äußert sich B4 außerdem speziell zur Wichtigkeit transparenter Reviewverfahren, um das Vertrauen in die Qualität von OA zu stärken: *„[…] ansonsten denken wir immer nur: Über das hat vorher jemand drüber […] gelesen, also Reviewprozess, aber eigentlich finden die Prozesse ja in der diskursiven Auseinandersetzung [statt]“* (B4, GD 3, Zeile 638-640).

In Bezug auf den Aspekt der Reputation als wissenschaftssystem-immanente Bedingung für die Verbreitung von Publikationen üben die Teilnehmenden zur Überraschung des Projektteams deutliche Kritik an der Aussagekraft des Impact-Faktors. C3 stellt zum Beispiel eine mögliche Diskrepanz zwischen dessen Aussagekraft und der tatsächlichen Qualität von Publikationen fest: *„[…] das sagt eigentlich nichts über den Anspruch oder die Qualität [und] diese Ökonomisierung find ich eigentlich ganz katastrophal“* (C3, GD 3, Zeile 801-802).

Bezüglich des Aspektes der Kommunikation und Nützlichkeit als wissenschaftssystem-immanente Bedingungen der Verbreitung von Publikationen zeigt sich schließlich unerwartet, dass aus Autorinnen- sowie Autorensicht die Adressaten/Adressatinnen des Journals oftmals nicht Zielgruppe von Forschungsergebnissen sind. Vielmehr orientieren sich die Themenpräferenzen der Autoren/Autorinnen an den Vorgaben des jeweiligen Journals. Diesen Sachverhalt beschreibt C3 mit Bezug auf Veröffentlichungen in internationalen Publikationen: *„[…] den Leserkreis, den man eigentlich erreichen will, erreicht man vielleicht nicht in einem amerikanischen Journal, wenn es um die Berufsausbildung der Bautechnik in Deutschland geht, weil das interessiert in diesem internationalen Journal möglicherweise gar keinen*“ (C3, GD 2, Zeile 806-809). D6 beschreibt darüber hinaus, dass man sich als Autor/-in an die jeweilige Zielgruppe anpasst: *„Nur wir schreiben ja auch anders, wenn wir sozusagen für diese finanzierte Öffentlichkeit schreiben, als wenn* wir für die Fachcommunity schreiben“ (D6, GD 4, Zeile 979-980). Wenig überraschend ist hingegen, dass es von den Teilnehmenden, im Hinblick auf die politisch-normativen Bedingungen für die Verbreitung von Publikationen, als wichtig beschrieben wird, Inhalte zu publizieren, die für die Lesenden von Relevanz sind. Darüber hinaus geben die Teilnehmenden an, dass es ihnen wichtig ist, ihre Zielgruppen aus Politik, Wissenschaft oder Praxis zu erreichen. C3 erklärt in diesem Zusammenhang, vor allem das entsprechende Fachpublikum erreichen zu wollen: *„Wenn ich veröffentliche, ist das meistens in recht fachspezifischen Zusammenhängen, das sind dann ja häufig Tagungsbände oder Buchpublikationen, die dann einen engen Bezug haben zu der Berufsbildung in meiner Fachrichtung. Und, und das ist mir wichtig, dass man die, das Fachpublikum erreicht“* (C3, GD, Zeile 41-44). Mit Bezug zu den technisch-strukturellen Bedingungen der Verbreitung von Publikationen zeigt sich bei dem Aspekt Kommunikation und Nützlichkeit erwartungsgemäß, dass die Teilnehmenden eine große Reichweite ihrer Veröffentlichungen begrüßen und sich eine große Leserschaft wünschen. B2 ist zum Beispiel der Meinung, dass sich OA als Disseminationsweg besonders gut für dieses Vorhaben eignet: *„Wenn ich publiziere, ist mir wichtig vor allen Dingen eine große Reichweite, also eine große Leserschaft und dafür wäre Open Access tatsächlich auch eine gute Möglichkeit, dann tatsächlich auch viele Rezipienten zu erreichen“* (B2, GD 3, Zeile 59-61).

Schließlich zeigt die Auswertung der Gruppendiskussionen auch, dass die Teilnehmenden sich grundsätzlich mehr Zeit für den wissenschaftlichen Austausch und Diskurs in ihrem Arbeitsalltag wünschen. Doch den Raum für diesen Diskurs in Anbetracht einer Informationsfülle digital verfügbarer Texte zu haben beschreibt D1 als besondere Herausforderung: *„[…] umso mehr veröffentlicht wird, umso weniger ist ja der Raum, dass du das auch kritisch reflektieren kannst und dass ein Diskurs überhaupt entsteht. Die Frage ist, wird der Diskurs dadurch im Keim erstickt“* (D1, GD 4, Zeile 883-886).

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zu den Bedingungen für die Verbreitung von Publikationen wurden in der RLTW-Matrix den technisch-strukturellen, den politisch-normativen sowie den wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen der Dimension Verbreitung zugeordnet. Dabei wurden Aussagen der Diskutantinnen und Diskutanten zusammengefasst und den verschiedenen Aspekten Qualitätssicherung (QS), Reputation (R), Finanzierung und (politische) Förderung (FF), Lizenzierung und rechtliche Bedingungen (LR), Kommunikation und Nützlichkeit (KN) sowie Informationsfülle (IF) zugeordnet.

3.2.4 Bedingungen für die Nutzung von Publikationen

Im Themenblock zur Nutzung von Publikationen wurden die Teilnehmenden nach ihren Suchstrategien und Auswahlkriterien für (OA-)Publikationen, der unmittelbaren und mittelbaren Verfügbarkeit von OA-Publikationen (Grüner vs. Goldener Weg) sowie nach Vorteilen des digitalen Formats von OA für sie als Lesende wissenschaftlicher Publikationen befragt. Außerdem wurden die Teilnehmenden gebeten, eine Einschätzung zur Entwicklung der Nutzungshäufigkeit von OA in ihrer Fachcommunity abzugeben. Die Moderation lenkte die Diskussion wiederholt in Richtung OA, dennoch zeigte sich, dass die Teilnehmenden das Thema weiter fassten und sowohl Über OA als auch über die Nutzung von Publikationen im Allgemeinen sprachen.

In Bezug auf den Aspekt der Qualitätssicherung zeigt sich mit Bezug auf die technisch-strukturellen Bedingungen für die Nutzung von Publikationen erwartungsgemäß, dass die Teilnehmenden transparente Reviewverfahren schätzen, diese jedoch nicht immer als transparent empfinden. So äußert sich D8 beispielsweise zu einem wahrgenommenen Mangel an Transparenz bei Reviewverfahren: *„[…] manchmal [wird] nicht so ganz transparent […], warum schmeißen sie einen jetzt raus und warum nehmen sie einen jetzt an.“* (D8, GD 4, Zeile 190-192). Darüber hinaus wird geäußert, dass das Renommee eines Journals Rückschlüsse auf dessen Qualität zulässt. So gibt D6 an, dass ein bekanntes und geschätztes Journal in der Community wertgeschätzt und auch vermehrt genutzt wird: *„Da wissen wir, da stehen die bestimmten Herausgeber […] hinter, bekannte, renommierte Wissenschaftler. Dadurch erfährt es eine Legitimation und eine Akzeptanz und deshalb wird es genutzt“* (D6, GD 4, Zeile 1072-1075). Diese Haltung der Teilnehmenden spiegelt eine vom Forschungsteam erwartete Haltung wider, die zugleich auch den wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen für die Nutzung von Publikationen zugeordnet wird. Schließlich äußern die Teilnehmenden, dass ein kritisches Lesen wissenschaftlicher Beiträge unverzichtbar sei, ganz unabhängig davon, ob diese ein Reviewverfahren durchlaufen haben. Beispielsweise gibt B4 an, dass es letztlich bei der Leserschaft liegt, Literatur kritisch zu prüfen: *„Am Ende bleibt die Aufgabe eines jeden Einzelnen, das immer nochmal selber zu lesen.“* (B4, GD 3, Zeile 1350-1351). Diese politisch-normative Bedingung für die Nutzung von Publikationen war vor der Auswertung der Gruppendiskussionen nicht erwartet worden, gibt jedoch einen tieferen Einblick in das Leseverhalten und Selbstverständnis der Autorinnen und Autoren als Nutzende von Publikationen.

Im Hinblick auf den Aspekt der Zugriffsmöglichkeiten zeigt sich in den Gruppendiskussionen erwartungsgemäß, dass die Teilnehmenden die Literaturrecherche sowie den Zugriff auf Publikationen und die Benutzerfreundlichkeit des digitalen Formates, wie beispielsweise die dauerhafte Auffindbarkeit digitaler Publikationen, intensiv diskutieren und wertschätzen. C4 hebt beispielsweise die komfortablen Suchoptionen innerhalb digitaler Publikationen hervor: *„Auf der anderen Seite find´ ich es ganz praktisch, wenn man irgendwie was vergessen hat und dann kann man eine Schlagwortsuche bei PDF-Dokument durchführen.“* (C4, GD 2, Zeile 467-468). In Bezug auf die wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen der Nutzung von Publikationen wird im Hinblick auf den Aspekt der Zugriffsmöglichkeiten zudem deutlich, dass die Teilnehmenden sich bestimmte Publikationen als Druckwerke anschaffen und diese dann besonders wertschätzen. C3 erklärt zum

Beispiel häufig genutzte Publikationen in ausgedruckter Form zu nutzen: *„Ansonsten muss ich sagen, dass ich […] gerne Bücher in der Hand habe und nicht nur mit digitalen Texten arbeiten möchte und dann die Sachen tatsächlich […] anschaffe, von denen ich meine, dass sie […] für eine längere Zeit für mich wichtig sind."* (C3, GD 2, Zeile 315-318). D1 äußert in einer anderen Diskussionsrunde bestimmte Druckwerke ähnlich wertzuschätzen und zu nutzen: *„Man hat ja so ganz bestimmte Bibeln, die man immer wieder anfasst und die brauche ich in Papier und im Buchformat"* (D1, GD 4, Zeile 600-604).

Den Aspekt Kommunikation und Nützlichkeit betreffend zeigt sich als technisch-strukturelle Bedingung erwartungsgemäß, dass die Teilnehmenden die flexible, nachhaltige (papierlose) und ortsunabhängige Arbeitsweise mit digitalen Publikationen gutheißen. So geben die Teilnehmenden beispielsweise an Literaturverwaltungssoftware zu nutzen. Sie schätzen es außerdem, Publikationen digital bearbeiten, speichern, versenden und zitieren zu können, wie C2 in einer Gruppendiskussion angibt: *„Es ist sehr […] leicht zugänglich, es ist zitier-, also kopierbar […] Es ist verteilbar […]."* (C2, GD 2 2, Zeile 605-610). B4 beschreibt das erleichterte Arbeiten mit digitalen Publikationen schließlich als besonders praktisch: *„[…] das hat sozusagen Komfortvorteile"* (B4, GD 3, Zeile 1504). Vom Forschungsteam unerwartet äußern die Teilnehmenden darüber hinaus, dass die Arbeit mit Druckwerken weniger Ablenkungsmöglichkeiten bietet und dadurch die Lesearbeit erleichtert. Für D7 hängt dies damit zusammen, dass man sich beim Lesen eines Druckwerkes besser fokussieren kann: *„Und für mich persönlich ist es so, wenn ich ein Blatt Papier vor mir liegen habe, ich lese es einfach anders, lese es genauer und kann es besser erfassen, was da an Informationen drinsteht."* (D7, GD 4, Zeile 617-619).

Wenn es um politisch-normative Bedingungen zur Nutzung von Publikationen und darin um den Aspekt der Finanzierung und politischen Förderung geht, wünschen sich die Teilnehmenden, wie vom Projektteam erwartet, eine Kostenübernahme seitens des Arbeitgebers, um einen Zugriff auf Literatur zu ermöglichen, die zwar digital, nicht aber OA verfügbar ist. Ein überraschendes Ergebnis im Hinblick auf den Aspekt der Lizenzierungen und rechtlichen Bedingungen ist die von einigen Teilnehmenden ausgedrückte Unsicherheit, wenn es um die Nutzungsrechte von Literatur für die eigene Arbeit und Lehre geht. So formuliert C2 beispielsweise Bedenken bezüglich der rechtssicheren Nutzung von Publikationen in der Lehre: *„Also wenn man über eine Lernplattform [einen] Text einscannt und veröffentlicht, ist das […] geschützt nur durch das Passwort dieses Raumes oder ist das schon die Grenzüberschreitung der Benutzung und der Freigabe?"* (C2, GD 2, Zeile 666-668).

Eine wissenschaftssystem-immanente Bedingung für die Nutzung von Publikationen, die sich in den Gruppendiskussionen zur Überraschung des Forschungsteams zeigt ist die Skepsis der Teilnehmenden bezüglich der Publikationsleistungen Dritter. So erklärt B4 zum Beispiel, dass das eigene kritische Lesen eines Artikels, unabhängig von einem bereits durchlaufenen Qualitätssicherungsverfahren, unabdingbar sei: *„Bezogen auf den Wissenschaftsprozess […] da finde ich muss man jeden Beitrag kritisch lesen. Egal, ob er/wie oft er reviewed worden ist"* (B4, GD 3, Zeile 479-481).

3.2.5 Zum Image von Open Access in der Berufsbildungsforschung

OA war zentrales Thema der Gruppendiskussionen. Der Diskussionsleitfaden bestand aus offen formulierten Fragen, die den Teilnehmenden zahlreiche Möglichkeiten boten, auf die Aspekte Zugriffsmöglichkeiten, Lizenzierung, Finanzierung, Qualitätssicherung und Reputation zu sprechen zu kommen. Im Themenblock „Nutzung von OA" wurden Auswahlkriterien für OA-Publikationen, die unmittelbare und mittelbare Verfügbarkeit (Grüner vs. Goldener Weg), Vorteile des digitalen Formats von OA und Einschätzungen zur Entwicklung der Nutzungshäufigkeit thematisiert. Kriterien für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Texte über den Disseminationsweg OA sowie die Möglichkeiten einer Attraktivitätssteigerung von OA für Autorinnen und Autoren waren im Themenblock „Akzeptanz"

vorgesehen. Im dritten Themenblock ging es dann um die Einschätzung der Diskutantinnen und Diskutanten zu Möglichkeiten für die Steigerung der Verbreitung von OA.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen waren überraschend. Sie entsprachen nicht den Erwartungen. Die Diskutantinnen und Diskutanten tauschten sich zwar angeregt zu Publikationen im Kontext ihrer wissenschaftlichen Arbeit und zu ihrem Vorgehen bei eigenen Veröffentlichungen aus, jedoch stand dabei selten das Thema OA im Fokus. Zwar führten die Leitfragen die Diskussion immer wieder zurück zum eigentlichen Thema, aber früher oder später dominierten andere Aspekte jenseits des speziellen Disseminationsweges den Austausch.

Der Aspekt „Kommunikation und Nützlichkeit" als technisch-strukturelle Bedingung für die Nutzung von Publikationen wurde – und das fällt auf − nicht mit Bezug auf OA diskutiert, sondern lediglich im Hinblick auf das digitale Format, das unabhängig von der freien Zugänglichkeit der OA-Publikationen ist. Als vorteilhaft beschrieben wurde die Kompatibilität digitaler Publikationen mit Literaturverwaltungssoftware sowie die Möglichkeit auch digitale Publikationen zu bearbeiten. Gemeint ist damit das Einfügen von Markierungen und Kommentaren, wie man sie von der Arbeit mit gedruckten Texten kennt. Jedoch ermöglicht das digitale Format – wie die Diskutantinnen und Diskutanten hervorhoben − zusätzlich das Durchsuchen des Textes wie auch der Kommentare bspw. nach Schlüsselwörtern sowie das Kopieren von Textteilen bspw. im Rahmen der Zitation. In der ortsunabhängigen Nutzung digitaler Publikationen, die weder zusätzliches Gewicht noch Volumen verursachen, wurde ein weiterer Vorteil gesehen, ebenso in der verbesserten Nachhaltigkeit durch das Einsparen von Papier. Bei der Literaturrecherche – sie ist dem Aspekt „Zugriffsmöglichkeiten und dauerhafte Verfügbarkeit" zugeordnet, und die Diskussionen thematisierten vor allem technisch-strukturelle Aspekte im Bereich der Nutzung – wird die unmittelbare Verfügbarkeit von Publikationen als wichtig hervorgehoben. Jedoch fällt auf, dass trotzdem OA kein Suchkriterium bei der Literaturrecherche ist. Ob eine Publikation im Open-Access-Format vorliegt, bleibt den Nutzerinnen und Nutzern – so der gängige Tenor in den Diskussionen – oft verborgen, weil häufig ein Vollzugriff auch auf lizenzierte Literatur besteht, der bspw. über angebundene Uni-Bibliotheken ermöglicht wird. So gibt B3 an, den Unterschied zwischen einem Open-Access-Artikel und dem Zugriff über ein Journal-Abonnement der Universität in der Regel nicht zu bemerken: „[…]*dann kann ich ehrlich gesagt nicht mehr unterscheiden, ob das jetzt Open Access ist, weil man jetzt einfach das Login hat und man kommt darüber halt auch schnell zu Springer VS oder zu Budrich und […] hat da ganz andere Zugänge, wo man aber dann gar nicht mehr unterscheidet, ob ich das jetzt nur kann, weil ich in der Uni bin oder ob das jeder kann."* (B3, GD 3, Zeile 304-308). OA scheint demnach eine gewisse Unsichtbarkeit zu charakterisieren. Von daher überrascht es nicht, dass der Bezug zu OA auch bei diesem Aspekt eine untergeordnete Rolle spielt. Wichtige technisch-strukturelle Bedingungen für die Verbreitung sind eine große Reichweite und Leserschaft sowie eine gute Auffindbarkeit von Publikationen.

Der Aspekt der „Finanzierung und politischen Förderung" von OA wurde vor allem im Hinblick auf politisch-normative Bedingungen der Veröffentlichung und Verbreitung diskutiert. Recht klar zeichnete sich ab, dass die Bereitschaft der Autorinnen und Autoren zur Zahlung von APCs gering ist und dass deren Übernahme durch Projektmittel oder den Arbeitgeber Voraussetzung für die Publikation im Open-Access-Format zu sein scheint. So erklärt D2 in einer Gruppendiskussion nicht für entsprechende Gebühren aufkommen zu wollen: *„Ich glaube, wichtig wäre mir als Wissenschaftler ja auch, dass ich nicht für die Veröffentlichung auch noch bezahlen muss."* (D2, GD 4, Zeile 744-745). Den bestehenden Fördermöglichkeiten für OA-Publikationen wurde gleichzeitig wenig Interesse entgegengebracht. Details zu Finanzierungsmodellen für APCs, Fördervoraussetzungen oder Antragstellung waren den Diskutantinnen und Diskutanten oft nicht bekannt. Komplizierte Verfahren

zur Erlangung von Fördermitteln stießen auf Ablehnung. Zur Förderung der Verbreitung von OA wurden Finanzierungskonzepte wiederum gefordert.

In Bezug auf die „Qualitätssicherung“ von Open-Access-Publikationen sowie die „Lizenzierung und rechtlichen Bedingungen“ traten vor allem bei den technisch-strukturellen Bedingungen fehlendes sowie unzutreffendes Wissen in den Gruppendiskussionen zu Tage. So hieß es bspw., dass bei Open-Access-Publikationen keine Qualitätssicherungsprozesse Anwendung finden würden und – bezogen auf die Nutzung von OA – dass die frei zugänglichen Texte bereits an ihrem unkonventionellen Format erkennbar seien: *„Also einige Artikel habe ich jetzt neulich erst gelesen, die waren aus Open-Access-Sachen, meine, das konnte man sehr schnell erkennen, also selbst die Editierung, das Format, das Format an sich war schon einfach sehr naja, …“* (C6, GD 2, Zeile 100-102) (vgl. RÜCKER 2010). Gleiches gilt für den Aspekt „Lizenzierung und rechtliche Bedingungen“, jedoch hinsichtlich politisch-normativer Bedingungen: Bei allen drei untersuchten Dimensionen, Akzeptanz – Verbreitung – Nutzung, zeigten sich vielfach Unsicherheiten und unzutreffendes Wissen bei Lizenzmodellen, dem Urheberrecht und Autorenrechten wie bspw. dem Zweitveröffentlichungsrecht. Selbst die Nutzungsrechte schienen manchen unklar. Und dies sowohl bei Open-Access-Publikationen als auch bei klassischen Printprodukten sowie referierten Journal-Beiträgen.

Bei der Analyse der Diskussion zu Aspekten der „Exklusivität“ und „Reputation“ zeigte sich dann recht deutlich, was sich bisher nur angedeutet hat. Auf der Ebene wissenschaftssystem-immanenter Bedingungen werden die Kosten, die mit dem Zugriff auf Closed-Access-Journale verbunden sind, als Symbol besonderer Wertigkeit, einer speziellen Exklusivität, beschrieben. Diese beziehe sich ebenso auf die Veröffentlichung wie auch die Nutzung von Publikationen. Gleichzeitig wird auch Druckwerken eine höhere Wertigkeit und damit reputationsstiftende Wirkung nachgesagt. Dies wird besonders deutlich im Kontext der Veröffentlichung von Dissertationen. Hierzu berichtete D7: *„Etwas, was ich selber von einem sehr renommierten Wissenschaftler gesagt bekommen habe […]: Mach es auf jeden Fall als Buch, weil das einfach so sehr viel höherwertiger ist, also in der Außenwirkung und so weiter, als es nur Open Access zu veröffentlichen. Das geht unter, das hat nicht den Stellenwert in unserer Community, wie irgendwie ein Buch.“* (D7, GD 4, Zeile 1311-1316). Mit Blick auf die Verbreitung auf politisch-normativer Ebene wurde geäußert, dass die Tendenz bestehe, dass sogar die Finanzierung von Druckwerken hochwertigen Inhalten vorbehalten bliebe. Ähnliches zeigt sich beim Aspekt Veröffentlichung von Publikationen: Auch hier wird beschrieben, dass hochwertige Inhalte eher für Peer-Review-Beiträge aufgehoben werden, die häufiger in Closed-Access-Journalen zu finden sind: *„[…] das führt auch oft dazu, dass man bestimmte Dinge dann tatsächlich erstmal nicht öffentlich sichtbar macht, sondern dann schreibt man erst den Artikel zu Ende und schaut, was beim Review dabei rumkommt. Das ist schon so, dass man da eine gewisse Reihenfolge dann drin hat.“* (A5, GD 1, Zeile 848-851). OA als Disseminationsweg bleibt hier unberücksichtigt. Weder kann – so scheint es – OA mit der Wertschätzung für ein gedrucktes Buch oder dem Renommee eines Closed-Access-Journals konkurrieren, noch bedient es in originärer Weise den Wunsch nach Exklusivität.

Es wurde in den Gruppendiskussionen deutlich, dass „OA“ für die Autoren/Autorinnen der Berufsbildungsforschung in ihrem Publikationsverhalten sowie bei der Verbreitung und Nutzung von Publikationen keine vorranginge Rolle spielt. Selbst in Bezug auf die mit OA verbundenen Vorteile des (kosten-)freien Zugangs und der möglichst guten Auffindbarkeit ging es häufig vorrangig nur um digitale Publikationen. Dabei wurde die Eigenschaft, dass eine Publikation OA verfügbar ist, oft nicht explizit wahrgenommen. OA scheint demnach eine gewisse Unsichtbarkeit zu besitzen. Gleichzeitig zeigt sich, zumindest bei den Diskutantinnen und Diskutanten, ein fehlendes Interesse an OA, bspw. wenn es um Förderungen und Finanzierungsmöglichkeiten für die Article Processing Charges (APCs) geht. Hinzu kommen fehlendes Wissen und unzutreffendes Wissen über Qualitätssicherungsprozesse,

Lizenzen und weitere rechtliche Bedingungen. Über Eigenschaften, die von den Diskutanten/Diskutantinnen mit einer besonderen Wertigkeit, Reputation oder Exklusivität verbunden werden, verfügt OA aufgrund seiner originären Konzeption scheinbar ganz grundsätzlich nicht, denn OA bleibt bei der Publikationsplanung häufig unberücksichtigt. OA als Disseminationsweg wurde auch nicht mit einem konkreten Publikationstyp in Verbindung gebracht, wie zum Beispiel mit Preprints, die in der Regel OA erscheinen. Eher wurden mit OA schlecht formatierte Texte unbekannter Qualität assoziiert. Damit scheint es für OA schwer zu sein, von Autorinnen und Autoren als relevant wahrgenommen zu werden.

3.3 Publizieren in der Wissenschaft als sozialem System

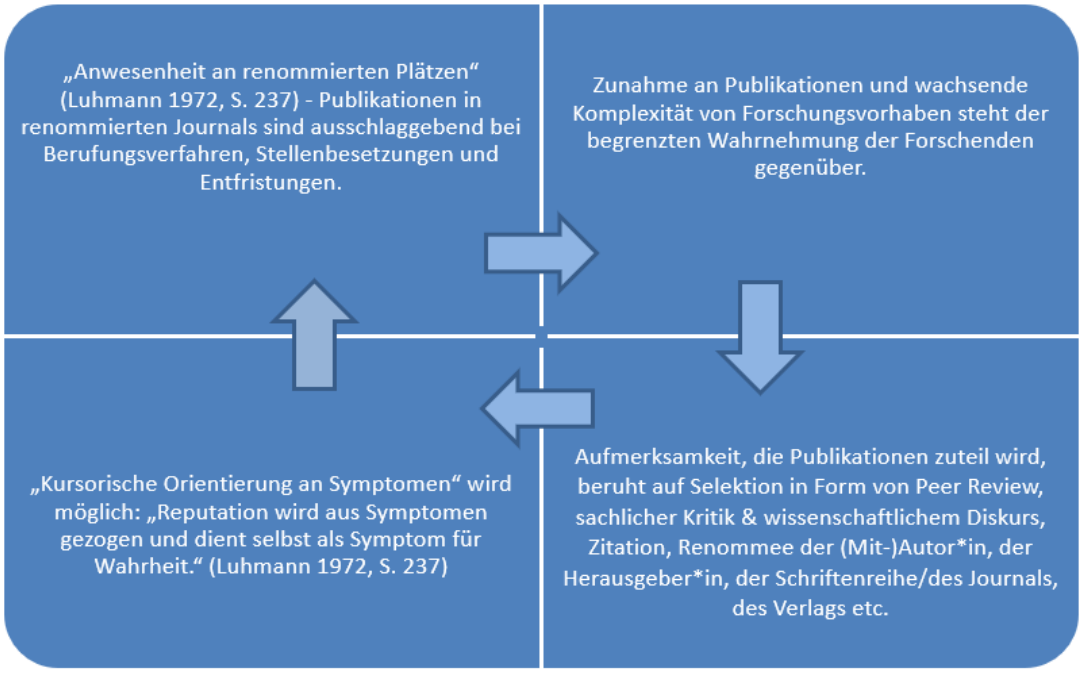
Während zunächst der Disseminationsweg OA als Fokus der Überlegungen und des Vorgehens im Forschungsprojekt diente, zeigten die Gruppendiskussionen, dass sich das Publikationsverhalten der Autoren/Autorinnen der Berufsbildungsforschung nicht sinnvoll auf den Themenkomplex „OA“ reduzieren lässt. Auch lässt sich das Publikationsverhalten nicht losgelöst vom Wissenschaftssystem betrachten. Deshalb war es für uns wichtig, den Blick zu weiten und den Fokus zu verschieben. Die zentrale Stelle in unseren Überlegungen zu OA nehmen nun Autorinnen und Autoren ein. Sie werden als Teil der Wissenschaft wahrgenommen, die als soziales System betrachtet wird. Dabei stützen wir uns auf LUHMANN (1972). Für ihn ist die Reputation ein entscheidender Faktor im Wissenschaftssystem. Ihr kommt eine Steuerungsfunktion zu, und sie beruht vor allem auf persönlicher Leistung. Für die Forschenden ist Reputation ein wesentliches Ziel ihrer wissenschaftlichen Arbeit, sie wirkt sich stark auf die wissenschaftliche Karriere aus. Publikationstätigkeit ist eine wichtige Möglichkeit zur Bildung von Reputation. Diese Möglichkeit des Zugewinns von Reputation ist folglich zentraler Motivationsfaktor. Gleichzeitig dient Reputation auch der Selektion bzw. der Orientierung, indem sie u. a. die Chancen für die Wahrnehmung einzelner Publikationen innerhalb der Wissenschaft beeinflusst. Die Aufmerksamkeit, die Publikationen auf sich ziehen, ist grundsätzlich begrenzt und damit von Knappheit geprägt, weil die Wissenschaft durch Komplexität und eine unüberschaubare Fülle relevanter Informationen gekennzeichnet ist. Wissenschaftler/-innen können aber nicht unendlich viele Publikationen lesen und inhaltlich durchdringen. Ohne eine sinnvolle Selektion ist wissenschaftliche Tätigkeit also nicht denkbar. Neben der Reputation und zur Legitimierung der Selektion hat sich auch die sachliche Kritik institutionalisiert: Jede/-r Wissenschaftler/-in ist gehalten, ihre/seine Meinung der Kritik der anderen zu stellen und sich mit Meinungen anderer Forschender kritisch auseinanderzusetzen. Mithilfe dieser öffentlichen Meinungen, die sich durch Zitationen, Peer-Review-Prozesse sowie den wissenschaftlichen Diskurs manifestieren können, wird wiederum Reputation verteilt, die die Motivation aller an diesem Prozess Beteiligten fördert (vgl. LUHMANN 1972, S. 238ff.).
Diese Gleichzeitigkeit der Steuerungs- sowie der Motivationsfunktion von Reputation bringt jedoch auch gewisse Dysfunktionen mit sich, die sich in unnötigen Publikationen, taktischem Publizieren sowie in Reputationskämpfen äußern können. Modethemen wechseln ggf. in rascher Folge, während vielbehandelte Probleme trotzdem unerledigt liegenbleiben, Terminologien einer oberflächlichen Differenzierung unterworfen werden und Banalität komplex verschlüsselt werden können. Die Folgen sind eine Informationsfülle mit unzähligen Publikationen unbekannter Relevanz (vgl. Luhmann 1972, S. 243).

Bei einer solchen Überforderung durch Komplexität tritt – so LUHMANN (1972, S. 237) – eine kursorische Orientierung an Symptomen an die Stelle der Sache selbst, die gemeint ist. Reputation kann demnach aus Symptomen gezogen werden und selbst als Symptom für Wahrheit dienen. Die personale

Erwartungsbildung – auch „Übertreibungseffekt“ (LUHMANN 1992, S. 251), ist eine Form, wie sich dies zeigen kann. Dabei werden vergangene, positiv bewertete Einzelleistungen durch die Identifikation mit der Person generalisiert: „einmal gut, immer gut“ (ebd.). Eine andere Form ist die persönliche Bekanntschaft, die als soziales, wechselseitiges Interaktionssystem fungiert, bei der Reputation immer wieder gegenseitig gefördert wird (vgl. LUHMANN 1972, S. 244). Reputation kann sich neben der publizierenden Person auch auf Veröffentlichungen, Herausgeber/-innen und Verlage etc. beziehen und die Reputation der einzelnen Autoren/Autorinnen, die mit diesen gemeinsam in Erscheinung treten, durch – so LUHMANN (1971, S. 237) – „Ansteckung“ erhöhen. Die beschriebene Selektion im Wissenschaftssystem und die Knappheit der Aufmerksamkeit, die Publikationen zuteilwird, beschreiben Phänomene, die weiter oben bereits durch den Begriff der Exklusivität zusammengefasst wurden. Zur Steigerung der eigenen Reputation als Wissenschaftler/-in sind Publikationen zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung. Die Publikationen selbst benötigen eine gewisse Exklusivität, um reputationssteigernde Wirkung zu entfalten. Diese Exklusivität gründet im Wissenschaftssystem auf dem Prinzip der sachlichen Kritik, die bspw. in Form eines Peer Review den Zugang zu renommierten Publikationsorganen regelt und unter dem Begriff der Qualitätssicherung firmiert. Eine weitere Erscheinungsform der sachlichen Kritik ist der wissenschaftliche Diskurs, der bspw. im Nachgang der Veröffentlichung einer Publikation ebenfalls qualitätssichernde Eigenschaften aufweisen kann.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Aspekte Reputation, Exklusivität und Qualitätssicherung für das Publikationsverhalten von Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung von besonderer Bedeutung sind. Hinzu kommen der wissenschaftliche Diskurs und der Umgang mit der Informationsfülle.

Abbildung 2: Publizieren in der Wissenschaft als soziales System



Quelle: eigene Darstellung

Aufbauend auf diesen Überlegungen haben wir die Online-Befragung gestaltet, bei der der Bedeutung von Publikationen in der Wissenschaft Rechnung getragen wurde.

3.3.1 Ergebnisse der Gruppendiskussion: „Orientierung an Symptomen“

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen wurden entsprechend der theoretischen Überlegungen neu geordnet. Ziel war es, den Stellenwert von OA, wie er sich in den Gruppendiskussionen zeigte, sichtbar zu machen.

Angelehnt an LUHMANNS Beschreibung der Wissenschaft als soziales System (1972, 1992) ist die „Orientierung an Symptomen“ zentraler Ausgangspunkt der Bewertung der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit. Ausgewählte Aspekte für die „Veröffentlichung von Publikationen“ sind exemplarisch unterteilt nach den Publikationsformaten referierter Journalbeitrag, Monografie (beide sowohl in digitaler wie auch gedruckter Form) sowie dem Disseminationsweg Open-Access-Publikation (digitales Format). Die Gruppendiskussionen ergaben, dass die Aspekte Renommee/Reputation, Exklusivität und Qualitätssicherung von besonderer Bedeutung sind. Sie bieten Motivation und dienen der Selektion. Das gilt gleichermaßen für die Publikationsformate Monografie und referierter Artikel. Aspekte für die „Nutzung von Publikationen“ beziehen sich auf konkrete Auswahlkriterien, die eine Selektion bzw. Orientierung ermöglichen. Die in Teilen sehr kritischen Diskussionen drehten sich unter anderem immer wieder um die Themen Qualität/Qualitätssicherung sowie um Renommee/Reputation. Luhmanns Sicht auf wissenschaftliches Publizieren lässt es plausibel erscheinen, dass eine gewisse Exklusivität Voraussetzung für die Nutzung der Publikationen durch andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist (vgl. LUHMANN 1972, S. 236-237), wie dies in den Gruppendiskussionen hervorgehoben wurde. Unter dem Gesichtspunkt der „Verbreitung von Publikation“ wurden einerseits „Strategien zum Umgang mit der Informationsfülle“ sowie der „Wissenschaftliche Diskurs“ eingeordnet. Beides sind Themen aus den Gruppendiskussionen.

Abbildung 3: Veröffentlichung, Verbreitung und Nutzung von Publikationen in der Wissenschaft als soziales System

Quelle: eigene Darstellung

3.3.2 Open-Access-Publikationen im Spiegel von Reputation/Renommee, Exklusivität und Qualitätssicherung

Bezieht man die Aspekte Reputation/Renommee, Exklusivität und Qualitätssicherung auf Open-Access-Publikationen ein und analysiert, wie diese von den Diskutantinnen und Diskutanten in den Gruppen konnotiert wurden, so zeigt sich folgendes Bild, das zugunsten eines höheren Kontrastes an der einen oder anderen Stelle leicht zugespitzt formuliert wurde:

Reputation/Renommee: Der Eindruck eines geringen Renommees ist vorherrschend. Die gewohnten Garanten für Reputation greifen nicht. Die Diskutantinnen und Diskutanten verbinden mit OA keine renommierten Verlage, Autorinnen, Autoren, Herausgeberinnen oder Herausgeber. Es erscheint – so der Eindruck aus den Gruppendiskussionen – wenig wahrscheinlich, dass eine Open-Access-Publikation eine bedeutsame reputationsstiftende Wirkung entfaltet.

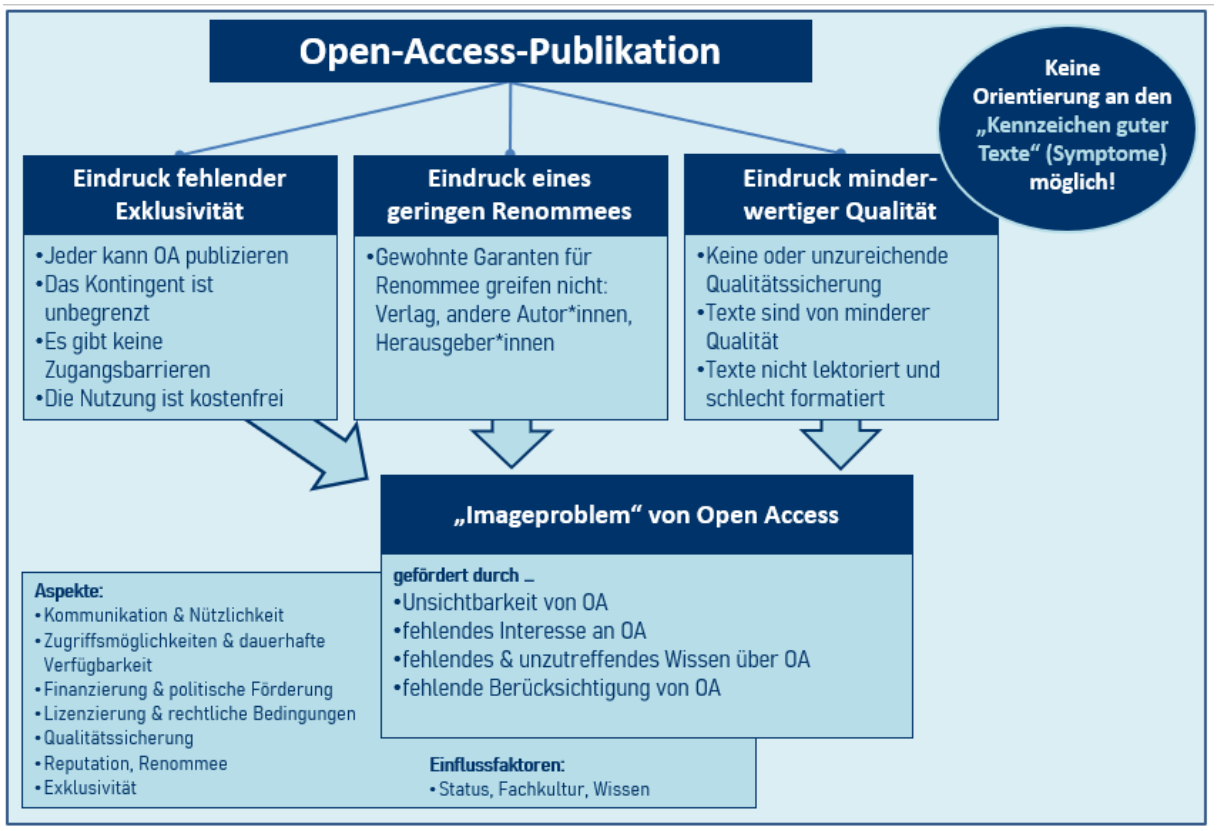
Exklusivität: Open-Access-Publikationen vermitteln nicht den Eindruck von Exklusivität. In den Gruppendiskussionen wird u. a. die Meinung vertreten, dass jede und jeder OA publizieren könne und es keine Zugangsbarrieren gäbe. Zudem ist das Kontingent, also die Anzahl und der Umfang verschiedener OA-Publikationen, wie Monografien, Journale, Sammelbände, ja sogar einzelner Artikel, faktisch unbegrenzt, da es in der Handhabung kaum einen Unterschied mache, ob ein Text 100 oder 10.000 Seiten umfasse. Weiterhin ist die Nutzung durch die Kostenfreiheit nicht beschränkt und keinem exklusiven Kreis von renommierten Fachleuten vorbehalten. Bei solchen Rahmenbedingungen durch eine einzelne Publikation Aufmerksamkeit zu erregen und dadurch einen Reputationsgewinn zu erlangen, erscheint mit Blick auf die Gruppendiskussionen noch schwieriger als im klassischen Print- und Closed-Access-Publikationsbereich.

Qualitätssicherung: Insgesamt vermittelt OA – dies zog sich durch alle Gruppendiskussionen – einen Eindruck minderwertiger Qualität. Qualitätssicherungsprozesse seien – wenn überhaupt vorhanden – oft unzureichend. Dies schlage sich direkt in den Texten nieder, die häufig inhaltlich nicht überzeugen und dazu weder lektoriert noch professionell formatiert seien. Reputation lässt sich – folgt man dem Tenor der Gruppendiskussionen – nicht einmal durch die kollegialen Prozesse des Peer Review erlangen.

Insgesamt scheint OA demnach keinerlei Orientierung zu bieten, sodass die auf Reputation basierende Selektion von Publikationen ins Leere läuft. Anders ausgedrückt scheint es, als würden die von Luhmann beschriebenen Symptome für Reputation und Wahrheit durch Open-Access-Publikationen nicht bedient. Den Ergebnissen der Gruppendiskussionen folgend, scheint die Ursache hierfür ein „Imageproblem“ von OA zu sein. Dieses wird durch die bereits beschriebene Unsichtbarkeit von OA gefördert, durch fehlendes Interesse und Wissen an und über OA sowie die Nicht-Berücksichtigung von OA bei Publikationsentscheidungen.

Die von uns zunächst als gleichgewichtig zu Reputation/Renommee, Exklusivität und Qualitätssicherung betrachteten Aspekte der Kommunikation und Nützlichkeit, der Zugriffsmöglichkeiten und dauerhaften Verfügbarkeit, der Finanzierung und (politischen) Förderung sowie der Lizenzierung und rechtlichen Bedingungen, die auch bedeutende Vorteile von Open-Access gegenüber bisherigen Disseminationswegen beinhalten, können – so scheint es – die oben berichteten Nachteile nicht aufwiegen. Besonders hervorzuheben ist, dass diese „Nachteile“ weitgehend auf Ressentiments, fehlendem sowie unzutreffendem Wissen über OA beruhen. Als weitere mögliche Einflussfaktoren werden im weiteren Verlauf auch der Status der Autorinnen und Autoren sowie deren Fachkultur herangezogen.

Abbildung 4: Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse der Gruppendiskussionen zu Open-Access-Publikationen



Quelle: eigene Darstellung

4 Online-Befragung

Nachdem das Forschungsfeld mithilfe von Gruppendiskussionen exploriert wurde, folgte im nächsten Schritt der Methodentriangulation die Konzeption der Online-Befragung. Dabei waren die Ergebnisse der Explorationsphase leitend für die Gestaltung des Fragebogens. Einerseits wurden die in der Matrix beschriebenen Aspekte sowie die Einflussfaktoren berücksichtigt, andererseits waren die Analysen zum Publizieren in der Wissenschaft als sozialem System konzeptionell leitend.

4.1 Methodisches Vorgehen bei der Online-Befragung

Aufbauend auf den Ergebnissen der Gruppendiskussionen wurde eine Online-Befragung konzipiert, die sich im Sommer 2020 an 5.000 Autoren/Autorinnen der Berufsbildungsforschung aus dem deutschsprachigen Raum richtete. Dafür wurden von allen Autorinnen und Autoren, deren Publikationen der Jahre 2009 bis 2019 im VET Repository (vormals „Literaturdatenbank Berufliche Bildung“ (LDBB)) des BIBB verzeichnet sind (vgl. DÜCKER/LINTEN 2006), Kontaktdaten (E-Mail-Adressen) mithilfe einer Internetrecherche aus öffentlich zugänglichen Quellen ermittelt. Dieses Vorgehen ermöglichte die Identifikation und Ansprache der Zielgruppe der Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung jenseits einer institutionellen oder fachbereichsbezogenen Zugehörigkeit. So konnten auch Personen erreicht werden, die vorwiegend in der Praxis tätig sind oder eher aus den Randbereichen der Bezugswissenschaften der Berufsbildungsforschung kommen.

Bei den so ermittelten Autorinnen und Autoren handelt es sich um Wissenschaftler/-innen, die an Hochschulen und Forschungseinrichtungen arbeiten sowie um Personen aus der Berufsbildungspraxis,

die (auch) publizierend tätig sind. Darüber hinaus wurden E-Mail-Adressen weiterer Berufsbildungsforscherinnen und -forscher per Internetrecherche an den zuvor identifizierten, relevanten Forschungseinrichtungen der Berufsbildungscommunity akquiriert.
Insgesamt beantworteten 1.644 Befragte die Umfrage. Dies entspricht einem Rücklauf von 33 Prozent (Nettostichprobe). Rund 67 Prozent von ihnen beantworteten den Fragebogen vollständig, was einem Anteil von 22 Prozent der Bruttostichprobe entspricht und 1.108 Fälle umfasst. Die große Resonanz auf die Online-Befragung kann als Indiz für die Relevanz des Themas „Publizieren in der Wissenschaft“ gesehen werden.

4.2 Entwicklung des Fragebogens der Online-Befragung

Ziel der Befragung der Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung mithilfe eines Online-Fragebogens war die quantitative Einordnung der technisch-strukturellen, politisch-normativen und wissenschaftssystem-immanenten Bedingungen für die Veröffentlichung von Publikationen sowie die Verbreitung und Nutzung von OA. Als Ergebnis der Gruppendiskussionen, die der Exploration des wenig bekannten Forschungsfeldes dienten, wurde die quantitative Befragung thematisch breiter angelegt, um die Bedingungen für das Publizieren, die Verbreitung und die Nutzung von OA im Zusammenhang mit dem Wissenschaftssystem betrachten zu können. Die Themenauswahl orientierte sich an der qualitativen Auswertung der Gruppendiskussionen, die u. a. zu sieben Themenkomplexen führte, sowie den Analysen zum Publizieren in der Wissenschaft als sozialem System.

Die folgenden acht Themencluster wurden aus den Ergebnissen der Gruppendiskussionen abgeleitet und für die Online-Befragung thematisch verdichtet. Ihnen lassen sich alle Fragen des Online-Fragebogens zuordnen. Diese Themencluster beschreiben die gesamte Breite des Fragebogens:

1. *Qualitätssicherung*
    - Qualitätssicherung als diskursiver Prozess
    - Peer Review
    - Transparenz der Qualitätssicherungsverfahren
2. *Renommee/Reputation*
    - Renommee des Publikationsmediums
    - Sichtbarkeit als Wissenschaftler/-in
    - strategisches Veröffentlichen: Motive, Exklusivität, Reputation, Qualitätssicherung
    - Kampf um Themenbesetzung
    - Exklusivität der genutzten Publikation
3. *Reichweite von Publikationen*
    - Zielgruppe erreichen
    - große Reichweite
    - Repositorien/Dokumentenserver
    - dauerhafte Verfügbarkeit & Auffindbarkeit
4. *Finanzierung von OA*
    - Kostenübernahme
    - Kosten als Zeichen von Exklusivität
5. *Lizenzmodelle*
    - vorhandenes und fehlendes Wissen zu Lizenzmodellen
6. *Suchstrategien*
    - Umgang mit Trefferanzahl/Literaturmenge
    - Zugriffsmöglichkeiten

- Recherchestrategien
- Unsichtbarkeit von OA

7. *Arbeitsweisen*
   - „Fastfood“
   - Lesen auf Papier statt auf Bildschirm
   - Wertschätzung des Buches
8. *Wissen über OA*
   - fehlendes und unzutreffendes Wissen sowie Vorurteile über OA

Die bereits eingeführten Aspekte zum Publikationsverhalten dienten – wie die Themenkomplexe – als Anregung für die Entwicklung der Items im Fragebogen. Hinzu kamen die Überlegungen zum Publizieren in der Wissenschaft als sozialem System. Auch sie flossen in die Entwicklung der Items ein.

Zur besseren Strukturierung des Fragebogens wurden sämtliche Items sowohl den oben genannten Themenclustern als auch den Dimensionen Veröffentlichung, Verbreitung, Nutzung sowie den Aspekten Qualitätssicherung, Reputation, Exklusivität, Kommunikation und Nützlichkeit, Zugriffsmöglichkeiten, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen zugeordnet. Darüber hinaus erfolgte eine Kennzeichnung jener Items, die sich theoretisch auf das Publizieren in der Wissenschaft als sozialem System beziehen. So konnte sichergestellt werden, dass alle relevanten Perspektiven in der Online-Befragung ausreichend berücksichtigt wurden. Nachfolgend werden alle Items, sortiert nach dem zentralen Themenblock, OA und den bekannten Dimensionen Veröffentlichung, Verbreitung und Nutzung vorgestellt.

4.2.1 Fragen zum Themenblock „Open Access“

OA war ein zentrales Thema im Fragebogen der Online-Umfrage. Diesem lassen sich direkt oder indirekt insgesamt 78 Items zuordnen. Nach den Themenclustern sortiert, wurden Suchstrategien im Kontext von OA mit 21 Items abgefragt: Auf Wissen und unzutreffendes Wissen sowie Vorurteile über OA bezogen sich 20 Items, auf das Themencluster Reichweite 18 Items sowie auf Lizenzmodelle acht Items. Finanzierung und Kosten wurden mit fünf Items abgefragt, Arbeitsweisen mit vier Items und Renommee in Zusammenhang mit Open-Access-Publikationen mit zwei Items. Nach Aspekten differenziert, bezogen sich 26 Items zum Thema OA auf Zugriffsmöglichkeiten, 19 Items auf Kommunikation und Nützlichkeit, 13 Items auf Lizenzierung und rechtliche Bedingungen, neun Items auf Reputation, sechs Items auf Finanzierung und (politische) Förderung, vier Items auf Exklusivität und ein Item auf Qualitätssicherung. Dabei wurde ein Item zwei Aspekten zugeordnet. Schaut man, wie sich die Items zum Thema OA nach den drei Dimensionen Veröffentlichung, Verbreitung und Nutzung verteilen, zeigt sich, dass Veröffentlichung mit acht Items berücksichtigt wurde, Verbreitung mit 34 Items und die Nutzung mit 35 Items.

Das Themencluster „Suchstrategien“, das sich auf die Nutzung von Publikationen bezieht und den Aspekt der Zugriffsmöglichkeiten abdeckt, wurde mit Bezug auf OA in zwei verschiedenen Fragen im Hinblick auf technisch-strukturelle Bedingungen thematisiert. Zum einen ging es um die Relevanz des digitalen Formats und des unmittelbaren und barrierefreien Zugriffs bei der Literaturrecherche und -beschaffung. Zum anderen wurde die Kenntnis und Nutzung verschiedener Repositorien abgefragt. Diese bezogen sich sowohl auf den Disseminationsweg Open-Access, als auch auf weitere digitale Formate (bspw. Closed Access) und Printpublikationen.

Tabelle 1: Das Themencluster „Suchstrategien“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wie wichtig ist Ihnen, dass Literatur, die Sie suchen und sich beschaffen, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
als digitale Version vorliegt?
einfach und jederzeit online zu erlangen ist?
Fragestellung: Wie häufig nutzen Sie die folgenden Angebote/Möglichkeiten, um nach Literatur zu suchen? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
SSRN (Social Sciences Research Network)
Academia
ResearchGate
BASE (Bielefeld Academic Search Engine)
Google Scholar
unspezifische Suchmaschine, wie Google, Bing, Yahoo
VET Repository
SSOAR (Social Science Open Access Repository)
PeDOCS
Econstor
Zenodo
Hochschulschriftenserver
Lizenzierte Datenbanken (bspw. von EBSCO, ProQuest)
Verbundkataloge von Bibliotheken (bspw. KVK – Karlsruher Virtueller Katalog)
Katalog meiner Instituts-/Universitätsbibliothek (Fachbibliothek)
Katalog einer anderen Bibliothek (bspw. Staatsbibliothek)
im Regal der Bibliothek vor Ort („Browsen am Regal“)
PsyDoc (Dokumentenserver für die Psychologie)
andere [Eingabefeld]

Die Items des Themenclusters „Wissen über OA“ beschrieben zum Teil bewusst unzutreffendes Wissen und Vorurteile. Bei ihnen wurde die Zustimmung zu verschiedenen Aussagen abgefragt. Die Items beziehen sich auf die Dimension Veröffentlichung, Verbreitung und Nutzung, auf technisch-strukturelle, politisch-normative und wissenschaftssystem-immanente Bedingungen sowie auf alle untersuchten Aspekte, insbesondere Reputation/Renommee sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen.

Tabelle 2: Das Themencluster „Wissen über Open Access“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Open-Access-Publikationen sind nie qualitätsgesichert.
Beiträge, die ausschließlich OA erscheinen, sind i.d.R. nicht gut genug für referierte Journals.
Es gibt in der Berufsbildungsforschung kein renommiertes referiertes Journal, das ausschließlich OA erscheint.
Es gibt in der Berufsbildungsforschung keine renommierten Herausgeber/-innen von Open-Access-Publikationen.
Es gibt in der Berufsbildungsforschung keine renommierte digitale Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium)
Es gibt in der Berufsbildungsforschung keinen renommierten Verlag für Open-Access-Publikationen.
Es gibt in der Berufsbildungsforschung keine renommierten Autorinnen und Autoren von Open-Access-Publikationen.
Jede Berufsbildungsforscherin sowie jeder Berufsbildungsforscher kann eine Publikation bei einer digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) veröffentlichen, ohne ein Auswahlverfahren zu durchlaufen.
Mit OA kenne ich mich sehr gut aus.
Publikationen, die ausschließlich OA erscheinen, sind eher für die Berufsbildungspraxis.
Publikationen, die ausschließlich OA erscheinen, sind eher für die Berufsbildungsforschung.
Oft merke ich bei der Literaturrecherche gar nicht, ob die gefundene Publikation eine Open-Access-Publikation ist.
Ich suche häufig gezielt nach Open-Access-Publikationen.
Es ist ganz einfach Fördermittel für die Finanzierung von Open-Access-Publikationen zu erhalten.
Ich persönlich bin nicht bereit dafür zu bezahlen, dass meine Publikation (auch) OA erscheint.
Ich befürchte, dass mein Text ohne Nennung meiner Autorenschaft weiterverwendet wird, wenn ich OA publiziere.
Ich befürchte, dass meine Grafiken, Tabellen oder Bilder ohne Nennung meiner Autorenschaft weiterverwendet werden, wenn ich OA publiziere.
Es ist erlaubt, aus Open-Access-Publikationen Texte zu entnehmen, ohne die Quelle anzugeben.
Es ist erlaubt, aus Open-Access-Publikationen Grafiken, Tabellen und Bilder zu entnehmen, ohne die Quelle anzugeben.
Open-Access-Publikationen sind urheberrechtlich nicht geschützt.

Das Themencluster „Reichweite von Publikationen“ erstreckte sich beim Thema OA auf vier verschiedene Fragen und bezog sich neben der Dimension der Nutzung auf die der Verbreitung von Publikationen. Dabei ging es um technisch-strukturelle sowie wissenschaftssystem-immanente Bedingungen und vor allem um die Aspekte Kommunikation und Nützlichkeit sowie die Zugriffsmöglichkeiten. Neben der Relevanz bestimmter Eigenschaften von Publikationen wurde die Zustimmung zu bestimmten Aussagen abgefragt sowie die Kenntnis und bisherige Nutzung von digitalen Veröffentlichungsplattformen für die Verbreitung eigener Publikationen. Bei einigen Items ergaben sich Überschneidungen mit dem Themencluster „Suchstrategien“.

Tabelle 3: Das Themencluster „Reichweite“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
dauerhaft verfügbar und damit wieder auffindbar ist (z. B. über einen Permanentlink)?
Fragestellung: Wie wichtig ist es Ihnen, dass Ihre Publikation… Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
von möglichst vielen Interessierten gelesen werden kann?
als digitale Version erscheint?
einfach und jederzeit online zugänglich ist?
sowohl digital als auch als Druckwerk erscheint?
Fragestellung: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Meine Publikation soll kostenlos zur Verfügung stehen.
Ich habe einen guten Überblick, in welchen Journals bzw. bei welchen Verlagen oder digitalen Veröffentlichungsplattformen (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) ich meine Texte veröffentlichen kann.
Fragestellung: Welche digitalen Veröffentlichungsplattformen (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) kennen Sie? Antwortoptionen: Plattform bekannt: Ja / Nein / Weiß nicht; Bereits auf Plattform publiziert: Ja / Nein / Weiß nicht
Item
Academia
VET Repository
SSOAR (Social Science OA Repository)
PeDOCS
Econstor
Zenodo

ResearchGate
Hochschulschriftenserver
PsyDoc (Dokumentenserver für die Psychologie)
SSRN (Social Sciences Research Network)
andere [offene Eingabe]

Das Themencluster „Lizenzmodelle“ in Zusammenhang mit OA wurde im Hinblick auf die Verbreitung von Publikationen im Fragebogen abgefragt. Der Aspekt Lizenzierung und rechtliche Bedingungen stand im Mittelpunkt der Items, zu denen die Zustimmung abgefragt wurde. Die Items beschrieben alle politisch-normative Bedingungen.

Tabelle 4: Das Themencluster „Lizenzmodelle“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Für mich ist das Lizenzmodell ein wichtiges Kriterium, wenn ich veröffentliche.
Ich kann genau sagen, welche Rechte ich als Autor/-in bei meinen verschiedenen Publikationen habe.
Ich kann genau sagen, welche Rechte ich Dritten bei meinen verschiedenen Publikationen eingeräumt habe.
Ich kenne die Bedeutung der verschiedenen CC-Lizenzen.
Mit dem Urheberrecht kenne ich mich sehr gut aus.
Die Schrankenregelungen des Urheberrechts sind mir vertraut.
Das deutsche Zweitveröffentlichungsrecht und seine Bedingungen sind mir vertraut.
Mit Lizenzen setze ich mich gerne auseinander.

Mit zwei verschiedenen Fragen wurde das Themencluster „Finanzierung von OA“ abgefragt. Bezogen auf die Nutzung von Publikationen ging es beim Aspekt Exklusivität um die Relevanz von bestimmten Eigenschaften von Publikationen. Innerhalb der Dimension Veröffentlichung von Publikationen wurden die Aspekte Finanzierung und (politische) Förderung sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen thematisiert. Hier ging es um die Zustimmung zu verschiedenen Aussagen. Beide Fragen thematisierten technisch-strukturelle und politisch-normative Bedingungen.

Tabelle 5: Das Themencluster „Finanzierung von OA“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
über Ihren Uni-/Bibliothekszugang für Sie kostenlos zu erlangen ist?
für alle kostenlos zur Verfügung steht?
Fragestellung: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Wenn für meine Publikationen Veröffentlichungskosten anfallen, weiß ich, welchen Publikationsfonds ich nutzen kann.
Kosten, die für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Publikationen anfallen, sind vom Auftraggeber/von der Auftraggeberin zu zahlen.
Bevor ich eine Publikation schreibe, kläre ich alle formalen Aspekte, wie die Finanzierung von Veröffentlichungskosten, Lizenzmodelle, Autorenrechte etc.

Das Themencluster „Arbeitsweisen“ in Zusammenhang mit OA wurde im Hinblick auf wissenschaftssystem-immanente Bedingungen für die Veröffentlichung von Publikationen sowie technisch-strukturelle Bedingungen der Nutzung abgefragt. Dabei wurden die Aspekte Reputation/Renommee sowie Kommunikation und Nützlichkeit berücksichtigt. Abgefragt wurde die Zustimmung zu einzelnen Aussagen.

Tabelle 6: Das Themencluster „Arbeitsweisen“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Meine digitalen Publikationen bringen mir in meinem Umfeld weniger Anerkennung ein, als meine Druckwerke.
Druckwerke symbolisieren eine höhere Wertigkeit als digitale Publikationen.
Wenn ich digitale Publikationen lese, lasse ich mich vom Computer schnell ablenken.
Druckwerke und ausgedruckte Publikationen lese ich konzentrierter als digitale Publikationen am Bildschirm.

Mit Blick auf wissenschaftssystem-immanente Bedingungen der Nutzung wurde das Themencluster „Renommee/Reputation“ im Kontext von OA abgefragt. Dabei wurden neben dem Aspekt der Reputation auch die Exklusivität bei der Bewertung der Relevanz von Eigenschaften berücksichtigt.

Tabelle 7: Das Themencluster „Renommee/Reputation“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Items
auf einer renommierten digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) gespeichert ist?
bereits als Preprint/Working Paper (Manuskriptfassung eines zur Begutachtung eingereichten Textes) verfügbar ist?

4.2.2 Fragen zur Dimension „Veröffentlichung von Publikationen“

Im Fragebogen der Online-Befragung wurde die Dimension „Veröffentlichung von Publikationen“ über Items abgebildet, die die Perspektive der Autoren/Autorinnen in den Mittelpunkt stellen. Die Items lassen sich den oben genannten Aspekten zuordnen, wobei den Aspekten Reputation, Exklusivität und Qualitätssicherung eine besondere Bedeutung zukommt. Darüber hinaus wurden die verschiedenen Themencluster, die sich aus der Analyse der Gruppendiskussionen ergaben, in die Entwicklung der Items miteinbezogen.

Von den 36 Items, die dieser Dimension zugeordnet sind, gehören 23 Items inhaltlich zum Themencluster „Renommee/Reputation. „Qualitätssicherung“ wurde mit fünf Items abgefragt. Die Themencluster „Finanzierung von OA“ sowie „Wissen“ wurden mit jeweils drei Items und das Themencluster „Arbeitsweisen“ mit zwei Items abgedeckt.

Nach Aspekten differenziert, bezogen sich 17 der 36 Items auf Reputation, sieben Items auf Qualitätssicherung, fünf auf den Aspekt der Finanzierung und (politischen) Förderung, drei Items auf Exklusivität, zwei Items auf Kommunikation & Nützlichkeit und zwei Items auf Lizenzierung & rechtliche Bedingungen.

Zum Themencluster „Renommee/Reputation“ gehören insgesamt 23 Items, die wissenschaftssystem-immanente und politisch-normative Bedingungen abdecken. Hier wurden die Befragten u. a. danach gefragt, welche Kriterien ihnen beim Publizieren besonders wichtig sind und welche beruflichen Ziele sie mit ihrer Publikationstätigkeit verfolgen.

Tabelle 8: Das Themencluster „Renommee/Reputation“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst publizieren, wie wichtig ist Ihnen dabei… Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
das Renommee des Periodikums, in dem der Text erscheinen soll (bspw. Journal, Schriftenreihe)?
die wissenschaftliche Reputation des Herausgebers/der Herausgeberin?
das Renommee des Verlags?
die wissenschaftliche Reputation der Co-Autoren/Co-Autorinnen?
das Renommee der digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium)?

dass der wissenschaftliche Anspruch des ausgewählten Publikationsmediums besonders hoch ist?
dass Ihr Beitrag einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen muss (z. B. als Sammelband-, Zeitschriftenbeitrag oder als Teil einer Kongressveröffentlichung)?
dass das Urteil der Gutachter/-innen im Review-Verfahren über jeden Zweifel erhaben ist?
Fragestellung: Wie wichtig ist Ihnen, dass Ihre Publikation… Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Anerkennung innerhalb der Berufsbildungsforschung findet?
Anerkennung innerhalb der Berufsbildungspraxis findet?
Ihre eigene wissenschaftliche Reputation fördert?
Fragestellung: Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer aktuellen Publikationstätigkeit? Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Förderung der eigenen wissenschaftlichen Weiterqualifikation (z. B. Dissertation, Habilitation)
Förderung der eigenen wissenschaftlichen Karriere
Erfüllung von Projektzielen und -vereinbarungen
Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Berufsbildungspraxis
Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Berufsbildungsforschung
Besetzen eines Themas im Fachgebiet
Fragestellung: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Ich veröffentliche gezielt in referierten Journals, um eine weitere Karrierestufe zu erklimmen.
Ich bin zufrieden, wenn mein Text überhaupt veröffentlicht wird.
Der Zugewinn an wissenschaftlicher Reputation durch die Veröffentlichung meiner Texte ist ein treibendes Motiv für mich.
Mein Ziel ist es, möglichst viele Beiträge in referierten Journals zu veröffentlichen.
Wird mein Text von einem referierten Journal nicht angenommen, verzichte ich auf dessen Publikation.
Wenn mein Text von einem referierten Journal abgelehnt wird, versuche ich ihn woanders zu veröffentlichen.

Dem Themencluster „Qualitätssicherung“ lassen sich fünf Items zuordnen, die politisch-normative und wissenschaftssystem-immanente Bedingungen thematisieren. Hierbei ging es darum, was den Befragten besonders wichtig ist, wenn sie selbst publizieren bzw. wenn ihr Manuskript ein Peer-Review-Verfahren durchläuft.

Tabelle 9: Das Themencluster „Qualitätssicherung“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst publizieren, wie wichtig ist Ihnen dabei… Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
eine Rückmeldung von Fachkollegen/-kolleginnen zu Ihrem Manuskript jenseits eines möglichen Peer-Review-Verfahrens?
eine wissenschaftliche Auseinandersetzung (Debatte, Diskurs) vonseiten der Fachkollegen/-kolleginnen mit Ihrer Publikation (z. B. in Form einer Rezension, Replik, Kommentierung)?
ein Peer-Review-Verfahren?
Fragestellung: Wenn Ihr Manuskript ein Peer-Review-Verfahren durchläuft, wie wichtig sind Ihnen dann… Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
ausführliche Gutachten?
Möglichkeiten zum Austausch mit den Gutachterinnen und Gutachtern?

Den Themenclustern „Finanzierung“, „Wissen“ und „Arbeitsweisen“ konnten insgesamt acht Items zugeordnet werden, die aufgrund ihrer thematischen Nähe zu OA eingeführt wurden.

4.2.3 Fragen zur Dimension „Verbreitung von Publikationen“

Die Verbreitung von Publikationen stellt ein weiteres zentrales Thema des Online-Fragebogens dar. Es wurde mithilfe von 52 Items abgefragt, die sich den drei Themenclustern „Reichweite von Publikationen“, „Lizenzmodelle“ und „Wissen“ zuordnen lassen. Auf das erstgenannte Themencluster entfallen 34 Items, auf das zweite acht Items und auf das zuletzt genannte Themencluster zehn Items. Der Aspekt Kommunikation und Nützlichkeit dominiert mit 31 Items die Befragung zur Dimension Verbreitung. Mit großem Abstand folgen die Aspekte Lizenzierungen und rechtliche Bedingungen mit acht Items, Reputation mit sechs Items, Zugriffsmöglichkeiten mit vier Items, Finanzierung und (politische) Förderung mit zwei Items und Exklusivität mit einem Item.

Das Themencluster „Reichweite von Publikationen“ mit 34 Items ist geprägt vom Aspekt Kommunikation und Nützlichkeit. Dabei geht es um das Erreichen der Zielgruppe (16 Items) sowie um die Kenntnis verschiedener Repositorien (12 Items). Gemeint sind damit Dokumentenserver zur Speicherung und Bereitstellung digitaler Publikationen. Weitere vier Items, die dem Aspekt Zugriffsmöglichkeiten zugeordnet sind, drehen sich um Fragen der dauerhaften Verfügbarkeit und Auffindbarkeit. Zwei weitere Items thematisieren eine große Reichweite von Publikationen. Die Hälfte der Items wurde aufgrund ihrer großen thematischen Nähe zu OA bereits eingeführt. Die verbliebenen Items, die sich vorwiegend auf politisch-normative und wissenschaftssystem-immanente Bedingungen beziehen, werden in nachfolgender Tabelle vorgestellt.

Tabelle 10: Das Themencluster „Reichweite von Publikationen“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wie wichtig ist es Ihnen, mit Ihrer aktuellen Publikationstätigkeit folgende Zielgruppen zu erreichen? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Studierende
wissenschaftliche Fachcommunity in Deutschland
wissenschaftliche Fachcommunity außerhalb Deutschlands
berufliche Praxis (z. B. Lehrkräfte, Ausbilder/-innen, Auszubildende)
Auftraggeber/-innen
Politiker/-innen (z. B. Abgeordnete)
Berufsverbände
Arbeitgeberorganisationen
Gewerkschaften
Öffentlich-rechtliche Kammern (z. B. IHK, HWK)
Stiftungen
Ministerien, Behörden, Ämter
fachlich interessierte Öffentlichkeit
Fragestellung: Wenn Sie an Ihre aktuelle Publikationstätigkeit denken, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Eine berufsbildungspraktische Verwertung meiner Publikationen ist mir sehr wichtig.
Eine wissenschaftliche Rezeption meiner Publikationen ist mir sehr wichtig.
Meine Publikationen sollen Grundlage politischer Entscheidungen sein.
Fragestellung: Wie wichtig ist es Ihnen, dass Ihre Publikation… Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
als Druckwerk erscheint?

Alle acht Items des Themenclusters „Lizenzmodelle“ sind dem Aspekt Lizenzierungen und rechtliche Bedingungen zugeordnet. Sie wurden ebenfalls bereits eingeführt. Gleiches gilt für die zehn Items des Themenclusters „Wissen“, die den Aspekten Reputation, Kommunikation und Nützlichkeit, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Exklusivität zugeordnet sind.

4.2.4 Fragen zur Dimension „Nutzung von Publikationen“

Die Nutzung von Publikationen wurde mit insgesamt 53 Items im Online-Fragebogen abgefragt. Das Themencluster „Suchstrategien“ ist mit 25 Items am stärksten vertreten. Dann folgen mit jeweils acht Items die Themencluster „Qualitätssicherung“ und „Renommee“. Das Themencluster „Wissen“ umfasst sieben Items, „Arbeitsweisen“ werden mit vier Items und das Themencluster „Reichweite“ mit einem Item abgefragt. Nach Aspekten differenziert werden erwartungsgemäß die Zugriffsmöglichkeiten mit 24 Items am breitesten berücksichtigt. Hinzu kommt der neue Aspekt der

Informationsfülle mit acht Items, von denen drei Items auch den Zugriffsmöglichkeiten und zwei der Reputation zugeordnet sind. Der Aspekt der Reputation wird mit weiteren fünf Items repräsentiert. Sieben Items beziehen sich auf Qualitätssicherung und fünf Items auf den Aspekt Exklusivität, während sich vier Items dem Aspekt der Kommunikation und Nützlichkeit und drei den Lizenzierungen und rechtlichen Bedingungen zuordnen lassen.

Im Themencluster „Suchstrategien“ geht es um den Umgang mit der großen Anzahl an Publikationen (Informationsfülle) sowie unterschiedliche Recherche- und Zugriffsmöglichkeiten für Veröffentlichungen. Die Mehrzahl der Items in diesem Themencluster wurden bereits im Kontext von OA vorgestellt. Tabelle 11 enthält drei Items, die wissenschaftssystem-immanente Bedingungen beschreiben, sowie ein Item aus dem Bereich der technisch-strukturellen Bedingungen.

Tabelle 11: Das Themencluster „Suchstrategien“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Viele Veröffentlichungen überfliege ich nur.
Alle relevanten Veröffentlichungen lese ich vollständig von Anfang bis Ende.
Ich habe die gesamte aktuelle Literatur in meinem Themenfeld bereits gelesen.
Fragestellung: Wie wichtig ist Ihnen, dass Literatur, die Sie suchen und sich beschaffen, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
als Druckwerk vorliegt?

Die Items im Themencluster „Qualitätssicherung“, die wissenschaftssystem-immanente und politisch-normative Bedingungen darstellen, beziehen sich überwiegend auf Qualitätssicherung als diskursiven Prozess, Peer Review und Transparenz. Zwei Items wurden bereits eingeführt. Die verbliebenen Items lauten wie folgt:

Tabelle 12: Das Themencluster „Qualitätssicherung“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
sich einer wissenschaftlichen Debatte/einem wissenschaftlichen Diskurs zuordnen lässt?
die Fachcommunity zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung (Debatte, Diskurs) über deren Inhalt ermuntert (z. B. in Form eines Kommentars, Beitrags, einer Replik oder Rezension)?
nach den Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis erstellt wurde?
wissenschaftlich geschrieben ist und Quellen nennt?
ein Peer-Review-Verfahren erfolgreich durchlaufen hat?
Fragestellung: Würden Sie sich an einer solchen wissenschaftlichen Debatte oder einem solchen wissenschaftlichen Diskurs beteiligen?

Antwortoptionen (Single Choice)
Item
Ja, immer.
Ja, wenn ich Zeit dazu habe.
Ja, bei ausgewählten Anlässen (Thema, Autor/-in, Methode etc.).
Vielleicht, aber ich kann mir nicht vorstellen, wie das funktionieren könnte.
Nein, dazu habe ich keine Zeit.
Nein, daran habe ich kein Interesse.
Nein, das traue ich mir (noch) nicht zu.
Nein, das halte ich nicht für sinnvoll.
Keine Angabe.

Das Themencluster „Renommee/Reputation“ enthält Items zum Renommee des Publikationsmediums sowie zu exklusiven Auswahlprozessen und zur Innovativität der publizierten Inhalte. Zwei der acht Items wurden bereits eingeführt. Die übrigen sechs beschreiben wissenschaftssystem-immanente Bedingungen.

Tabelle 13: Das Themencluster „Renommee/Reputation“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
in einem renommierten Periodikum erschienen ist (bspw. Journal, Schriftenreihe)?
einen renommierten Herausgeber/eine renommierte Herausgeberin hat?
in einem renommierten Verlag erschienen ist?
von renommierten Autoren/Autorinnen stammt?
einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen hat, bspw. als Beitrag in einem Sammelband oder in einer Zeitschrift?
als erste Veröffentlichung neue Erkenntnisse/neue Ideen publiziert?

Die Items, die den Themenclustern „Wissen“ und „Reichweite“ zugeordnet sind, wurden ebenfalls bereits im Kontext von OA eingeführt, ebenso wie zwei Items aus dem Themencluster „Arbeitsweisen“. Die verbliebenen beiden Items, die wissenschaftssystem-immanente Bedingungen darstellen, thematisieren Erwartungen an Nachwuchswissenschaftler/-innen.

Tabelle 14: Das Themencluster „Arbeitsweisen“ und seine Items im Fragebogen

Fragestellung: Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, … Antwortoptionen: Vierstufige Likert-Skala + „Weiß nicht“
Item
Die Erwartungen an Nachwuchswissenschaftler/-innen im Bereich Publikationsleistungen sind zu hoch.
Es erscheinen viele wissenschaftliche Publikationen, bei denen sich das Lesen nicht lohnt.

4.3 Ergebnisse der Online-Befragung

Die Veröffentlichung, Verbreitung und Nutzung von Publikationen hat nicht für jede Autorin und jeden Autor der Berufsbildungsforschung die gleiche Bedeutung. Einstellungen zu Disseminationswegen wie OA, Publikationsaktivitäten sowie die Einschätzung von Reputation/Renommee variieren zwischen den Personen und sind ggf. abhängig von verschiedenen Bedingungen ihres Umfelds. Deshalb sollen zunächst die Teilnehmenden an der Online-Befragung umfassend beschrieben werden. Neben der Darstellung der Sozialdaten und der beruflichen Situation, soll es dabei auch um ihre Publikationserfahrung und beruflichen Ziele gehen.

4.3.1 Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung

Die befragten Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung lassen sich wie folgt beschreiben: Ihre überwiegende Mehrheit ordnet sich selbst den Geistes- und Sozialwissenschaften zu (74,5 %). Danach folgen die Wirtschaftswissenschaften (15,8 %). Die Bereiche Naturwissenschaften, Technik und Medizin (5,2 %) sowie die Rechtswissenschaften (1,3 %) spielen eine deutlich untergeordnete Rolle. 3,2 Prozent der Befragten geben einen anderen, nichtwissenschaftlichen Bereich an (n=1.112).

Der höchste akademische Abschluss ist bei fast der Hälfte der Befragten die Promotion (47,0 %), bei gut einem Sechstel sogar die Habilitation (16,4 %). Dann folgen der Master- bzw. Magisterabschluss (16,1 %) sowie das Diplom (14,2 %). Ein erstes oder zweites Staatsexamen (zusammen 3,4 %), ein Bachelorabschluss (0,6 %) sowie andere Abschlüsse (2,2 %) sind eher selten vertreten. 8,4 Prozent von allen Befragten, die Angaben zum Abschluss machten, sind Promovendinnen oder Promovenden, und 5,2 Prozent sind Habilitandinnen bzw. Habilitanden (n=1.116).

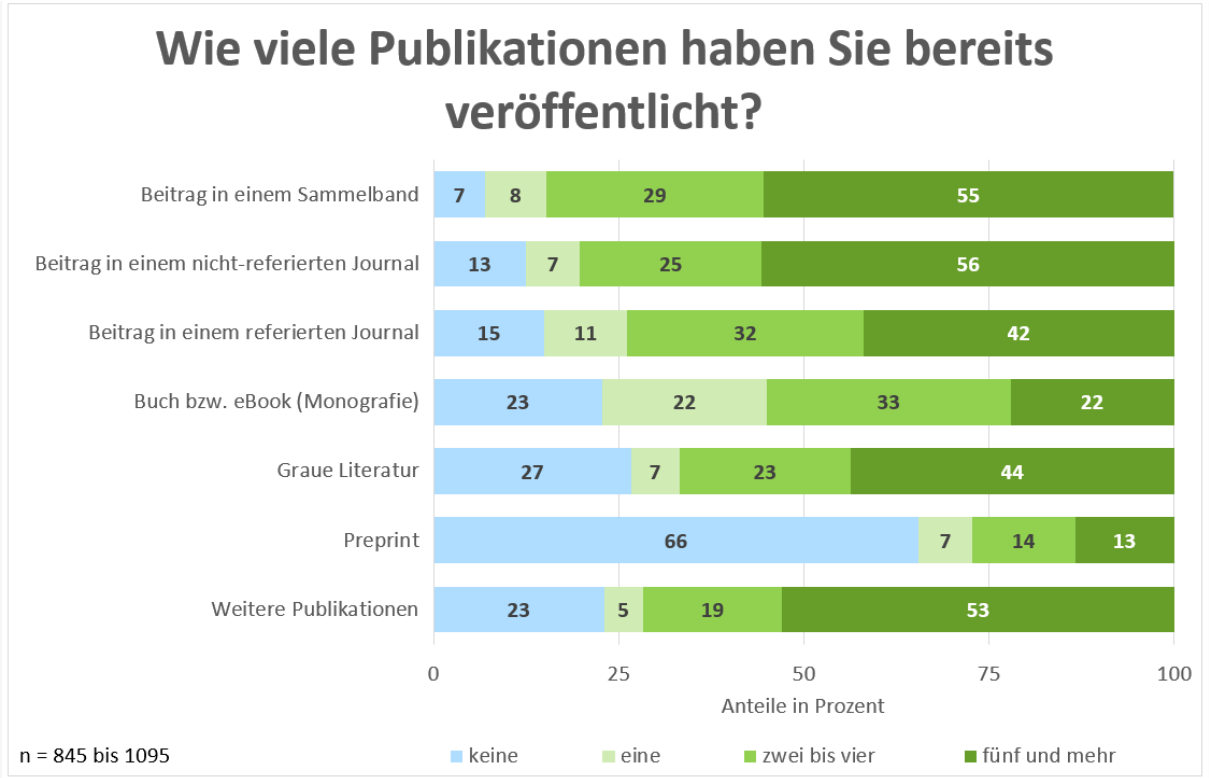
Männer (53,5 %) und Frauen (45,5 %) sind in der Stichprobe fast gleich verteilt. Weitere Geschlechter sind mit einem Prozent vertreten (n=1.115). Auch die Altersgruppen, die mithilfe von Kategorien (Breite: 10 Jahre) abgefragt wurden, sind recht gleichmäßig verteilt. Lediglich 1,5 Prozent der Autorinnen und Autoren sind unter 30 Jahre alt, was jedoch nicht überrascht. Zwischen 30 und 39 Jahren alt sind 21,2 Prozent, zwischen 40 und 49 Jahren 25,8 Prozent der Befragten. Die Kategorie „50 – 59 Jahre“ bildet mit 30,3 Prozent den Modus, und auch der Median fällt in diese Kategorie hinein. 60 Jahre und älter sind 21,1 Prozent der Autorinnen und Autoren (n=1.118).

Der Blick auf die Beschäftigungssituation offenbart dagegen große Ungleichheiten. Während mehr als zwei Drittel der befragten Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung vollständig unbefristet beschäftigt sind (68,3 %), arbeitet fast ein Viertel der Befragten mit einem vollständig befristeten Arbeitsvertrag (24,0 %). Zum Teil befristet beschäftigt sind weitere 7,7 Prozent der Befragten (n=1.071).

4.3.2 Publikationserfahrung und berufliche Ziele der Befragten

Fast alle Befragten verfügen über Publikationserfahrung (97,3 %, n=1.24[1]). Von den Personen mit Publikationserfahrung haben die meisten einen oder mehrere Beiträge in einem Sammelband (93 %, n=1.095), einem nicht referierten Journal (87 %, n=1.060) oder in einem referierten Journal (85 %, n=1.069) veröffentlicht. Eine Monografie als digitale oder Printpublikation haben mehr als drei Viertel der Autorinnen und Autoren publiziert (77 %, n=1.095). Ähnlich viele publizierten auch schon Graue Literatur, die wir als Fachliteratur, die nicht von kommerziellen Verlagen publiziert wird und nicht im Buchhandel erworben werden kann, definiert haben (73 %, n=1.009). Preprints wurden dagegen deutlich seltener veröffentlicht. Nur ein Drittel der Befragten (34 %, n=919) hat bereits einen oder mehrere Preprints publiziert. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Preprints als ausschließlich digitale Veröffentlichungen ein vergleichsweise neues Publikationsformat darstellen.

Abbildung 5: Publikationserfahrung der befragten Autorinnen und Autoren



Quelle: eigene Darstellung

Die weitere Analyse zeigt, wie umfassend die Publikationserfahrung bei der überwiegenden Mehrheit der Befragten ist. 17,0 Prozent der Autorinnen und Autoren hat in mindestens einem der sieben abgefragten Publikationsformate zwischen zwei und vier Publikationen veröffentlicht, 79,2 Prozent der Befragten sogar bereits mindestens fünf Publikationen. Lediglich 2,8 Prozent verfügen über höchstens eine Publikation je Format (n=1.105). Wobei die abgefragten Formate Beiträge in Sammelbänden, einem referierten oder nicht referierten Journal sowie Monografien, Graue Literatur, Preprints und weitere Publikationen umfassen.

Während fast alle Befragten über Publikationserfahrung verfügen, haben weniger als zwei Drittel von ihnen auch bereits OA publiziert: 59 Prozent der Autorinnen und Autoren verfügt über mindestens

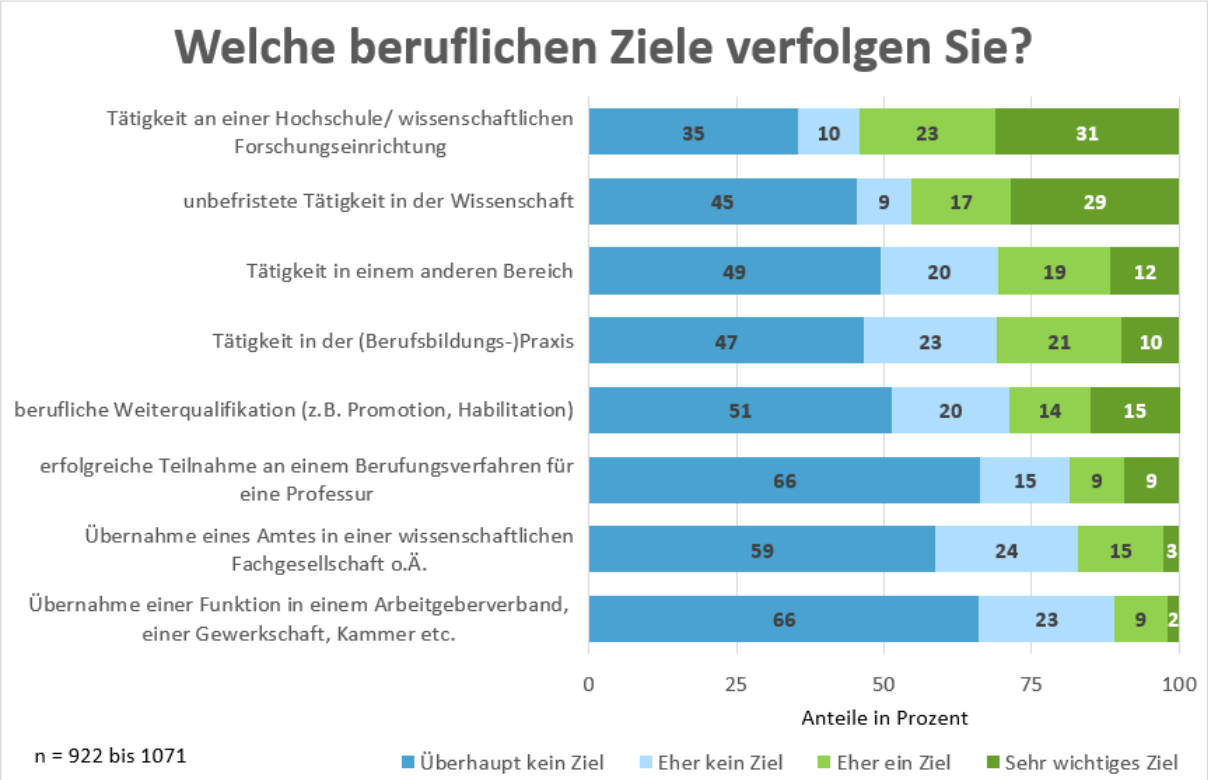
[1] Insgesamt 2,7 Prozent haben entweder noch keine Publikation veröffentlicht, wissen dies nicht oder haben keine Angaben zu der Frage gemacht.

eine OA-Veröffentlichung, während zehn Prozent diese Frage verneinten. 14 Prozent gaben an, dies nicht zu wissen, und 16 Prozent der Befragten machten keine Angaben (n=1.090).

Der Zugriff auf wissenschaftliche Publikationen ist für die Mehrheit der Befragten (71,6 %) auch bei lizenzierten und damit kostenpflichtigen Volltexten beispielsweise über einen Uni- oder Bibliothekszugang möglich. 22,2 Prozent der Befragten besitzen keinen solchen Zugang und 6,2 Prozent gaben an, dies nicht zu wissen (n=1.118).

Die befragten Autorinnen und Autoren werden in dieser Studie als Teil des sozialen Systems der Wissenschaft wahrgenommen (vgl. LUHMANN 1972), indem Publikationen zum Aufbau von Reputation, die wiederum für eine wissenschaftliche Karriere unerlässlich ist, dienen. Deshalb waren für uns die beruflichen Ziele, die verfolgt werden, wichtig.

Abbildung 6: Berufliche Ziele, die von den Befragten verfolgt werden



Quelle: eigene Darstellung

Für insgesamt 54,2 Prozent der Befragten ist die Tätigkeit an einer Hochschule bzw. an einer wissenschaftlichen Forschungseinrichtung ein berufliches Ziel, das sie verfolgen. Für 31,2 Prozent ist dieses Ziel sogar sehr wichtig (n=1.061). Vollständig befristet beschäftigte Personen streben etwas häufiger eine Tätigkeit an einer Hochschule/wissenschaftlichen Forschungseinrichtung an als Personen in einem unbefristeten oder teilweise entfristeten Beschäftigungsverhältnis (Pearson-Korrelation -.292, p= 0,000, n=1.019). Auch sind es öfter die Jüngeren zwischen 30 und 49 Jahren, die dieses berufliche Ziel verfolgen (Pearson-Korrelation .301, p= 0,000, n=1.061), während Ältere ab 50 Jahre überwiegend nicht (mehr) danach streben (Pearson-Korrelation -.315, p= 0,000, n=1.061).

Eine unbefristete Tätigkeit in der Wissenschaft, die angesichts des hohen Anteils der prekären Arbeitsverhältnisse auf Basis des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes für viele nahezu unerreichbar

scheint, ist berufliches Ziel fast der Hälfte der Befragten (45,3 %, n=1.050). Für vollständig befristete Personen ist eine unbefristete Tätigkeit dann auch deutlich häufiger ein Ziel als für teilweise oder vollständig unbefristet Beschäftigte (Pearson-Korrelation -.339, p=0,000, n=1.008). Die Analyse nach Altersgruppen zeigt, dass insbesondere für Jüngere zwischen 30 und 49 Jahren eine unbefristete Tätigkeit in der Wissenschaft ein berufliches Ziel darstellt (Pearson-Korrelation .318, p= 0,000, n=1.050). Für Personen, die 50 Jahre und älter sind, ist dies mehrheitlich kein Thema (Pearson-Korrelation -.338, p= 0,000, n=1.050).

Ein knappes Drittel der Befragten kann sich auch eine berufliche Zukunft außerhalb der Wissenschaft vorstellen (n=1.071). Eine Tätigkeit in der (Berufsbildungs-)Praxis streben 30,9 Prozent und in einem anderen Bereich 30,7 Prozent der Befragten an (n=1.062, n=922). Die Übernahme einer Funktion in einem Arbeitgeberverband, einer Gewerkschaft oder Kammer etc. stellt für elf Prozent ein berufliches Ziel dar.

Die berufliche Weiterqualifikation und der berufliche Aufstieg sind in der Wissenschaft von jeher von großer Bedeutung. Insbesondere für eine dauerhafte Beschäftigung an Hochschulen ist eine Promotion bzw. Habilitation wichtig. Nach deren Abschluss folgt häufig die Bewerbung auf eine Professur mit der Teilnahme an Berufungsverfahren, bei denen neben Qualifikation und Leistung auch die Reputation entscheidend für den Erfolg ist. Weiteres Ansehen verspricht die Übernahme eines Amtes in einer wissenschaftlichen Fachgesellschaft. Jedoch ist auch hierfür bereits ein gewisses Maß an Renommee Voraussetzung. 40,4 Prozent aller Befragten, die hierzu Angaben machten, verfolgen mindestens eines der hier genannten beruflichen Ziele (n=1083).

Eine berufliche Weiterqualifikation, also beispielsweise eine Promotion oder Habilitation, streben 28,9 Prozent der Befragten an (n=1.061). Dabei handelt es sich vor allem um jüngere Personen zwischen 30 und 49 Jahren (Pearson-Korrelation .405, p= 0,000, n=1.061). Für Ältere ab 50 Jahre spielt die berufliche Weiterqualifikation überwiegend keine Rolle (mehr) (Pearson-Korrelation -.449, p= 0,000, n=1.061). Es sind vor allem auch vollständig befristete Beschäftigte, die sich akademisch weiterqualifizieren wollen (Pearson-Korrelation -.467, p= 0,000, n=1.018).

Nach der Weiterqualifikation folgt auf der akademischen Karriereleiter die Teilnahme an Berufungsverfahren zur Erlangung einer Professur. Für 18,5 Prozent der Befragten ist die erfolgreiche Teilnahme ein berufliches Ziel (n=1.065). Wieder sind es die Jüngeren zwischen 30 und 49 Jahren, die hiernach häufiger streben (Pearson-Korrelation .311, p= 0,000, n=1.065). Für Ältere ab 50 Jahre ist dieses Ziel nicht (mehr) relevant (Pearson-Korrelation -.309, p= 0,000, n=1.065). Dieses Ergebnis überrascht nicht, da viele Landesgesetze die Berufung älterer Professorinnen und Professoren in das für diese Position übliche Beamtenverhältnis nur in Ausnahmefällen vorsehen. Befragte, die vollständig befristet beschäftigt sind, streben etwas häufiger eine erfolgreiche Teilnahme an einem Berufungsverfahren an (Pearson-Korrelation -.269, p= 0,000, n=1.023).

Die Übernahme eines Amtes in einer wissenschaftlichen Fachgesellschaft o. Ä. ist für 17,2 Prozent der befragten Autorinnen und Autoren ein berufliches Ziel (n=1.058). Jüngere zwischen 30 und 49 Jahren streben dieses Ziel etwas häufiger an (Pearson-Korrelation .265, p= 0,000, n=1.058), während Ältere ab 50 Jahre hieran seltener interessiert sind (Pearson-Korrelation -.263, p= 0,000, n=1.065). Auch sind es wieder die vollständig Befristeten, für die die Übernahme eines Amtes ein etwas wichtigeres Ziel ist (Pearson-Korrelation -.201, p= 0,000, n=1.017).

Die Ergebnisse zeigen deutlich die hohe Relevanz des beruflichen Aufstiegs in der Wissenschaft, für den Reputation benötigt wird. Entsprechend hoch ist das Interesse an der Publikationstätigkeit, da über Veröffentlichungen ein Reputationsgewinn erzielt werden kann.

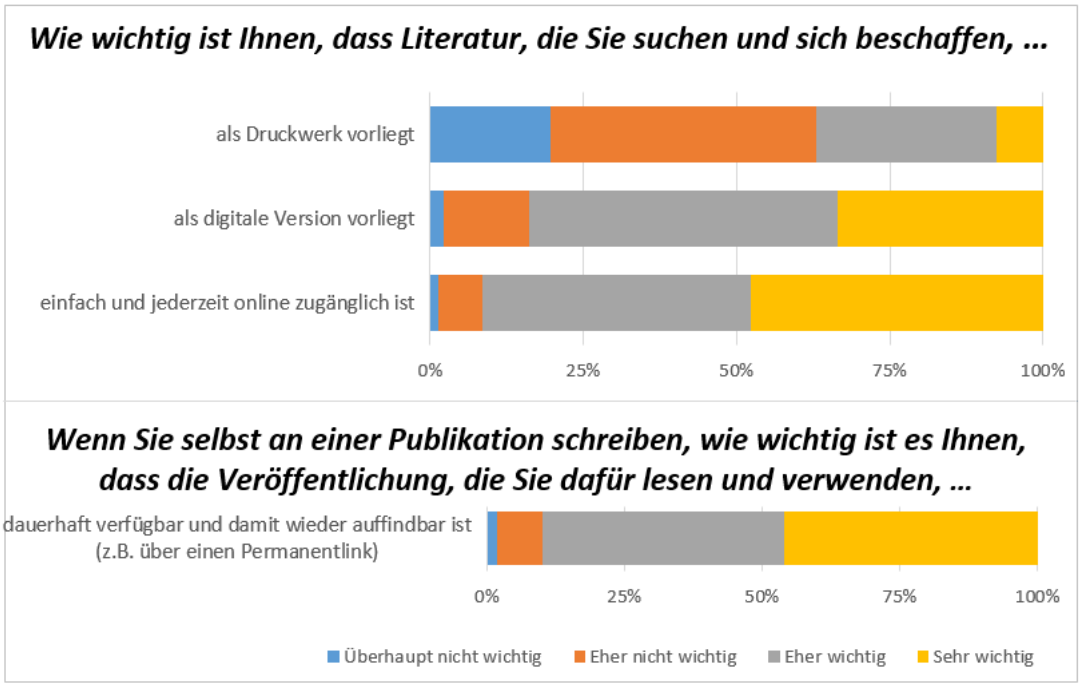
4.3.3 Autorinnen und Autoren zur Nutzung von Publikationen

Im Folgenden steht die Nutzung von Publikationen durch die befragten Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung im Fokus. Es wird der Frage nachgegangen, ob Druckwerken oder digitalen Publikationen der Vorzug gegeben wird, und welche Rolle das mit einer Veröffentlichung verbundene Renommee, deren Exklusivität sowie deren Qualität spielt, wenn sie im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses genutzt wird. Eine explorative Faktorenanalyse gewährt tiefere Einblicke in die diesbezüglichen Einstellungen der Befragten. Darüber hinaus werden Wege der Literaturrecherche untersucht und der Unsichtbarkeit von OA nachgegangen.

Druckwerke vs. digitale Publikation

Nachdem die Gruppendiskussionen schon ergeben hatten, dass OA bei der Recherche und im Beschaffungsprozess wissenschaftlicher Literatur kein Such- oder Auswahlkriterium zu sein scheint, wurden ausgewählte Aspekte der Nutzung von Publikationen im Rahmen der eigenen wissenschaftlichen Arbeit in der Online-Befragung aufgegriffen.

Abbildung 7: Autorinnen und Autoren zur Nutzung von Publikationen (n = 1.135 bis 1.151)



Quelle: eigene Darstellung

Rund 63 Prozent der Befragten finden es nicht wichtig, dass Literatur, die sie suchen, als Druckwerk vorliegt. Wichtiger ist es ihnen, dass diese Literatur als digitale Version verfügbar ist. Dies geben 84 Prozent der Autorinnen und Autoren an. Mit 91 Prozent wünscht sich die überwiegende Mehrheit, dass Literatur einfach und jederzeit online zugänglich ist. Die dauerhafte Verfügbarkeit und damit Wiederauffindbarkeit einer Veröffentlichung ist ebenfalls für eine deutliche Mehrheit von rund 90 Prozent wichtig, insbesondere wenn sie diese nutzen, während sie selbst an einer Publikation schreiben.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn konkret nach den Lesegewohnheiten gefragt wird. In den Gruppendiskussionen wurden bereits die Vor- und Nachteile beim Lesen von digitalen und Printpublikationen diskutiert. In der Online-Befragung stimmten dann 64 % der Befragten der Aussage „Druckwerke und ausgedruckte Publikationen lese ich konzentrierter als digitale Publikationen am

Bildschirm“ (n=1122) und 43 % der Aussage „Wenn ich digitale Publikationen lese, lasse ich mich vom Computer schnell ablenken“ (n=1133[2]) zu. Befragte, die Druckwerke konzentrierter lesen, gaben auch an, sich beim Lesen am Bildschirm schnell ablenken zu lassen (Pearson-Korrelation: r = 0,371***; p = ,000; n = 1.108).

Ergebnisse einer explorativen Faktorenanalyse zur Nutzung von Publikationen

Die theoretischen Vorüberlegungen sowie die Ergebnisse der Gruppendiskussionen legen nahe, dass die Auswahl von Literatur im wissenschaftlichen Publikationsprozess durch verschiedene Faktoren beeinflusst wird. Konkret geht es um die Frage, nach welchen Gesichtspunkten Publikationen anderer Autorinnen und Autoren herangezogen werden, wenn eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler der Berufsbildungsforschung eine eigene Publikation erstellt. Da nicht die gesamte verfügbare Literatur zu einem Themenbereich durch den Wissenschaftler oder die Wissenschaftlerin selbst gelesen und hinsichtlich der Eignung für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit geprüft werden kann, folgt die Auswahl von Literatur Systematiken, mit denen sich LUHMANN (1972, S. 236ff.) intensiv befasst hat und die wir anhand der Aspekte Qualitätssicherung, Renommee/Reputation und Exklusivität im Forschungsprozess berücksichtigt haben.

In den Gruppendiskussionen wurde die Aspekte Qualitätssicherung und Renommee/Reputation bei der Nutzung von Publikationen im wissenschaftlichen Kontext im Hinblick auf transparente Peer-Review-Verfahren sowie renommierte Journals, Autoren/Autorinnen und Verlage besprochen. Das eigenständige kritische Lesen auch peer-reviewter Beiträge wurde als unverzichtbar bezeichnet. Hier zeigte sich eine gewisse Skepsis gegenüber den Publikationsleistungen Dritter in Bezug auf die Qualität. Der Aspekt der Exklusivität, der im Hinblick auf sehr teure Journals verbunden mit einer scheinbar besonderen Wertigkeit der dort publizierten Artikel in den Gruppen diskutiert wurde, war ursprünglich nicht in den theoretischen Vorüberlegungen enthalten, wurde dann aber ergänzt.

Aufbauend auf diesen Überlegungen wurde mit ausgewählten Variablen zu den Aspekten Qualitätssicherung, Renommee/Reputation und Exklusivität eine explorative Faktorenanalyse zur Nutzung von Literatur durchgeführt. Die explorative Faktorenanalyse ist eine geeignete multivariate Methode, um bisher unbekannte Strukturen und Beziehungen in Daten aufzudecken (vgl. BACKHAUS u. a. 2018, S. 252ff.). Mit ihrer Hilfe lassen sich dem Antwortverhalten der Befragten zugrunde liegende Einstellungen aufdecken, die sonst verborgen geblieben wären. Gleichzeitig führt die explorative Faktorenanalyse zu einer Datenreduktion. In der Online-Befragung wurden die genannten Aspekte in Bezug auf die Perspektive der Nutzenden wissenschaftlicher Literatur mit insgesamt 13 verschiedenen Items abgefragt. Die übergeordnete Frage der ausgewählten Variablen an die Befragungsteilnehmenden war: „Wenn Sie selbst an einer Publikation schreiben, wie wichtig ist es Ihnen, dass die Veröffentlichung, die Sie dafür lesen und verwenden, …?“. Für die Antworten stand eine vierstufige Likert-Skala mit den Ausprägungen „überhaupt nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“ zur Verfügung.

Der Aspekt „Qualitätssicherung“ wurde vor allem mit folgenden Items abgefragt:

(V1) nach den Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis erstellt wurde;
(V2) wissenschaftlich geschrieben ist und Quellen nennt;
(V3) ein Peer-Review-Verfahren erfolgreich durchlaufen hat.

Das Renommee von Publikationen wurde unter anderem wie folgt operationalisiert:

(V4) in einem renommierten Periodikum erschienen ist (bspw. Journal, Schriftenreihe);

[2] Zusammenfassung der Nennungen zu den Kategorien „voll und ganz“ und „eher“.

(V5) einen renommierten Herausgeber/eine renommierte Herausgeberin hat;
(V6) in einem renommierten Verlag erschienen ist;
(V7) von renommierten Autoren/Autorinnen stammt;
(V8) auf einer renommierten digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) gespeichert ist.

Und der Aspekt der Exklusivität fand vor allem mit diesen Items Eingang in die Befragung:

(V9) für alle kostenlos zur Verfügung steht;
(V10) über Ihren Uni-/Bibliothekszugang für Sie kostenlos zu erlangen ist;
(V11) als erste Veröffentlichung neue Erkenntnisse/neue Ideen publiziert;
(V12) bereits als Preprint/Working Paper[3] verfügbar ist;
(V13) einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen hat, bspw. als Beitrag in einem Sammelband oder in einer Zeitschrift.

Item V9 beschreibt in diesem Zusammenhang deutlich eine Eigenschaft von Open-Access-Publikationen. Auch die Items V10 bis V12 stehen in einem inhaltlichen Zusammenhang zu OA, das mit seiner konzeptionell-bedingten Offenheit den Gegenpol von Exklusivität beschreibt.

Die Vermutung liegt nahe, dass diese Items in Beziehung zueinanderstehen, dass sich also im Antwortverhalten der Befragten Strukturen entdecken lassen, denen bestimmte Einstellungen zugrunde liegen.

Die Korrelationsmatrix über alle 13 Variablen zeigt eine Vielzahl signifikanter Korrelationen mit mittleren und starken Effekten. Die inverse Korrelationsmatrix führt zu einem guten Ergebnis. Sowohl der Bartlett-Test als auch das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy weisen darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktorenanalyse eignen. Die explorative Extraktion der Faktoren wurde mithilfe der Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Dabei zeigt sich, dass die Varianz von zwei Variablen nur zu 28 Prozent (V11) bzw. 36 Prozent (V12) durch die Faktoren erklärt wird. Variable 11 „als erste Veröffentlichung neue Erkenntnisse/neue Ideen publiziert“ lässt sich zudem in keiner Variante der Faktorenanalyse einem Faktor eindeutig zuordnen. Variable 11 wird aus dem Variablenset entfernt und bleibt bei der weiteren Faktorenanalyse unberücksichtigt.

Die Kriterien, nach denen Literatur im wissenschaftlichen Publikationsprozess von Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung ausgewählt wird (V1 bis V10, V12 bis V13), wurde mittels einer explorativen Faktorenanalyse geprüft. Der Bartlett-Test ist signifikant (Chi-Quadrat (66) = 3486,45, $p < .001$) und das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO = .812) wird als „verdienstvoll“ eingestuft. Entsprechend eignen sich die Variablen für eine Faktorenanalyse. Durchgeführt wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation, bei der drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden konnten. Sie erklären zusammen 57,6 Prozent der Varianz.

[3] Erläuterung im Online-Fragebogen als Mouse Over: Manuskriptfassung eines zur Begutachtung eingereichten Textes.

Tabelle 15: Zuordnung der Variablen zu den Faktoren (innerhalb der Faktoren sortiert nach absteigendem Ladungsbetrag)

Variable		Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
V5	einen renommierten Herausgeber/eine renommierte Herausgeberin hat	**,800**		
V6	in einem renommierten Verlag erschienen ist	**,785**		
V7	von renommierten Autoren/Autorinnen stammt	**,734**		
V4	in einem renommierten Periodikum erschienen ist (bspw. Journal, Schriftenreihe)	**,677**	,420	
V2	wissenschaftlich geschrieben ist und Quellen nennt		**,741**	
V1	nach den Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis erstellt wurde		**,714**	
V13	einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen hat, bspw. als Beitrag in einem Sammelband oder in einer Zeitschrift	,439	**,652**	
V3	ein Peer-Review-Verfahren erfolgreich durchlaufen hat	,404	**,651**	
V9	für alle kostenlos zur Verfügung steht			**,828**
V10	über Ihren Uni-/Bibliothekszugang für Sie kostenlos zu erlangen ist			**,697**
V12	bereits als Preprint / Working Paper verfügbar ist			**,527**
V8	auf einer renommierten digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) gespeichert ist	,505		**,525**

Die drei Faktoren lassen sich wie folgt beschreiben:

Faktor 1 – Renommee als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen

Dieser Faktor setzt sich aus folgenden Variablen zusammen:

- eine/-n renommierte/-n Herausgeber/-in hat,
- in einem renommierten Verlag erschienen ist,
- von renommierten Autoren/Autorinnen stammt,
- in einem renommierten Periodikum erschienen ist (bspw. Journal, Schriftenreihe).

Die Variablen zu Faktor 1 zielen alle auf das Renommee und – bei den Querladungen – auf Renommee behaftete Auswahlprozesse ab. Die Befragten orientieren sich an ihnen bereits bekannten, namhaften Herausgeberinnen und Herausgebern, Verlagen, Autorinnen und Autoren oder nutzen anerkannte Periodika, die aus ihrer Sicht geschätzt und renommiert sind.

Faktor 2 – Wissenschaftlichkeit als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen

Dieser Faktor setzt sich aus folgenden Variablen zusammen:

- wissenschaftlich geschrieben ist und Quellen nennt,
- nach den Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis erstellt wurde,
- einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen hat, bspw. als Beitrag in einem Sammelband oder in einer Zeitschrift,
- ein Peer-Review-Verfahren erfolgreich durchlaufen hat.

Die Variablen zu Faktor 2 stellen die Wissenschaftlichkeit der ausgewählten Texte in den Fokus. Diese kann sich in erfolgreich durchlaufenen Qualitätssicherungsprozessen oder Auswahlverfahren zeigen, aber auch durch kritisches Lesen des Nutzers/der Nutzerin festgestellt werden. Ebenso dient das wahrgenommene wissenschaftliche Ethos als Kriterium. Die Offenheit für weniger bekannte Autorinnen oder Autoren, Herausgeberinnen und Herausgeber sowie Verlage scheint hier – im Vergleich zu den anderen Faktoren – recht ausgeprägt zu sein.

Faktor 3 – Unmittelbare Verfügbarkeit als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen

Dieser Faktor setzt sich aus folgenden Variablen zusammen:

- für alle kostenlos zur Verfügung steht,
- über Ihren Uni-/Bibliothekszugang für Sie kostenlos zu erlangen ist,
- bereits als Preprint/Working Paper verfügbar ist,
- auf einer renommierten digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) gespeichert ist.

Faktor 3 beschreibt unmittelbare und kostenfreie Zugriffsmöglichkeiten sowie digitale Publikationen und Preprints. Es geht vor allem darum, ohne weitere Barrieren wie Bezahlschranken über die Publikation verfügen zu können: Im Moment der Recherche soll auch der Zugriff erfolgen können. Hier stehen vor allen anderen die digitalen Publikationen im Fokus.

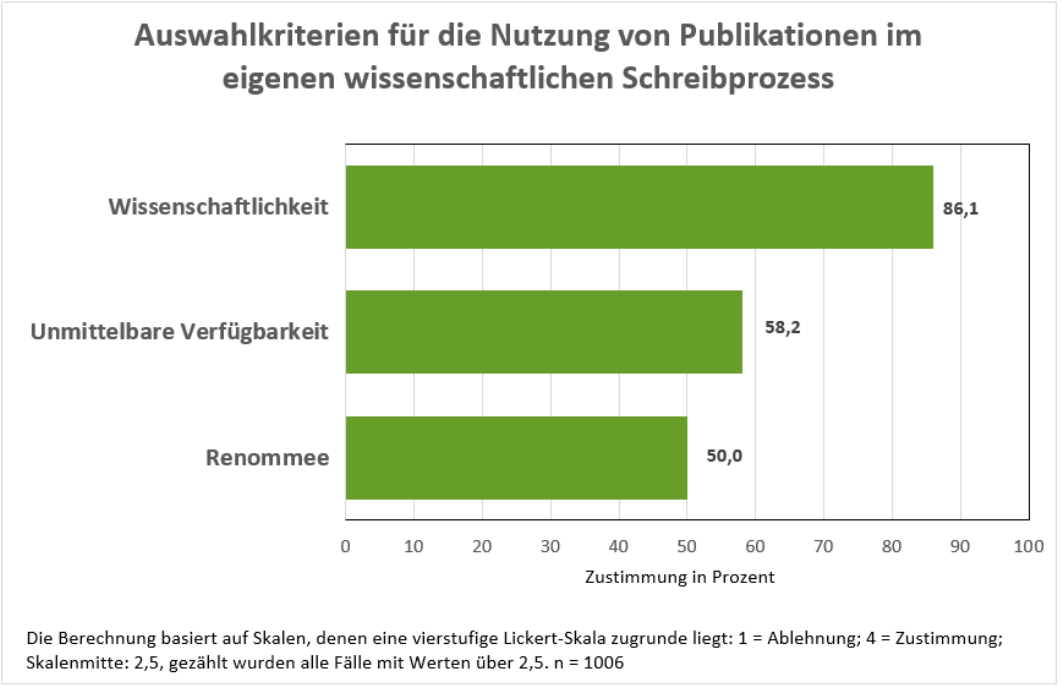
Die Betrachtung der Querladungen offenbart die Mehrdimensionalität der Items, die sich aufgrund der Komplexität des Themas nicht immer vermeiden ließ. So scheint es, dass bei Faktor 1 die Exklusivität und das Renommee eines Auswahlprozesses (V13) sowie eines Peer-Review-Verfahrens (V3) im Vordergrund stehen, während bei Faktor 2 diese Items unter dem Aspekt der Qualitätssicherung betrachtet werden. Auch Variable 8 (renommierte digitale Veröffentlichungsplattformen) scheint auf Faktor 1 eher aufgrund des Renommees zu laden, während bei Faktor 3 die unmittelbaren Zugriffsmöglichkeiten auf Literatur inhaltlich plausibler erscheinen. Die gefundenen Faktoren sind aufgrund der theoretischen Vorannahmen und der Ergebnisse der Gruppendiskussionen überzeugend, und die Faktorlösung wird trotz der Querladungen angenommen.

Die Faktorenanalyse zeigt, dass die vermuteten Einstellungen bei der Nutzung von Publikationen bezogen auf die Aspekte Renommee (Faktor 1) und Qualitätssicherung (Wissenschaftlichkeit in Faktor 2) bei den befragten Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung anzutreffen sind. Das Renommee, das Faktor 1 kennzeichnet und mit einzelnen Publikationen und Autorinnen und Autoren in Verbindung gebracht wird, dient der Selektion und Orientierung, indem es beispielsweise die Chancen für die Wahrnehmung einzelner Publikationen innerhalb der Wissenschaft beeinflusst. Neben dem Renommee und zur Legitimierung der Selektion hat sich auch die sachliche Kritik institutionalisiert, die sich in der Wissenschaftlichkeit und Qualitätssicherung in Faktor 2 wiederfindet. Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler ist gehalten, ihre bzw. seine Meinung der Kritik der anderen zu stellen und sich mit Meinungen anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kritisch auseinanderzusetzen. Exklusivität bei der Nutzung von Literatur spielt jedoch keine besondere Rolle für die Befragten. Hier stehen stattdessen Aspekte der unmittelbaren Verfügbarkeit, die bei Open-Access-Publikationen, jedoch auch bei anderen digitalen Veröffentlichungen vorzufinden sind, im Vordergrund (Faktor 3).

Zur weiteren Auswertung werden die Faktoren zu Skalen zusammengefasst. Um die interne Konsistenz (Reliabilität) der aus den Faktoren gebildeten Skalen zu überprüfen, wird Cronbachs Alpha für alle drei Faktoren berechnet. Für den Faktor 1 „Renommee als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen“ ist die interne Konsistenz mit einem Cronbachs Alpha von 0.81 hoch. Für Faktor 2 „Wissenschaftlichkeit als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen“ liegt Cronbachs Alpha bei 0,71 und die interne Konsistenz ist als akzeptabel zu bewerten. Der Faktor 3 „Unmittelbare Verfügbarkeit als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen“ erreicht lediglich noch ein Cronbachs Alpha von 0,60, womit die interne Konsistenz formal als fragwürdig gilt. Jedoch überzeugen die durchgeführte Faktorenanalyse und die Interpretierbarkeit des Faktors, sodass die Skala als ausreichend reliabel betrachtet werden kann.

Anhand der Skalen lässt sich die Zustimmung der Befragten zu den einzelnen Faktoren bestimmen. Gezählt werden dabei nur Fälle mit Werten über 2,5, die bei der genutzten Skala von 1 bis 4 Zustimmung zu den jeweiligen Auswahlkriterien signalisieren. Für 86,1 Prozent der Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung ist Wissenschaftlichkeit ein wichtiges Auswahlkriterium für Publikationen im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses. Die unmittelbare Verfügbarkeit der Publikation ist für 58,2 Prozent wichtig und das mit der Veröffentlichung verbundene Renommee für 50,0 Prozent der Befragten (n = 1006, vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Auswahlkriterien für die Nutzung von Publikationen im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses



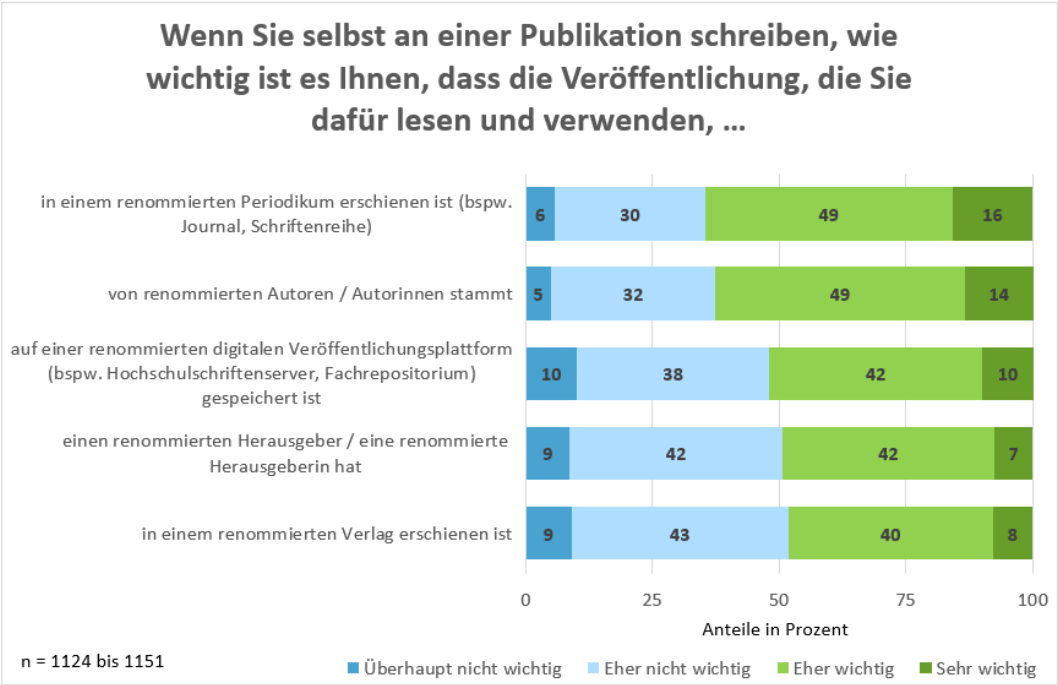
Quelle: eigene Darstellung

Die Zustimmung zu den verschiedenen Auswahlkriterien verteilt sich relativ gleichmäßig über die unterschiedlichen Gruppen von Befragten. Lediglich für die Jüngeren zwischen 30 und 49 Jahren ist die Wissenschaftlichkeit etwas häufiger ein wichtiges Auswahlkriterium für Publikationen im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses (Pearson-Korrelation: r = 0,205***; p = ,000; n = 964) als bei älteren Autorinnen und Autoren ab 50 Jahren (Pearson-Korrelation: r = -0,211***; p = ,000; n = 964).

Deskriptive Ergebnisse zu den Aspekten Renommee/Reputation, Exklusivität und Qualität

Renommee und Reputation sind wichtige Aspekte, wenn es um die Auswahl von Veröffentlichungen insbesondere im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses geht (s. Abbildung 4.3.2-2). Dabei spielen das Periodikum, in dem der Beitrag erschienen ist, sowie der Autor bzw. die Autorin eine besondere Rolle. Ein renommiertes Periodikum ist für 64,6 Prozent der Befragten ein wichtiges Auswahlkriterium (n = 1140), renommierte Autorinnen und Autoren sind es für 62,7 Prozent (n = 1151). Bei digitalen Publikationen ist das Renommee der Veröffentlichungsplattform immerhin für 52,1 Prozent der Autorinnen und Autoren ebenfalls wichtig (n = 1124).

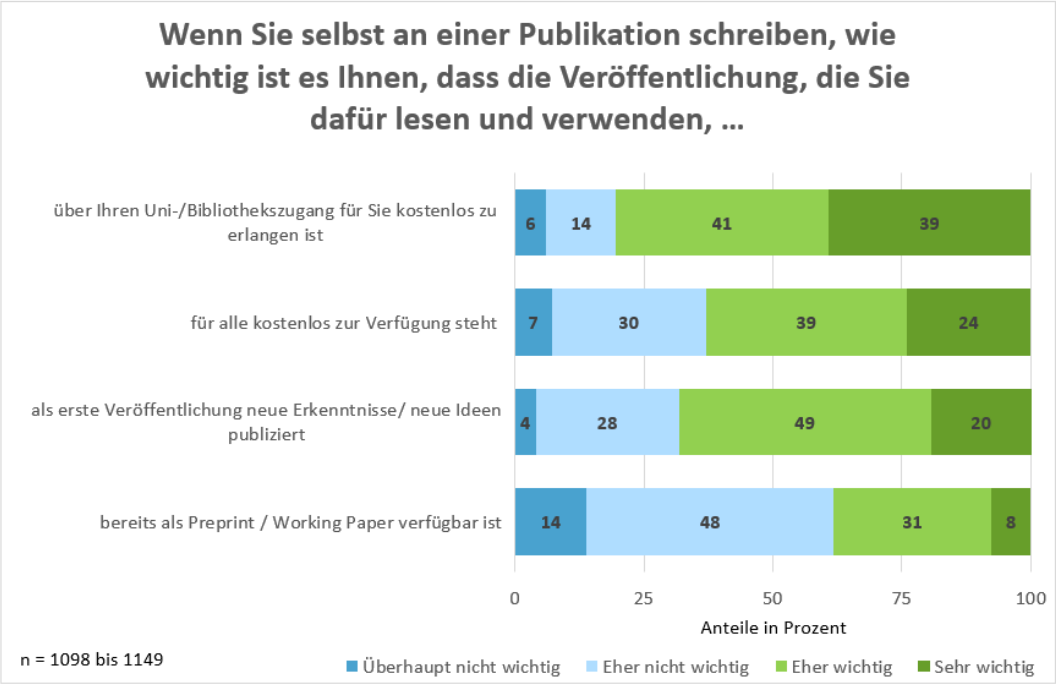
Abbildung 9: Renommee als Auswahlkriterium für Veröffentlichungen im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses



Quelle: eigene Darstellung

Während Renommee als Auswahlkriterium für die wissenschaftliche Nutzung von Veröffentlichungen mit einer gewissen Exklusivität der Publikation einhergeht – nicht jede Autorin, jeder Autor schafft es bspw. in einem renommierten Periodikum zu publizieren – ist der kostenlose Zugriff auf diese Beiträge für die Mehrzahl der Autorinnen und Autoren durchaus wichtig. Exklusivität schließt demnach monetäre Aspekte, wie hohe Beschaffungskosten insbesondere zum eigenen Nachteil, weitgehend aus. Für 80,4 Prozent der Befragten ist es folglich wichtig, dass die Veröffentlichung über den eigenen Uni-/Bibliothekszugang kostenlos zu erlangen ist (n = 1127). Immerhin ist es noch einer Mehrheit von 63,0 Prozent der Autorinnen und Autoren ebenfalls wichtig, dass auch andere kostenlos auf diese Publikation zugreifen können (n = 1149).

Abbildung 10: Exklusivität als Auswahlkriterium für Veröffentlichungen im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses

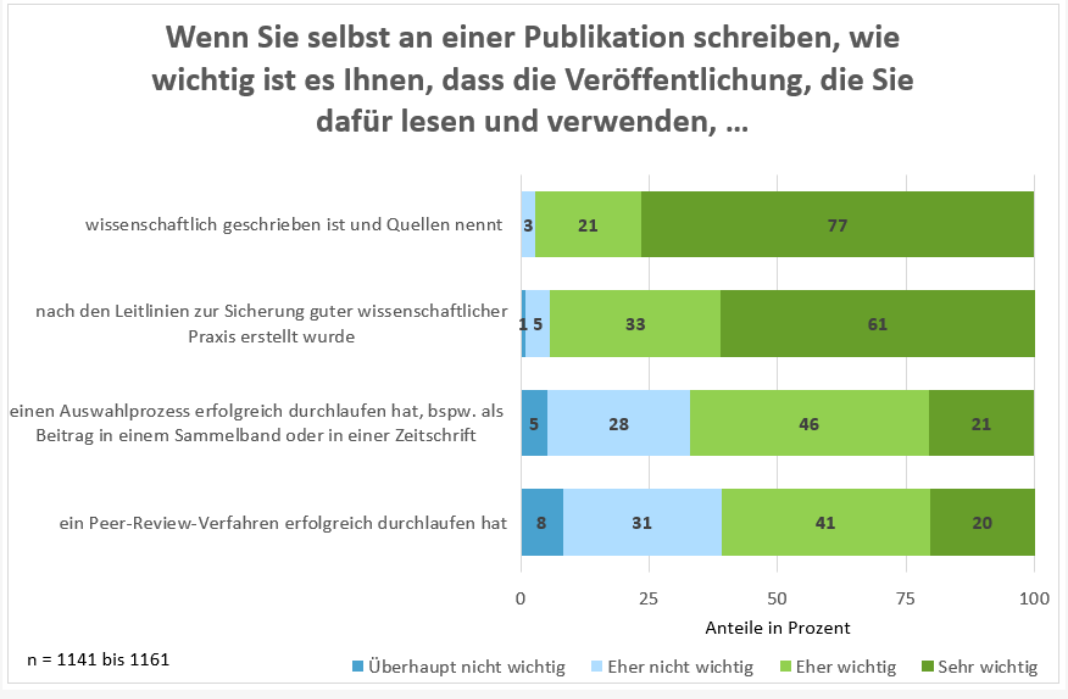


Quelle: eigene Darstellung

Ein weiteres Auswahlkriterium sind Innovationen, die in der Veröffentlichung erwartet werden. Für 68,3 Prozent der Befragten sind erstmals veröffentlichte Erkenntnisse und neue Ideen relevant (n = 1130).

Das wichtigste Kriterium für die Verwendung einer Veröffentlichung im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses ist die Qualität der Publikation. Diese drückt sich einerseits im erfolgreichen Durchlaufen von Auswahlprozessen aus, wie sie bei Sammelbänden und Zeitschriften vorkommen sowie bei formalen Peer-Review-Verfahren. In den Gruppendiskussionen wurden diese Prozesse jedoch kritisiert und als intransparent eingeschätzt, während gleichzeitig die Relevanz des eigenen kritischen Lesens zur Bewertung der wissenschaftlichen Qualität einer Publikation hervorgehoben wurde. Diese Haltung zeigt sich auch in den Ergebnissen der Online-Befragung. 97,2 Prozent der Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung ist es wichtig, dass die Veröffentlichung, die sie für den eigenen wissenschaftlichen Schreibprozess nutzen, wissenschaftlich geschrieben ist und Quellen nennt (n = 1161). Weiterhin ist 94,3 Prozent von ihnen die Orientierung an den Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis (vgl. DFG 2019) wichtig (n = 1146). Dass die Veröffentlichungen einen Auswahlprozess bspw. als Beitrag in einem Sammelband oder in einer Zeitschrift erfolgreich durchlaufen haben sollte, ist 67,0 Prozent der Befragten wichtig, wobei „eher wichtig“ die häufigste genannte Kategorie war (n = 1146). Gleiches gilt für das Kriterium, dass die Veröffentlichung ein Peer-Review-Verfahren erfolgreich durchlaufen haben sollte. Die Zustimmungswerte für die Relevanz liegen insgesamt bei 61,0 Prozent, jedoch ist auch hier die Kategorie „eher wichtig“ mit 40,6 Prozent die häufigste genannte Kategorie (n = 1141).

Abbildung 11: Qualität als Auswahlkriterium für Veröffentlichungen im Kontext des eigenen wissenschaftlichen Schreibprozesses

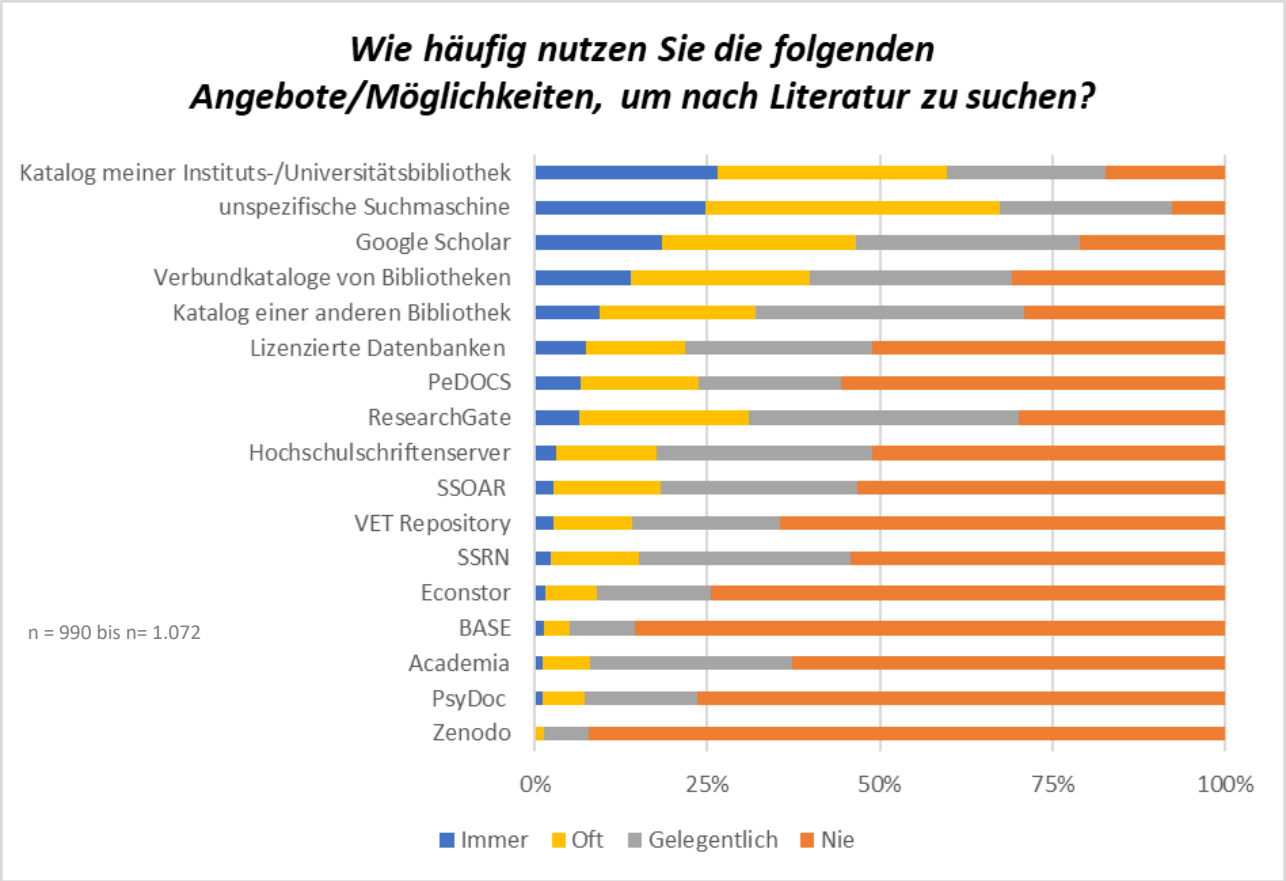


Quelle: eigene Darstellung

Literaturrecherche

In der Onlinebefragung wurde gezielt nach der Häufigkeit der Nutzung von Informationsressourcen gefragt. Dabei wurden auch Suchmaschinen und Datenbanken berücksichtigt, die einen direkten Zugriff auf Fachliteratur ermöglichen. Die Frage lautete: „Wie häufig nutzen Sie die folgenden Angebote bzw. Möglichkeiten, um nach Literatur zu suchen?“

Abbildung 12: Die Nutzung von Informationsressourcen im Kontext der eigenen wissenschaftlichen Arbeit



Quelle: eigene Darstellung

Bestätigt wurden die Annahmen, dass Bibliothekskataloge und unspezifische Suchmaschinen (z. B. Google und Bing) sowie wissenschaftliche Suchmaschinen (z. B. BASE und Google Scholar) am häufigsten genutzt werden. Den Katalog der eigenen Instituts- oder Universitätsbibliothek verwendeten 60 Prozent der Befragten häufig. Unspezifische Suchmaschinen werden von 67 Prozent der Befragten genutzt. Die Abfrage hinsichtlich konkreter wissenschaftlicher Suchmaschinen wurde auf zwei Items begrenzt. Dabei handelte es sich zum einen um Google Scholar, welches von 47 Prozent der Befragten häufig verwendet wird. Zum anderen handelte es sich um BASE – Bielefeld Academic Search Engine – deren Nutzungshäufigkeit im Vergleich zu den eben genannten Bibliothekskatalogen und unspezifischen Suchmaschinen stark abfällt. 85 Prozent der Befragten geben an, diese „nie“ zu nutzen.

Überraschend war die geringe Nutzungshäufigkeit von Fachrepositorien im Vergleich zu Bibliothekskatalogen und Suchmaschinen. Obwohl diese gemessen an den fachlich verfügbaren Inhalten einen höheren Anteil an unmittelbar verfügbaren Volltexten enthalten als Bibliothekskataloge und Suchmaschinen, werden diese insgesamt wenig genutzt. Es folgt aufsteigend die Angabe „nie“ der Nutzung der einzelnen Fachrepositorien:

- 53 Prozent SSOAR – Social Science Open Access Repository;
- 54 Prozent SSRN – Social Science Research Network;
- 56 Prozent peDOCS, Fachrepositorium der Erziehungswissenschaften;

- 64,5 Prozent VET Repository;
- 74 Prozent EconStor, Fachrepositorium der Wirtschaftswissenschaften;
- 76,5 Prozent PsyDoc, Fachrepositorium der Psychologie.

Dies kann nur teilweise mit einer unzureichenden inhaltlichen Passung erklärt werden. Da es sich bei der Berufsbildungsforschung um einen interdisziplinären Gegenstandsbereich handelt, wurde eine höhere Nutzung aller Fachrepositorien erwartet.

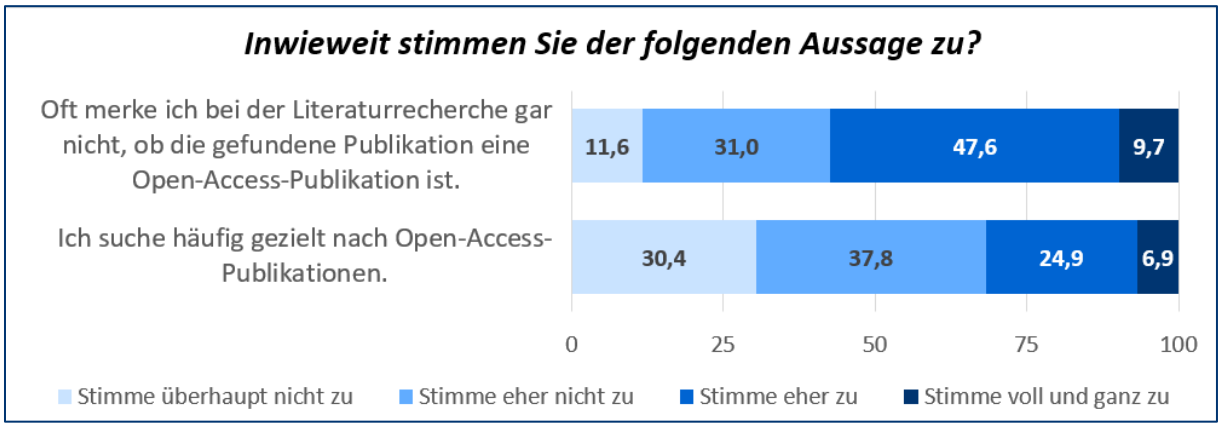
Ebenso überrascht hat die geringe Nutzungshäufigkeit von wissenschaftssozialen Kollaborationsplattformen wie Academia, ResearchGate und, ggf. diesem Feld hinzuzurechnen, das Angebot Zenodo. Beispielsweise wird ResearchGate nur von 31 Prozent der Befragten immer bzw. oft verwendet. Auch die Nutzungshäufigkeit von lizenzierten Datenbanken wurde von 51 Prozent der Befragten mit „nie“ beantwortet und war damit niedriger als vom Projektteam erwartet. Nur acht Prozent der Befragten geben an, lizenzierte Datenbanken „immer“ zu nutzen, während 14 Prozent angaben, dies „oft“ zu tun. Warum dies so ist, dürfte angesichts des in der Regel hohen Anteils der Kosten am Gesamterwerbungsetat der Bibliotheken spannend sein zu ergründen.

Der klassische Gang in die Bibliothek und das Stöbern in den Regalen, das vor allem in thematisch sortierten Freihandbibliotheken inspirierend sein kann, ist selten geworden. 35,4 Prozent der Befragten nutzen diese Möglichkeit der Literaturrecherche nie, 41,5 Prozent nur gelegentlich. Dagegen gehen 17,8 Prozent der Autorinnen und Autoren oft und 5,2 Prozent sogar immer zur Recherche direkt in die Bibliothek (n = 1072).

Unsichtbarkeit von OA

Neben dem Zugriff auf konkrete Informationsquellen wurden in der Onlinebefragung auch Daten zur Recherche nach Open-Access-Publikationen erhoben. Die Faktorenanalyse zum Image von OA verweist in diesem Kontext bereits auf fehlendes und unzutreffendes Wissen über OA. Hierzu passen die Antworten der Autorinnen und Autoren auf Fragen zur Literaturrecherche, die wir in dieser Klarheit nicht erwartet hatten.

Abbildung 13: Literaturrecherche und Open Access



Anmerkung: n=954, n=1007

Quelle: eigene Darstellung

Eine deutliche Mehrheit der Befragten in der Onlinebefragung, rund 57 Prozent, merkt während der Literaturrecherche oft nicht, ob die gefundene Publikation eine OA-Publikation ist. Das bedeutet, dass es den Personen nicht bewusst ist, wenn sie mit einer OA-Publikation arbeiten. Diese Unsichtbarkeit

von OA, die sich schon in den zuvor durchgeführten Gruppendiskussionen gezeigt hat, ist auch unabhängig von den individuellen Zugriffsmöglichkeiten auf Literatur. Selbst Autorinnen und Autoren, die nicht über ihre Universität oder Institution auf lizenzierte Volltexte zugreifen können und deshalb in ihrem Zugang zu Literatur eingeschränkt sind, nehmen OA-Publikationen nicht häufiger als solche wahr als Personen, die über einen Vollzugriff auf lizenzierte Literatur verfügen (Pearson-Korrelation: r = 0,023; p = ,498; n = 896, n. s.). Dieses Ergebnis war überraschend, denn das Projektteam war davon ausgegangen, dass OA von Personen mit eingeschränktem Zugriff auf wissenschaftliche Fachliteratur stärker wahrgenommen wird. Jedoch suchen ebenso nur 32 Prozent der Befragten häufig gezielt nach OA-Publikationen. Auch hier spielen die Zugriffsmöglichkeiten auf lizenzierte Volltexte keine Rolle bei der Antwortverteilung (Pearson-Korrelation: r = -0,031; p = ,340; n = 944, n. s.). Zur geringen Wahrnehmung von OA kommt demnach eine geringe gezielte Nachfrage hinzu. OA bleibt somit in Teilen der Berufsbildungsforschung unsichtbar.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass den Befragten bei der Nutzung von Publikationen in der Rolle als Lesende der digitale und dauerhafte Zugriff auf Literatur besonders wichtig ist. Darüber hinaus sind das Renommee, die Wissenschaftlichkeit und die unmittelbare Verfügbarkeit von Publikationen zentrale Auswahlkriterien. Dass nur ein Drittel der Befragten angibt, bei der Literaturrecherche gezielt nach OA zu suchen verdeutlicht, dass hier die digitale Publikation im Vordergrund steht. Knapp über die Hälfte der Befragten bemerken während der Recherche nicht, ob die gefundene Literatur OA vorliegt. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Nutzung digitaler Publikationen bei der eigenen wissenschaftlichen Arbeit gängige Praxis ist und digitalen Veröffentlichungen keine schlechtere Wertigkeit als gedruckten Publikationen zugeschrieben wird. Aufgrund der fehlenden Sichtbarkeit von OA profitiert der Disseminationsweg jedoch nicht von diesen positiven Zuschreibungen. Eine gezielte Förderung der Sichtbarkeit von OA erscheint sinnvoll.

4.3.4 Bedingungen für das Publizieren von Texten aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren

Bei der Online-Befragung stand die Perspektive der Autorinnen und Autoren im Fokus. Herausgefunden werden sollte, wie sie zum Disseminationsweg OA stehen. Deshalb haben wir sie zunächst gefragt, was ihnen wichtig ist, wenn sie einen wissenschaftlichen Text veröffentlichen. Die Items der Fragen bezogen sich also auf die Aspekte Renommee/Reputation, Qualitätssicherung und Exklusivität. Die Antworten wurden mit vierstufigen Likert-Skalen erfasst.
Die Ergebnisse erlauben es, Bedingungen für das Publizieren von Texten oder auch „Publikationsstrategien“ der Befragten offenzulegen. Gerechnet wurde dazu eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse).

Ergebnisse einer explorativen Faktorenanalyse zu den Bedingungen für das Publizieren von Texten

In der Online-Befragung wurden die Bedingungen für das Publizieren von Texten aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren im Hinblick auf die Aspekte Qualitätssicherung, Renommee und Exklusivität mit insgesamt 18 verschiedenen Items abgefragt. Für die Antworten stand eine vierstufige Likert-Skala mit den Ausprägungen „überhaupt nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“ zu den Fragen „Wenn Sie selbst publizieren, wie wichtig ist Ihnen dabei…“ und „Wie wichtig ist Ihnen, dass Ihre Publikation…“ zur Verfügung. Die Frage „Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?“ konnte durch eine Skala mit den Ausprägungen „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ beantwortet werden.

Der Aspekt der Qualitätssicherung bei der Veröffentlichung von Publikationen wurde mit folgenden Items operationalisiert:

(V1) ein Peer-Review-Verfahren;
(V2) Wird mein Text von einem referierten Journal nicht angenommen, verzichte ich auf dessen Publikation;
(V3) Wenn mein Text von einem referierten Journal abgelehnt wird, versuche ich ihn woanders zu veröffentlichen.

Der Aspekt Reputation/Renommee wurde mit folgenden Items abgefragt:

(V4) das Renommee des Periodikums, in dem der Text erscheinen soll (bspw. Journal, Schriftenreihe);
(V5) die wissenschaftliche Reputation des Herausgebers/der Herausgeberin
(V6) das Renommee des Verlags;
(V7) die wissenschaftliche Reputation der Co-Autorinnen/Co-Autoren;
(V8) das Renommee der digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium);
(V9) Ich veröffentliche gezielt in referierten Journals, um eine weitere Karrierestufe zu erklimmen;
(V10) Ich bin zufrieden, wenn mein Text überhaupt veröffentlicht wird;
(V11) Der Zugewinn an wissenschaftlicher Reputation durch die Veröffentlichung meiner Texte ist ein treibendes Motiv für mich;
(V12) Mein Ziel ist es, möglichst viele Beiträge in referierten Journals zu veröffentlichen;
(V13) Anerkennung innerhalb der Berufsbildungsforschung findet;
(V14) Anerkennung innerhalb der Berufsbildungspraxis findet;
(V15) Ihre eigene wissenschaftliche Reputation fördert.

Und der Aspekt der Exklusivität in Bezug auf die Bedingungen für das Publizieren von Texten fand mit diesen Items Eingang in die Befragung:

(V16) dass der wissenschaftliche Anspruch des ausgewählten Publikationsmediums besonders hoch ist (Journal, Schriftenreihe, Sammelband etc.);
(V17) dass Ihr Beitrag einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen muss (z. B. als Sammelband-, Zeitschriftenbeitrag oder als Teil einer Kongressveröffentlichung);
(V18) dass das Urteil der Gutachter/-innen im Review-Verfahren über jeden Zweifel erhaben ist.

Die Vermutung liegt nahe, dass diese Items in Beziehung zueinanderstehen und, dass sich im Antwortverhalten der Befragten Strukturen entdecken lassen, die zu latenten Variablen führen. Diese beziehen sich auf Einstellungen oder Eigenschaften, die sich nicht direkt messen lassen. Die explorative Faktorenanalyse ist eine geeignete multivariate Methode, um bisher unbekannte Strukturen und Beziehungen in den Daten aufzudecken. Gleichzeitig führt sie zu einer Datenreduktion.

Die Korrelationsmatrix über die 18 Variablen zeigt eine Vielzahl signifikanter Korrelationen mit mittleren und starken Effekten, jedoch auch Korrelationen mit schwachen und nicht-signifikanten Korrelationen. Die Variablen V2, V10 und V14 weisen keine, nur schwache und kaum signifikante Korrelationen auf. Diese drei Variablen wurden daher aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen. Bei den nun folgenden Faktorenanalysen wurden die Variablen V3 und V13 nacheinander wegen geringer Kommunalitäten und schwacher Faktorladungen sowie V16 und V4 wegen Querladungen ausgeschlossen.

Bei der zuletzt durchgeführten Faktorenanalyse mit insgesamt elf verbleibenden Variablen führt die inverse Korrelationsmatrix zu einem guten Ergebnis. Der Bartlett-Test (Chi-Quadrat (55) = 3174,055, p

< .001) und auch das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO = .820) weisen darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktorenanalyse eignen. So wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Es konnten drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden, die 61,4 Prozent der Varianz erklären. Diese Faktoren lassen sich inhaltlich gut voneinander abgrenzen und es bestehen keine Querladungen. Auch wenn der dritte Faktor nur aus drei Variablen besteht, ist er inhaltlich plausibel.

Tabelle 16: Zuordnung der Variablen zu den Faktoren (innerhalb der Faktoren sortiert nach absteigendem Ladungsbetrag)

	Faktor		
Variable	1	2	3
V11 Der Zugewinn an wissenschaftlicher Reputation durch die Veröffentlichung meiner Texte ist ein treibendes Motiv für mich.	**,840**		
V15 Ihre eigene wissenschaftliche Reputation fördert	**,767**		
V9 Ich veröffentliche gezielt in referierten Journals, um eine weitere Karrierestufe zu erklimmen.	**,763**		
V12 Mein Ziel ist es, möglichst viele Beiträge in referierten Journals zu veröffentlichen.	**,729**		
V6 das Renommee des Verlags		**,768**	
V5 die wissenschaftliche Reputation des Herausgebers/der Herausgeberin		**,755**	
V8 das Renommee der digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver Fachrepositorium)		**,725**	
V7 die wissenschaftliche Reputation der Co-Autorinnen/Co-Autoren		**,667**	
V1 ein Peer-Review-Verfahren			**,792**
V17 dass ihr Beitrag einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen muss (z. B. als Sammelband, Zeitschriftenbeitrag oder als Teil einer Kongressveröffentlichung)			**,697**
V18 dass das Urteil der Gutachter/-innen im Review-Verfahren über jeden Zweifel erhaben ist			**,683**

Faktor 1 – Reputationsgewinn durch Publikationen

Dieser Faktor setzt sich aus folgenden Variablen zusammen:

- Der Zugewinn an wissenschaftlicher Reputation durch die Veröffentlichung meiner Texte ist ein treibendes Motiv für mich.
- Ihre eigene wissenschaftliche Reputation fördert.
- Ich veröffentliche gezielt in referierten Journals, um eine weitere Karrierestufe zu erklimmen.
- Mein Ziel ist es, möglichst viele Beiträge in referierten Journals zu veröffentlichen.

Die Variablen zu Faktor 1 beziehen sich alle auf den Aspekt Renommee/Reputation. Im Gegensatz zu Faktor 2 beschreibt Faktor 1 das Ziel, eine eigene Reputation durch wissenschaftliches Publizieren aufzubauen und zu vermehren. Diese soll die wissenschaftliche Karriere vorantreiben.

Faktor 2 – Publizieren in renommiertem Umfeld

Dieser Faktor setzt sich aus folgenden Variablen zusammen:

- das Renommee des Verlags,
- die wissenschaftliche Reputation des Herausgebers/der Herausgeberin,
- das Renommee der digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver Fachrepositorium),
- die wissenschaftliche Reputation der Co-Autorinnen/Co-Autoren.

Auch die Variablen zu Faktor 2 beziehen sich auf den Aspekt Renommee/Reputation. Jedoch beschreibt Faktor 2 eine Methode für die bevorzugte Platzierung eigener wissenschaftlicher Publikationen. Die Autorinnen und Autoren orientieren sich dabei am Renommee Dritter und veröffentlichen in renommierten Publikationsmedien und/oder in Zusammenarbeit mit renommierten Autorinnen und Autoren bzw. Herausgeberinnen und Herausgebern.

Faktor 3 – Selektionsprozess (erfolgreich) durchlaufen

Dieser Faktor setzt sich aus folgenden Variablen zusammen:

- ein Peer-Review-Verfahren,
- dass ihr Beitrag einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen muss (z. B. als Sammelband, Zeitschriftenbeitrag oder als Teil einer Kongressveröffentlichung),
- dass das Urteil der Gutachter/-innen im Review-Verfahren über jeden Zweifel erhaben ist.

Die Variablen zu Faktor 3 beziehen sich auf die Aspekte Qualitätssicherung und Exklusivität. Dabei beschreibt Faktor 3 die Haltung der Befragten, gängige Selektionsprozesse und Qualitätssicherungsverfahren als Auswahlkriterien und Hürden im wissenschaftlichen Publikationsprozess anzuerkennen.

Die gefundenen Faktoren zu den Bedingungen für das Publizieren von Texten aus der Perspektive der Autorinnen und Autoren – „Reputationsgewinn durch Publikationen“, „Publizieren in renommiertem Umfeld“ und „Selektionsprozess (erfolgreich) durchlaufen“ – sind aufgrund der theoretischen Vorannahmen und der Ergebnisse der Gruppendiskussionen überzeugend und die Faktorlösung wird angenommen.

In den Faktoren finden sich – wie erwartet – die drei Aspekte Reputation/Renommee, Exklusivität und Qualitätssicherung wieder. Sie bestätigen damit die Relevanz der theoretischen Überlegungen zur Wissenschaft als soziales System. Reputation/Renommee spielen bei Faktor 1 und Faktor 2 die zentrale Rolle. Qualitätssicherung als notwendige Bedingung für die reputationsstiftende Wirkung von Publikationen wird durch die Selektionsprozesse in Faktor 3 abgebildet, bspw. in Peer-Review-Verfahren. Exklusivität, die erforderlich ist, damit eine wissenschaftliche Publikation angesichts der Vielzahl an Veröffentlichungen wahrgenommen wird, findet sich nicht nur in Faktor 3, sondern ebenso in Faktor 2: Gemeinsames Publizieren mit anderen renommierten Autoren/Autorinnen oder in einem renommierten Verlag (Faktor 2) führt, wie auch das erfolgreiche Durchlaufen von Auswahlprozessen (Faktor 3), zu einer gewissen Exklusivität.

Zur weiteren Auswertung werden die Faktoren zu Skalen zusammengefasst. Um die interne Konsistenz (Reliabilität) der Skalen zu überprüfen, wird Cronbachs Alpha für alle drei Faktoren berechnet. Für den Faktor 1 „Reputationsgewinn durch Publikationen“ ist die interne Konsistenz mit einem Cronbachs Alpha von 0,81 hoch. Für Faktor 2 „Publizieren in renommiertem Umfeld“ liegt Cronbachs Alpha bei 0,73 und die interne Konsistenz ist als akzeptabel zu bewerten. Der Faktor 3 „Selektionsprozess (erfolgreich) durchlaufen“ erreicht lediglich noch ein Cronbachs Alpha von 0,65, womit die interne Konsistenz formal als fragwürdig gilt. Insgesamt ist keiner der Faktoren im Reliabilitätscheck mit inakzeptabel, also < 0,5 zu bewerten. Auch wenn der Wert für Cronbachs Alpha für Faktor 3 „Selektionsprozess (erfolgreich) durchlaufen“ unter 0,7 liegt, lässt sich inhaltlich gut erklären, dass zwischen den Items eine interne Konsistenz besteht. Das vorliegende Konstrukt ist somit schlüssig für die weitere Analyse, denn die Items aus Faktor 3 passen inhaltlich gut zusammen. Die durchgeführte Faktorenanalyse und die Interpretierbarkeit des Faktors überzeugen inhaltlich, sodass die Skala als ausreichend reliabel betrachtet werden kann.

Im nächsten Schritt wurden für jeden der drei Faktoren Summenskalen berechnet. Diese können in der weiteren Analyse anstelle der ursprünglichen Variablen verwendet werden und damit neue Zusammenhänge der Faktoren mit anderen Variablen im Datensatz aufzeigen.

Deskriptive Ergebnisse – Ergebnisse aus der Online-Umfrage zur Wertschätzung von Druckwerken und Veröffentlichungsstrategien von Autorinnen und Autoren

Einstellung zu Druckwerken und digitalen Publikationen

Vor dem Hintergrund der in den Gruppendiskussionen zum Teil deutlich gewordenen kritischen Haltung gegenüber dem Disseminationsweg OA war es eine spannende Frage, ob die Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung digitale Publikationen ähnlich einschätzen würden. Bei der Nutzung von Publikationen wurde bereits deutlich, dass die Vorzüge des digitalen Formats wertgeschätzt werden. Wie sieht es jedoch bei den eigenen Publikationen aus? Kann eine Datei mit dem haptischen Eindruck eines Druckwerkes mithalten?

Im Rahmen der Online-Befragung wurden die Autorinnen und Autoren zur Wahrnehmung von Druckwerken im Vergleich zu digitalen Publikationen befragt. Es zeigt sich, dass eine Mehrheit Druckwerken keine höhere Wertigkeit als digitalen Publikationen beimisst. 58,4 Prozent der Befragten widersprechen der Aussage, dass Druckwerke eine höhere Wertigkeit als digitale Publikationen besitzen, während 41,6 Prozent der Aussage eher oder voll und ganz zustimmen (n = 1196).

Sofern es um die Anerkennung der eigenen Publikationen geht, stimmt eine Mehrheit von 65,9 Prozent der Befragten außerdem der Aussagen, dass digitale Publikationen weniger Anerkennung bringen als Druckwerke, nicht zu. Nur 34,1 Prozent der Autorinnen und Autoren empfindet das anders (n = 985). Die hohe positive Korrelation zwischen beiden Items (Pearson-Korrelation: r = 0,581***; p = ,000; n = 961) zeigt, dass es unter den Autorinnen und Autoren zwei Gruppen mit gegensätzlichen Einstellungen gibt: Die kleinere Gruppe schreibt Druckwerken eine höhere Wertigkeit und reputationsstiftende Wirkung zu, während die Mehrheit der Befragten digitale Publikationen nicht als nachteilig hinsichtlich Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen betrachtet.

Veröffentlichungsstrategien der befragten Autorinnen und Autoren

Um die Strategien der befragten Autoren/Autorinnen beim Veröffentlichungsprozess besser zu verstehen, wurde nach Kriterien gefragt, die den Befragten besonders wichtig sind, wenn sie selbst publizieren. Dabei stellt sich in der Online-Umfrage heraus, dass 79,2 Prozent der Befragten das Renommee des Periodikums, in dem sie veröffentlichen, als eher wichtig oder sehr wichtig erachten. 20,8 Prozent sehen dies anders und halten das Renommee eines Journals oder einer Schriftenreihe, in dem ihre Veröffentlichung erscheint, für eher nicht wichtig oder überhaupt nicht wichtig (n = 1341). Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Befragten vorzugsweise in renommiertem Umfeld publizieren. Das entspricht auch den Ergebnissen der oben genannten Faktorenanalyse zum Publizieren von Texten. Das Renommee/Reputation des Publikationsmediums kristallisiert sich laut den Ergebnissen deutlich als wichtiger Aspekt für Autoren/Autorinnen im Veröffentlichungsprozess heraus.

Weiterhin zeigt sich, dass 75,1 Prozent der Befragten einen hohen wissenschaftlichen Anspruch des Publikationsmediums, in dem ihre Veröffentlichung erscheint, für eher wichtig oder sehr wichtig halten (n = 1341). Dies deutet daraufhin, dass Autoren/Autorinnen vorzugsweise in Zeitschriften veröffentlichen möchten, die ein (strenges) Qualitätssicherungsverfahren besitzen. Es zeigt sich, dass neben der Reputation der gewählten Zeitschrift auch dessen Exklusivität eine Rolle für die Autoren/Autorinnen spielt. Denn ein Qualitätssicherungsverfahren, das einen hohen

wissenschaftlichen Anspruch aufrechterhält, begrenzt gleichzeitig den Pool an möglichen Autoren/Autorinnen, die dies erfolgreich durchlaufen können.

Die Zustimmungswerte zu der Aussage *„Ich bin zufrieden, wenn mein Text überhaupt veröffentlicht wird*“ verteilen sich jedoch relativ gleichmäßig: 50,2 Prozent der Befragten stimmen dieser Aussage „eher“, beziehungsweise „voll und ganz“ zu, während die restliche Hälfte der Befragten dieser Aussage „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmt (n = 1222). Scheinbar gehen die Befragten unterschiedlich strategisch beim Veröffentlichen ihrer Texte vor. Dies deutet daraufhin, dass die Befragten, je nach Karrierestufe, gegebenenfalls unterschiedlich im Veröffentlichungsprozess vorgehen, um durch wissenschaftliche Publikationen eine Reputation aufzubauen. Es wird außerdem deutlich, dass die befragten Autoren/Autorinnen wissenschaftliche Veröffentlichungen, nachdem diese zunächst von einer Zeitschrift abgelehnt wurden, weiterhin publizieren möchten und nicht etwa gänzlich auf deren Publikation verzichten. Insgesamt geben 87,9 Prozent der Befragten an, nicht auf das Publizieren eines Textes zu verzichten, wenn dieser von einem referierten Journal abgelehnt wird (n = 1150).

Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass die Befragten im Falle der Ablehnung ihres Manuskripts im Peer-Review-Prozess, den Versuch unternehmen, ihren Text an anderer Stelle zu veröffentlichen. Der Aussage *„Wenn mein Text von einem referierten Journal abgelehnt wird, versuche ich ihn woanders zu veröffentlichen.“* stimmen in der Online-Umfrage 83,8 Prozent der Befragten zu (n = 1142).

Die Ergebnisse verdeutlichen, wie sich bereits in den Gruppendiskussionen zeigte, dass die Autoren/Autorinnen beim Durchlaufen gängiger Qualitätssicherungsprozesse strategisch vorgehen. Ebenfalls deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sich die Mehrheit der Befragten nicht von einer Ablehnung durch ein referiertes Journal entmutigen lässt, sondern sich mit den vorhandenen Strukturen im Veröffentlichungsprozess arrangiert.

4.3.5 Image von Open Access in der Berufsbildungsforschung

Besonders interessant wird es, wenn man vor dem Hintergrund dieser Faktoren, die beschreiben, was den Autorinnen und Autoren beim Publizieren ihrer wissenschaftlichen Texte wichtig ist, analysiert, welche Assoziationen sie mit dem Disseminationsweg OA verbinden.
Auch hier konnten wir eine Faktorenanalyse rechnen. Ihr zugrunde liegen Items, die ganz bewusst auch Ressentiments und unzutreffendes Wissen zu OA abfragen. Dies ist den Ergebnissen der Gruppendiskussionen geschuldet, die deutlich machten, dass Open-Access-Publikationen mit fehlender Exklusivität, geringem Renommee und minderwertiger Qualität in Verbindung gebracht werden. In die Faktorenanalyse sind Items zu den Aspekten Qualität, Reputation, Exklusivität, Kommunikation, Zugriffsmöglichkeiten mit dem Fokus auf der Unsichtbarkeit von OA, Finanzierung und (politische) Förderung sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen (mit dem inhaltlichen Fokus auf OA, d. h. vor allem unzutreffendes Wissen) eingeflossen. Die gewählte Faktorlösung stützt sich auf die Aspekte Qualität, Reputation sowie Lizenzierung und rechtliche Bedingungen.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen legten nahe, dass Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung wenig über Open-Access-Publikationen wissen und auch Ressentiments gegenüber diesem Disseminationsweg verbreitet zu sein scheinen. Open-Access-Publikationen wurden mit fehlender Exklusivität, geringem Renommee und minderwertiger Qualität in Verbindung gebracht. Um zu überprüfen, inwieweit diese Eindrücke bei den Berufsbildungsforscherinnen und -forschern insgesamt verbreitet sind, wurden entsprechende Fragen in die Online-Befragung aufgenommen. Sie sind alle dem Themencluster „Wissen über OA“ zugeordnet. Für die Auswertung wurde das Verfahren der explorativen Faktorenanalyse gewählt. Neben dem Themencluster „Wissen

über OA“ wurden auch die Fragen zum Themencluster „Lizenzmodelle“ der Faktorenanalyse zugeführt, da es auch bei diesem vorrangig um Wissen geht. Die Korrelationsmatrix zeigte jedoch, dass die Items der beiden Themencluster in keinem statistischen Zusammenhang miteinander stehen. Damit konzentriert sich die Faktorenanalyse auf das Themencluster „Wissen über OA“. Folgende Items wurden berücksichtigt:

Tabelle 17: Items der Faktorenanalyse auf das Themencluster „Wissen über Open Access“

Qualität/Qualitätssicherung:

(V1) Open-Access-Publikationen sind nie qualitätsgesichert.
(V2) Beiträge, die ausschließlich OA erscheinen, sind i. d. R. nicht gut genug für referierte Journals.

Renommee/Reputation:

(V3) Es gibt in der Berufsbildungsforschung kein renommiertes referiertes Journal, das ausschließlich OA erscheint.
(V4) Es gibt in der Berufsbildungsforschung keine renommierten Herausgeber/-innen von Open-Access-Publikationen.
(V5) Es gibt in der Berufsbildungsforschung keine renommierte digitale Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium).
(V6) Es gibt in der Berufsbildungsforschung keinen renommierten Verlag für Open-Access-Publikationen.
(V7) Es gibt in der Berufsbildungsforschung keine renommierten Autorinnen und Autoren von Open-Access-Publikationen.

Exklusivität:

(V8) Jede Berufsbildungsforscherin/jeder Berufsbildungsforscher kann eine Publikation bei einer digitalen Veröffentlichungsplattform (bspw. Hochschulschriftenserver, Fachrepositorium) veröffentlichen, ohne ein Auswahlverfahren zu durchlaufen.

Kommunikation und weitere Einschätzungen:

(V9) Mit OA kenne ich mich sehr gut aus.
(V10) Publikationen, die ausschließlich OA erscheinen, sind eher für die Berufsbildungspraxis.
(V11) Publikationen, die ausschließlich OA erscheinen, sind eher für die Berufsbildungsforschung.

Zugriffsmöglichkeiten: Unsichtbarkeit von OA:

(V12) Oft merke ich bei der Literaturrecherche gar nicht, ob die gefundene Publikation eine Open-Access-Publikation ist.
(V13) Ich suche häufig gezielt nach Open-Access-Publikationen.

Finanzierung und (politische) Förderung:

(V14) Es ist ganz einfach, Fördermittel für die Finanzierung von Open-Access-Publikationen zu erhalten.
(V15) Ich persönlich bin nicht bereit dafür zu bezahlen, dass meine Publikation (auch) OA erscheint.

Lizenzierung und rechtliche Bedingungen:

(V16) Ich befürchte, dass mein Text ohne Nennung meiner Autorenschaft weiterverwendet wird, wenn ich OA publiziere.
(V17) Ich befürchte, dass meine Grafiken, Tabellen oder Bilder ohne Nennung meiner Autorenschaft weiterverwendet werden, wenn ich OA publiziere.
(V18) Es ist erlaubt, aus Open-Access-Publikationen Texte zu entnehmen, ohne die Quelle anzugeben.

(V19) Es ist erlaubt, aus Open-Access-Publikationen Grafiken, Tabellen und Bilder zu entnehmen, ohne die Quelle anzugeben.
(V20) Open-Access-Publikationen sind urheberrechtlich nicht geschützt.

Die Korrelationsmatrix über alle 20 Variablen zeigt eine Vielzahl signifikanter Zusammenhänge mit mittleren und starken Effekten. Schwache und nicht signifikante Korrelationen zeigen sich jedoch bei den Variablen V8, V9, V12, V13, V14 und V15. Deshalb werden diese Variablen aus der weiteren Analyse ausgeschlossen.

Die inverse Korrelationsmatrix mit den verbliebenen 14 Variablen führt zu einem guten Ergebnis. Sowohl der Bartlett-Test als auch das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO) weisen darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktorenanalyse eignen. Die explorative Extraktion der Faktoren mithilfe der Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation wurde durchgeführt. Die rotierte Komponentenmatrix zeigte jedoch Querladungen bei den Variablen V11, V1, V2 sowie V7, die deshalb nacheinander aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen wurden. Bei der generierten Lösung war jedoch inhaltliche Kritik angebracht. Einerseits fehlte der Aspekt der Qualität in diesem Modell, andererseits fügt sich V10 inhaltlich nicht gut ein. Deshalb wurde auf V10 verzichtet, dafür aber V7, die inhaltlich gut an V3, V4, V5 und V6 anschließt, wieder hinzugefügt. Der Anteil der erklärten Varianz ließ sich durch dieses Vorgehen noch einmal leicht verbessern. Die so generierte Faktorlösung zeichnete sich durch eindeutige Ladungen der Variablen auf die Faktoren aus, jedoch wurden drei Faktoren generiert, bei denen nur der erste Faktor fünf Variablen auf sich vereinen konnte. Auf die beiden weiteren Faktoren verteilten sich die verbliebenen fünf Variablen. Aus inhaltlicher Perspektive war die Lösung unbefriedigend, da der Aspekt der Qualität gänzlich verloren ging. Deshalb wurde ein Modell getestet, bei dem V1 und V2 wieder hinzugefügt wurden. Der Anteil der erklärten Varianz ging dadurch zwar um fast 5 Prozent zurück, jedoch fiel der KMO-Wert etwas besser aus. Inhaltlich war dieses Modell aus zwölf Variablen reichhaltiger und überzeugender. Letztlich wurde also nur auf V10 und V11 neben den eingangs erwähnten Variablen V8, V9, V12, V13, V14 und V15 verzichtet.

Wissen, falsches Wissen und Ressentiments von Autorinnen und Autoren in der Berufsbildungsforschung gegenüber dem Disseminationsweg OA bezogen auf die Aspekte Qualität(-ssicherung), Renommee und Lizenzierung (V1 bis V7, V16 bis V20) wurde mittels einer explorativen Faktorenanalyse überprüft. Der Bartlett-Test (Chi-Quadrat (66) = 1293,113, $p < .001$) und auch das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO = .860) weisen darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktorenanalyse eignen. So wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Es konnten drei Faktoren mit Eigenwerten größer als 1.0 extrahiert werden, die 65,9 Prozent der Varianz erklären.

Zur Frage, welches Bild die Autoren/Autorinnen der Berufsbildungsforschung von OA haben, ließen sich folgende Faktoren extrahieren:

Faktor 1 – OA bietet kein renommiertes Umfeld: Die Variablen zu Faktor 1 beziehen sich alle auf mangelndes Renommee. Sie beschreiben ein fehlendes renommiertes Umfeld im Kontext einer Open-Access-Publikation. Dieses bezieht sich auf Verlage, digitale Veröffentlichungsplattformen, Herausgeberinnen und Herausgeber, Autorinnen und Autoren sowie auf referierte Journals.

Faktor 2 – Drohende Urheberrechtsverletzungen und mindere Qualität bei OA-Publikationen: Die Variablen zu Faktor 2 vereinen drei Aspekte miteinander. Einerseits werden substanzielle Urheberrechtsverletzungen antizipiert, wenn als Disseminationsweg OA gewählt wird. Andererseits

werden Open-Access-Publikationen als qualitativ minderwertiger eingestuft, weshalb auch von wenig renommierten Autorinnen und Autoren ausgegangen wird.

Faktor 3 – Fehlender Urheberschutz bei OA-Publikationen: Die Variablen zu Faktor 3 beschreiben OA-Publikationen als urheberrechtlich ungeschützt. Texte, Grafiken, Tabellen und Bilder können ohne Quellenangabe entnommen und weiterverwendet werden.

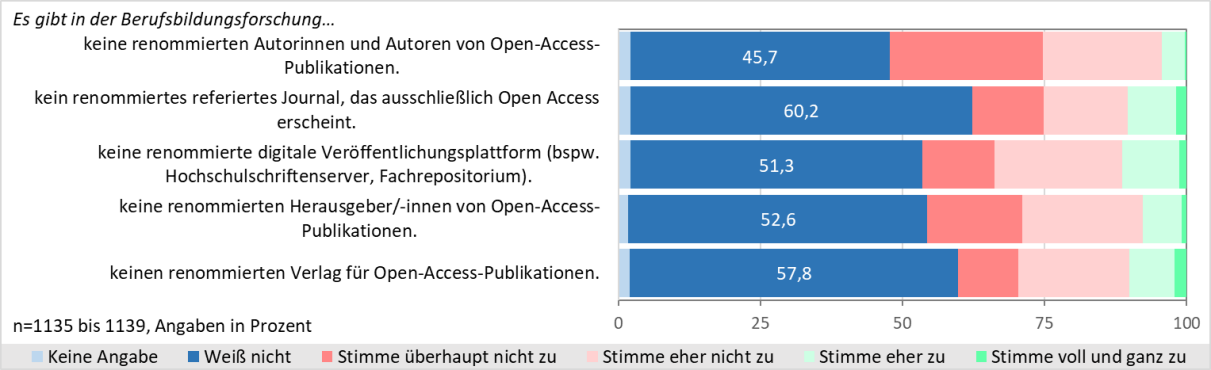
Die Betrachtung der Querladung zeigt Überschneidungen zwischen den verschiedenen extrahierten Haltungen. Bei Faktor 1 ist die Querladung zu V2 inhaltlich plausibel und beschreibt die Open-Access-Publikationen selbst ebenfalls als wenig renommiert, da sie die Qualitätsanforderungen referierter Journals nicht erfüllen. Die Querladung bei Faktor 2 zu V7 ist inhaltlich ebenfalls plausibel, da durch sie die Einschätzung einer minderwertigen Qualität von OA-Publikationen noch einmal bestätigt wird: Da die Publikationen qualitativ minderwertig sind, wird auch nicht erwartet, dass es sich um renommierte Autorinnen und Autoren handelt. Bei Faktor 3 deuten die Querladungen mit V1 und V7 an, dass die zum Ausdruck kommende fehlende Wertschätzung gegenüber den Leistungen Dritter sich auch auf die Qualität der Texte sowie das Renommee der Autorinnen und Autoren bezieht.

Zur weiteren Auswertung werden die Faktoren zu Skalen zusammengefasst. Um die interne Konsistenz (Reliabilität) der Skalen zu überprüfen, wird Cronbachs Alpha für alle drei Faktoren berechnet.

Für den Faktor 1 „OA bietet kein renommiertes Umfeld“ ist die interne Konsistenz mit einem Cronbachs Alpha von 0.856 hoch. Für Faktor 2 „Drohende Urheberrechtsverletzungen und mindere Qualität bei OA-Publikationen“ liegt Cronbachs Alpha bei 0,781 und die interne Konsistenz ist als akzeptabel zu bewerten. Der Faktor 3 „Fehlender Urheberschutz bei OA-Publikationen“ erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,708, womit die interne Konsistenz ebenfalls noch als akzeptabel bewertet werden kann.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Gruppendiskussionen entsprechen die Faktoren 1 und 2 den Erwartungen. Sie beziehen sich auf die Aspekte Renommee/Reputation, Qualitätssicherung und Lizenzierung. Faktor 3, der einen fehlenden Urheberschutz beschreibt, lässt sich auf den ersten Blick dem Aspekt der Lizenzierung und rechtlichen Bedingungen zuordnen. Schaut man genauer hin, wird deutlich, dass Faktor 3 vor allem dem Aspekt der Exklusivität zuzuordnen ist. Der Urheberschutz gewährt eine gewisse Exklusivität: Die Urheberin/der Urheber kann exklusiv festlegen, wie die eigene Publikation genutzt und verbreitet werden darf. OA wird diesbezüglich mit fehlender Exklusivität in Verbindung gebracht.
Die Faktorenanalyse bestätigt mit Einschränkungen, worauf bereits die Gruppendiskussionen hingedeutet haben: OA wird nicht als reputationsstiftend, qualitätsgesichert oder rechtlich geschützt wahrgenommen; es hat ein schlechtes Image unter Autoren/Autorinnen der Berufsbildungsforschung. Jedoch wird dieser Eindruck durch zwei Auffälligkeiten relativiert: Die Zustimmung zu den Faktoren, für die Skalen gebildet wurden, ist sehr gering und liegt bei maximal 16 Prozent. Darüber hinaus ist der Anteil der Befragten, die mit „Weiß nicht“ geantwortet haben, insbesondere bei den Items zum Renommee, die sich in Faktor 1 zusammenfinden, außergewöhnlich hoch. Der Anteil der „Weiß-nicht“-Antworten liegt zwischen 46 Prozent und 60 Prozent. Aufgrund von fehlendem Wissen scheinen die Befragten sich außerstande gesehen zu haben, diese Fragen zu beantworten.

Abbildung 14: Fehlendes Wissen im Bereich Open Access



Quelle: eigene Darstellung

Die gemeinsame Betrachtung der Ergebnisse lässt den Schluss zu, dass unzutreffendes Wissen und Vorurteile über OA zwar vorhanden sind, dass jedoch vor allem fehlendes Wissen zum Disseminationsweg OA zu verzeichnen ist. Dies ist durchaus positiv zu bewerten, da fehlendem Wissen durch Informationen begegnet werden kann.

Deskriptive Ergebnisse

Betrachtet man die Verteilung der Antworten auf einzelne Faktoren bzw. auf die zugrunde liegenden Variablen, ergibt sich folgendes Bild: Es gibt nur eine geringe Zahl an gültigen Fällen und viele Befragte stimmen den Aussagen nicht zu. Der Anteil an Weiß-nicht-Antworten ist sehr hoch. Daraus folgt: Die vermuteten Vorbehalte gegenüber OA finden sich erwartungsgemäß bei den Aspekten Renommee, Exklusivität und Qualität wieder und bilden die drei o. g. Faktoren. Jedoch stimmen die Befragten mehrheitlich diesen Aussagen nicht zu (ca. 90 % und mehr). Insbesondere bei den Items zum Renommee von OA geben zwischen 30 Prozent und 40 Prozent der Befragten an, dass sie hierzu aufgrund fehlenden Wissens keine Aussage treffen können („Weiß nicht“). Ein fehlendes Wissen zum Renommee von OA scheint also weit verbreitet zu sein. Da oft nicht wahrgenommen wird, dass eine recherchierte Publikation OA ist wird es schwierig sein, das fehlende Wissen en passant zu erwerben. So sucht auch nur ein Drittel der Befragten gezielt nach OA-Publikationen. Schließlich scheinen sich nur 25-30 Prozent der Befragten mit OA, den CC-Lizenzen oder dem Urheberrecht gut auszukennen – auch hier herrscht fehlendes Wissen vor. Der Aspekt der „Finanzierung und politischen Förderung“ von OA wurde vor allem im Hinblick auf politisch-normative Bedingungen der Akzeptanz und Verbreitung diskutiert. Recht klar zeichnet sich ab, dass die Bereitschaft der Autorinnen und Autoren zur Zahlung von APCs gering ist und dass deren Übernahme durch Projektmittel oder den Arbeitgeber Voraussetzung für die Publikation im OA-Format zu sein scheint. Den bestehenden Fördermöglichkeiten für OA-Publikationen wurde gleichzeitig wenig Interesse entgegengebracht. Details zu Finanzierungsmodellen für APCs, Fördervoraussetzungen oder Antragstellung waren den Diskutantinnen und Diskutanten oft nicht bekannt. Komplizierte Verfahren zur Erlangung von Fördermitteln stießen auf Ablehnung. Zur Förderung der Verbreitung von OA wurden Finanzierungskonzepte wiederum gefordert.

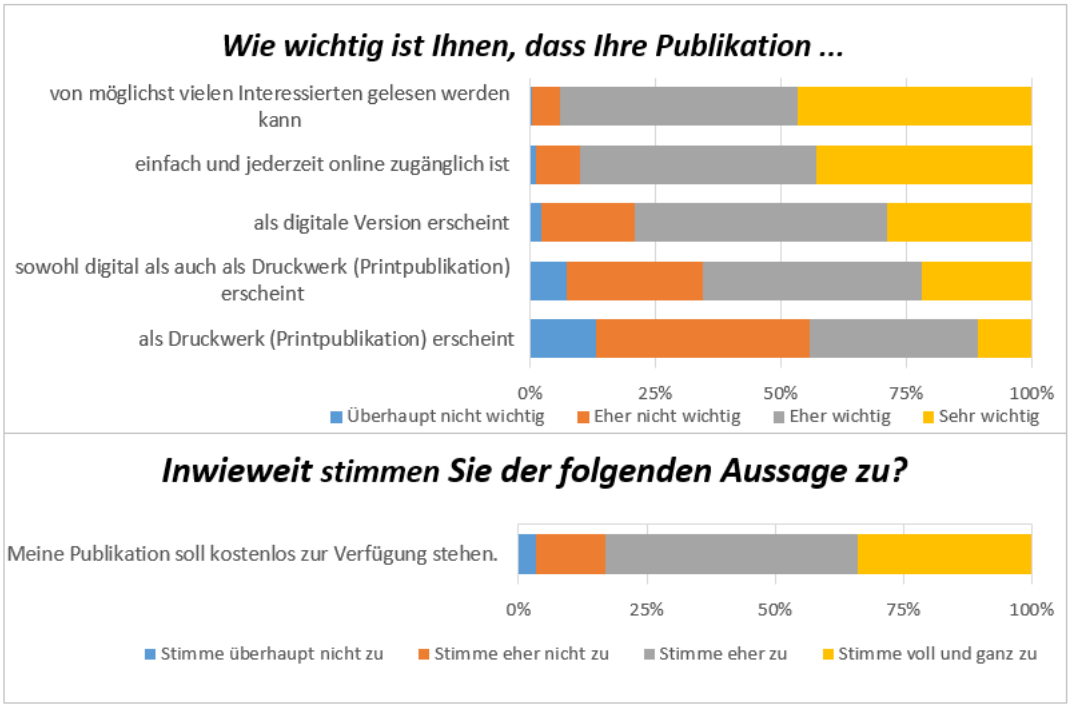
Zur weiteren Auswertung werden die Faktoren zu Skalen zusammengefasst. Um die interne Konsistenz (Reliabilität) der Skalen zu überprüfen, wird Cronbachs Alpha für alle drei Faktoren berechnet. Für den Faktor 1 „Renommee als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen“ ist die interne Konsistenz mit einem Cronbachs Alpha von 0,81 hoch. Für Faktor 2 „Wissenschaftlichkeit als zentrales

Auswahlkriterium für Publikationen“ liegt Cronbachs Alpha bei 0,71 und die interne Konsistenz ist als akzeptabel zu bewerten. Der Faktor 3 „Unmittelbare Verfügbarkeit als zentrales Auswahlkriterium für Publikationen“ erreicht lediglich noch ein Cronbachs Alpha von 0,60, womit die interne Konsistenz formal als fragwürdig gilt. Jedoch überzeugen die durchgeführte Faktorenanalyse und die Interpretierbarkeit des Faktors, sodass die Skala als ausreichend reliabel betrachtet werden kann.

4.3.6 Autorinnen und Autoren zur Verbreitung ihrer Publikationen

In der Online-Befragung wurde danach gefragt, wie wichtig den Befragten bestimmte Aspekte bei der Verbreitung ihrer Publikation seien.

Abbildung 15: Autorinnen und Autoren zur Verbreitung ihrer Publikationen (n = 1.145 bis 1.221)



Quelle: eigene Darstellung

Von den Befragten halten es 47,4 Prozent für „eher wichtig“ und 46,6 Prozent für „sehr wichtig“, dass ihre Publikationen von möglichst vielen Interessierten gelesen werden. Dies entspricht insgesamt 94 Prozent der Befragten. Ebenso wichtig ist es den Befragten, dass ihre Publikation einfach und jederzeit online zugänglich ist. Dies halten 46,9 Prozent für „eher wichtig“ und 43,1 Prozent für „sehr wichtig“, was einem Anteil von insgesamt 90 Prozent entspricht. 50,1 Prozent finden es „eher wichtig“ und 28,9 Prozent finden es „sehr wichtig“, dass ihre Publikation als digitale Version erscheint. Dies entspricht einem Anteil von 79 Prozent der Befragten. Und schließlich halten es 43,5 Prozent der Befragten für „eher wichtig“ und 22 Prozent für „sehr wichtig“, dass ihre Publikation sowohl digital als auch als Druckwerk (Printpublikation) erscheint. Dies entspricht einem Anteil von 65,5 Prozent.

Bei der Frage „Wie wichtig ist Ihnen, dass Ihre Publikation als Druckwerk erscheint?“ gibt über die Hälfte der Befragten an, dass ihnen dies „überhaupt nicht wichtig“ (13,3 %) oder „eher nicht wichtig“ (42,5 %) sei. Dies entspricht einem Anteil von 55,8 Prozent. Der Aussage „Meine Publikation soll kostenlos zur Verfügung stehen“ stimmen 49,4 Prozent „eher zu“ und 33,8 Prozent „voll und ganz zu“. Insgesamt liegt die Zustimmung der Befragten zu dieser Aussage demnach bei 83,2 Prozent.

4.3.7 Bedeutung unterschiedlicher Zielgruppen für Publikationen von Autorinnen und Autoren

Ein weiterer Aspekt bei der Analyse des Publikationsverhaltens der Autorinnen und Autoren der Berufsbildungsforschung waren die Zielgruppen, die durch die Verbreitung der Veröffentlichungen erreicht werden sollen. Die Gruppendiskussionen ließen bereits erkennen, dass zwischen den Zielgruppen Berufsbildungspraxis und Wissenschaft unterschieden wird. Für die Online-Befragung wurde deshalb die Abfrage differenzierter Zielgruppen in den Bereichen Wissenschaft, Praxis sowie Politik vorgesehen. Die Wissenschaft als Zielgruppe erscheint relevant, da die Mehrzahl der Befragten innerhalb der Wissenschaft beruflich verortet ist und am wissenschaftlichen Diskurs partizipiert. Die Berufsbildungspraxis ist eine relevante Zielgruppe, da die Berufsbildungsforschung einem umfangreichen und ausdifferenzierten Praxisbereich gegenübersteht, der mehr als 300 duale Ausbildungsberufe, unzählige geregelte Fortbildungsabschlüsse, darunter die Meisterin bzw. den Meister, sowie diverse landesrechtlich geregelte vollzeitschulische Berufsausbildungen und berufliche Weiterbildungen umfasst. Die Politik, zu der neben den Abgeordneten und Ministerien auf Landes- und Bundesebene vor allem auch die Sozialpartner, d. h. Arbeitgebervertreter/-innen und Arbeitnehmervertreter/-innen, gezählt werden, ist ebenfalls ein zentraler Akteur im deutschen System der beruflichen Bildung. Die Sozialpartner bestimmen maßgeblich die Aus- und Fortbildungsordnungen der verschiedenen Berufe im Geltungsbereich des Berufsbildungsgesetzes (BBiG). Deshalb wurden sie ebenfalls als Zielgruppe wissenschaftlicher Publikationen in der Online-Befragung berücksichtigt.
Insgesamt wurden 13 verschiedene Zielgruppen abgefragt und mithilfe einer Faktorenanalyse ausgewertet. Zu der Frage: „Wie wichtig ist es Ihnen, mit Ihrer aktuellen Publikationstätigkeit folgende Zielgruppen zu erreichen?“ stand eine vierstufige Likert-Skala mit den Ausprägungen „überhaupt nicht wichtig“, „eher nicht wichtig“, „eher wichtig“ und „sehr wichtig“ sowie zusätzlich die Option „weiß nicht“ für die Antworten zur Verfügung. Die Items umfassten folgende Zielgruppen:

Tabelle 18: Zielgruppen der Faktorenanalyse

Zielgruppen:	
(V1)	Studierende
(V2)	wissenschaftliche Fachcommunity in Deutschland
(V3)	wissenschaftliche Fachcommunity außerhalb Deutschlands
(V4)	berufliche Praxis (z. B. Lehrkräfte, Ausbilder/-innen, Auszubildende)
(V5)	Auftraggeber/-innen
(V6)	Politiker/-innen (z. B. Abgeordnete)
(V7)	Berufsverbände
(V8)	Arbeitgeberorganisationen
(V9)	Gewerkschaften
(V10)	Öffentlich-rechtliche Kammern (z. B. IHK, HWK)
(V11)	Stiftungen
(V12)	Ministerien, Behörden, Ämter
(V13)	fachlich interessierte Öffentlichkeit

Eine erste explorative Faktorenanalyse zeigte bereits, dass hier Einstellungen aufzudecken sind, die sich in den Daten recht robust widerspiegeln. Jedoch war die Verteilung der Items auf die einzelnen Faktoren bei der ausschließlichen Betrachtung dieser 13 Variablen nicht zufriedenstellend. Während der erste Faktor durch eine ausreichende Anzahl an Variablen gebildet wird, stützen sich die Faktoren 2 und 3 trotz inhaltlicher Plausibilität lediglich auf drei bzw. zwei Variablen. Deshalb wurde das Variablenset, das der explorativen Faktorenanalyse zugeführt werden soll, um weitere Variablen ergänzt, die auf einer Metaebene Zielgruppen umreißen und inhaltliche Übereinstimmungen mit den sich abzeichnenden Faktoren aufweisen. Dieses Vorgehen lässt sich rechtfertigen, weil sich einerseits die Faktoren als extrem robust darstellen und sich immer wieder durchsetzen, egal welche Variablen

versuchsweise hinzugefügt wurden. Andererseits ist das Ergebnis der Faktorenanalyse inhaltlich plausibel und nur in seiner Deutlichkeit überraschend.
Dem Set wurden insgesamt sieben Variablen hinzugefügt: Zum Aspekt Renommee/Reputation waren es Antworten auf die Frage: „Wie wichtig ist Ihnen, dass Ihre Publikation …". Zur Bewertung der Antworten stand die bereits genannte Likert-Skala zur Verfügung. Die Items waren wie folgt:

Renommee/Reputation:

(V14)	Anerkennung innerhalb der Berufsbildungsforschung findet?
(V15)	Anerkennung innerhalb der Berufsbildungspraxis findet?

Mit Blick auf den Aspekt „Kommunikation und Nützlichkeit" wurden die folgenden fünf Variablen dem Set hinzugefügt. Die ersten zwei Items sind Antworten auf die Frage: „Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer aktuellen Publikationstätigkeit?" Hier umfasst die vierstufige Likert-Skala die Antworten „überhaupt kein Ziel", „eher kein Ziel", „eher ein Ziel" und „sehr wichtiges Ziel" sowie zusätzlich die Option „weiß nicht". Die letzten drei Items beziehen sich auf die Frage: „Wenn Sie an Ihre aktuelle Publikationstätigkeit denken, inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?" Die Zustimmung konnte mithilfe einer vierstufigen Likert-Skala ausgedrückt werden, die folgende Kategorien umfasste: „Stimme überhaupt nicht zu", „stimme eher nicht zu", „stimme eher zu", „stimme voll und ganz zu". Auch hier gab es die Option „weiß nicht". Die Items waren wie folgt:

Kommunikation und Nützlichkeit:

(V16)	Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Berufsbildungspraxis
(V17)	Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Berufsbildungsforschung
(V18)	Eine berufsbildungspraktische Verwertung meiner Publikationen ist mir sehr wichtig.
(V19)	Eine wissenschaftliche Rezeption meiner Publikationen ist mir sehr wichtig.
(V20)	Meine Publikationen sollen Grundlage politischer Entscheidungen sein.

Insgesamt wurden 20 Variablen der explorativen Faktorenanalyse zugeführt. Die Korrelationsmatrix über alle Variablen zeigt in der Mehrzahl signifikante Zusammenhänge zwischen den Variablen mit vielen mittleren und starken Effekten. Lediglich V2 fällt durch einige nicht signifikante Korrelationen auf, denen jedoch eine ausreichende Anzahl signifikanter Korrelationen mit guten Effektstärken gegenüberstehen. Die inverse Korrelationsmatrix mit allen 20 Variablen führt zu einem guten Ergebnis. Sowohl der Bartlett-Test als auch das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO) weisen darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktorenanalyse eignen. Die explorative Extraktion der Faktoren mithilfe der Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation wurde durchgeführt. Die rotierte Komponentenmatrix zeigte ein Modell mit vier statt der erwarteten drei Faktoren. Jedoch bestand der vierte Faktor nur aus zwei Variablen, während sich die anderen Variablen recht gut auf die anderen Faktoren verteilten und auch keine nennenswerten Querladungen aufwiesen. Der vierte Faktor setzte sich aus V1 und V13 zusammen, was inhaltlich nicht überzeugte. Deshalb wurde entschieden, die Variablen V1 und V13 aus dem Modell zu entfernen. Das nun aus 18 Variablen berechnete Modell war schon sehr überzeugend. Jedoch stellte sich im weiteren Verlauf bei der Berechnung der Skalen heraus, dass V5 das Cronbachs Alpha der Skala des ersten Faktors nicht wie erwartet verbessert, sondern zu einem geringeren Wert führt. Das bedeutet, dass diese Variable nicht ganz optimal zu den anderen Variablen passt. Da V5 sich auch inhaltlich nicht ganz so gut den anderen Variablen anschließt, wird entschieden, auch V5 aus dem Modell zu entfernen. Die Faktoren ändern sich dadurch nicht.
Die Bedeutung der verschiedenen Zielgruppen in der Berufsbildungsforschung für die Autorinnen und Autoren wurde mittels einer explorativen Faktorenanalyse überprüft. Der Bartlett-Test (Chi-Quadrat (136) = 10111,733; $p < .000$) und auch das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO = .881) weisen darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktoranalyse eignen. So wurde eine

Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Es konnten drei Faktoren mit Eigenwerten grösser als 1.0 extrahiert werden, die 63,5 Prozent der Varianz erklären.

Faktor 1 – Politik als Zielgruppe für Publikationen: Die Variablen zu Faktor 1 beziehen sich auf Ministerien, Behörden, Ämter, Politikerinnen und Politiker sowie weitere politische Akteure der Berufsbildung wie Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände, zuständige Stellen, Gewerkschaften und Stiftungen. Es sind demnach alle Sozialpartner in diesem Faktor als Zielgruppen wissenschaftlicher Publikationen zu finden. Die Veröffentlichungen sollen (auch) Grundlage politischer Entscheidungen sein.

Faktor 2 – Berufsbildungspraxis als Zielgruppe für Publikationen: Die Variablen zu Faktor 2 fokussieren auf die Berufsbildungspraxis. Sie soll mit wissenschaftlichen Erkenntnissen versorgt werden sowie die Publikation nutzen und wertschätzen. Mit beruflicher Praxis sind dabei u. a. Lehrkräfte, Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Auszubildende gemeint.

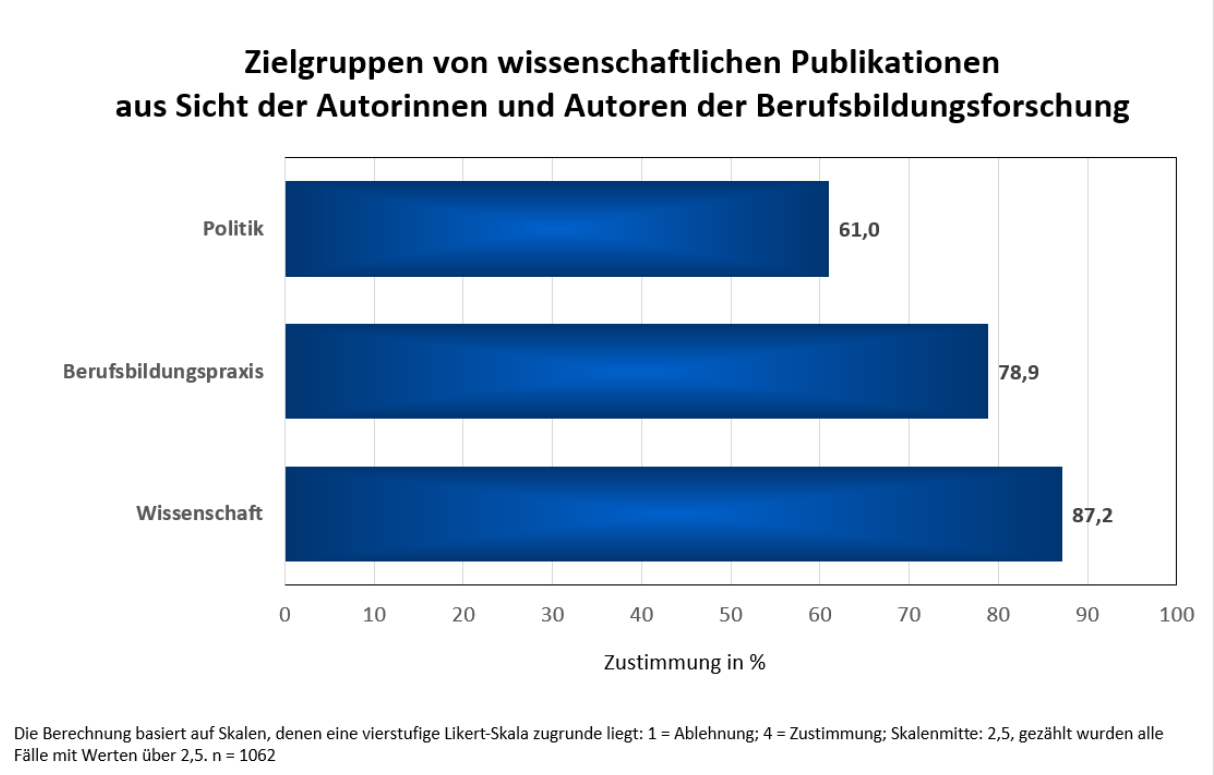
Faktor 3 – Wissenschaft als Zielgruppe für Publikationen: Ebenso eindeutig, wie Faktor 2 die Berufsbildungspraxis als Zielgruppe definiert, beschreibt Faktor 3 die wissenschaftliche Fachcommunity, also die Berufsbildungsforschung innerhalb und außerhalb Deutschlands als relevante Zielgruppe für die eigenen wissenschaftlichen Publikationen. In ihr sollen die Veröffentlichungen Verbreitung finden sowie rezipiert und anerkannt werden.

Alle Variablen ließen sich eindeutig einem Faktor zuordnen. Querladungen traten nicht auf.

Zur weiteren Auswertung werden die Faktoren zu Skalen zusammengefasst. Um die interne Konsistenz (Reliabilität) der Skalen zu überprüfen, wird Cronbachs Alpha für alle drei Faktoren berechnet.

Für Faktor 1 „Politik als Zielgruppe für wissenschaftliche Publikationen“ ist die interne Konsistenz mit einem Cronbachs Alpha von 0,914 exzellent. Für Faktor 2 „Berufsbildungspraxis als Zielgruppe für wissenschaftliche Publikationen“ liegt Cronbachs Alpha bei 0,858 und die interne Konsistenz ist als hoch zu bewerten. Der Faktor 3 „Wissenschaft als Zielgruppe für wissenschaftliche Publikationen“ erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,746, womit die interne Konsistenz als akzeptabel bewertet werden kann.

Abbildung 16: Zielgruppe von wissenschaftlichen Publikationen



Quelle: eigene Darstellung

5 Fazit und Ausblick

Das Forschungsprojekt „Open Access in der Berufsbildungsforschung (OABBF)“ hat auf eindrucksvolle Weise gezeigt, wie stark das wissenschaftliche Publikationsverhalten in der Berufsbildungsforschung von fachkulturellen Traditionen, institutionellen Rahmenbedingungen und individuellen Karriereüberlegungen geprägt ist. Trotz der unbestreitbaren Vorteile von OA – wie der freien Zugänglichkeit, digitalen Verfügbarkeit und potenziellen Reichweitenvergrößerung – ist dieser Disseminationsweg in der Berufsbildungscommunity weitgehend nicht im Fokus.

Die durchgeführten Gruppendiskussionen und die begleitende Online-Befragung haben vielmehr offengelegt, dass Autorinnen und Autoren OA primär nicht als strategisches Instrument der wissenschaftlichen Kommunikation begreifen. Stattdessen dominieren Überlegungen zu Reputation, Exklusivität und Qualitätssicherung das Publikationsverhalten. Publikationsmedien mit hohem Renommee und etablierten Qualitätssicherungsverfahren sind zentrale Referenzpunkte, die die Sichtbarkeit und Karriereperspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entscheidend beeinflussen.

Erkennbar wurde auch, dass OA-Publikationen vielfach mit Unsicherheit, geringem bzw. teils fehlendem Wissen sowie Vorurteilen behaftet sind – sowohl hinsichtlich der rechtlichen Rahmenbedingungen als auch bezüglich der Qualität und Wahrnehmung von OA-Journals. Besonders augenfällig war die „Unsichtbarkeit“ von OA im Rechercheprozess: Viele Forschende nehmen nicht bewusst wahr, ob sie mit OA-Publikationen arbeiten, da institutionelle Zugänge Barrieren kompensieren.

Zusammenfassend kann konstatiert werden: OA wird im wissenschaftlichen Alltagsbetrieb der Berufsbildungsforschung weder als systemrelevanter Baustein noch als reputationsstiftender Publikationsweg betrachtet. Der Disseminationsweg ist kaum mit dem dominierenden Referenzsystem wissenschaftlicher Reputation kompatibel. Vor dem Hintergrund dieser Befunde stellt sich die Frage, wie OA in der Berufsbildungsforschung zukunftsfähig gestaltet werden kann. Es bedarf gezielter Maßnahmen zur Erhöhung der Sichtbarkeit, Anerkennung und Nutzbarkeit von OA-Angeboten – sowohl auf struktureller als auch auf fachkultureller Ebene.

Zukünftige Strategien sollten auf mehreren Ebenen ansetzen:

- *Informations- und Beratungsangebote stärken*
  Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler benötigen differenzierte Informationen zu rechtlichen, finanziellen und qualitativen Aspekten des OA-Publizierens. Nur durch transparente und niedrigschwellige Angebote lässt sich das bestehende Wissensdefizit adressieren und Unsicherheiten abbauen.
- *Reputation und Qualität sichtbarer machen*
  Es sollten gezielt OA-Journale gefördert werden, die über klar definierte Qualitätssicherungsverfahren verfügen und in der Fachcommunity anerkannt sind. Die Beteiligung renommierter Herausgeber/-innen sowie transparente Review-Prozesse können helfen, Vertrauen in OA-Publikationen aufzubauen.
- *Fachkulturelle Besonderheiten berücksichtigen*
  Die geistes- und sozialwissenschaftlich geprägte Berufsbildungsforschung hat andere Publikationstraditionen als der STM-Bereich. OA-Initiativen sollten diesen Unterschied anerkennen und beispielsweise verstärkt Sammelbände, Monografien und hybride Publikationsformate in den Blick nehmen.
- *Politische und institutionelle Rahmenbedingungen anpassen*
  Fördermittelgeber, Hochschulen und Forschungseinrichtungen können durch OA-Leitlinien, institutionelle Repositorien und Publikationsfonds Anreize schaffen und Hindernisse abbauen. Eine stärkere institutionelle Verpflichtung zur OA-Veröffentlichung sollte jedoch mit Beratung, Unterstützung und Wahlfreiheit einhergehen, um nicht als Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit wahrgenommen zu werden.
- *Reputationssysteme differenzierter gestalten*
  Langfristig ist ein Umdenken im wissenschaftlichen Reputationssystem erforderlich. Wenn OA-Publikationen gleichwertig zu klassischen Veröffentlichungen anerkannt werden sollen, müssen ihre Merkmale – wie Sichtbarkeit, Zugänglichkeit und gesellschaftliche Relevanz – stärker in wissenschaftliche Bewertungsverfahren einfließen.

Ein nachhaltiger Wandel hin zu mehr OA in der Berufsbildungsforschung kann nur gelingen, wenn das bestehende Spannungsverhältnis zwischen wissenschaftlicher Karriereorientierung, Fachkultur und systemischen Anreizen aktiv bearbeitet wird. Das Projekt OABBF hat hierfür eine differenzierte empirische Grundlage geschaffen – nun gilt es, die daraus gewonnenen Erkenntnisse in konkrete Maßnahmen zu überführen.

Literaturverzeichnis

BACKHAUS, Klaus; ERICHSON, Bernd; PLINKE, Wulff; WEIBER, Rolf: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung, Berlin u.a. 2018, 15. Auflage

BAMBEY, Doris: Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Darmstadt 2016.

BAUR, Nina; BLASIUS, Jörg (Hrsg): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. Aufl. Wiesbaden 2019.

BERLINER ERKLÄRUNG über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. Berlin 2003. URL: https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf (Stand: 06.08.2021)

BOAI – Budapest Open Access Initiative. German Translation. 2002. URL: https://www.budapestopenaccessinitiative.org (Stand: 12.02.2026)

DALLMEIER-TIESSEN, Suenja; LENGENFELDER, Anja: Open Access in der deutschen Wissenschaft – Ergebnisse des EU-Projekts „Study of Open Access Publishing“ (SOAP). In: GMS Medizin, Bibliothek, Information 11 (2011) 1-2, Doc03. URL: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0183-mbi0002183 (Stand: 09.02.2026)

DFG – DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (Hrsg.): Wissenschaftliches Publizieren als Grundlage und Gestaltungsfeld der Wissenschaftsbewertung. Herausforderungen und Handlungsfelder. Positionspapier. Bonn 2022. URL: https://doi.org/10.5281/zenodo.6538163 (Stand: 09.02.2026)

DÜCKER, Sandra; LINTEN, Markus: So viel wie nötig, so wenig wie möglich! Wissenserschließung in der Berufsbildungsforschung. Bonn 2006. URL: https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-128623 (Stand: 09.02.2026)

GETZ, Laura; LANGENKAMP, Karin; RÖDEL, Bodo; TAUFENBACH, Kerstin; WEILAND, Meike: Begrenzt offen: Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts "Open Access in der Berufsbildungsforschung". Bonn 2020

HEINOLD, Ehrhardt F.: Virtuelle Fachbibliotheken im System der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung. Studie zu Angebot und Nutzung virtueller Fachbibliotheken. Hamburg 2007.

HERB, Ulrich: Open Science in der Soziologie. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme zur offenen Wissenschaft und eine Untersuchung ihrer Verbreitung in der Soziologie. Glückstadt 2015. URL: http://dx.doi.org/10.22028/D291-23737 (Stand: 09.02.2026)

KRUEGER, Richard A.; CASEY, Mary Anne: Focus Groups. A practical guide for applied research. Thousand Oaks 2015

KUCKARTZ, Udo; RÄDIKER, Stefan: Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 5. Aufl. Weinheim 2022

LUHMANN, Niklas: Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1992

LUHMANN, Niklas: Selbststeuerung der Wissenschaft. In: LUHMANN, Niklas (Hrsg): Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, Bd. 1. 3. Aufl. Opladen 1972

LUHMANN, Niklas: Selbststeuerung der Wissenschaft. In: LUHMANN, Niklas (Hrsg.): Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. 2. Aufl. Opladen 1971, S. 232-252

MASTERMAN, Eleanor: 'Communists of Knowledge'? A case for the implementation of ‘radical open access’ in the humanities and social sciences. Oxford 2020. URL: http://dx.doi.org/10.17613/t5n3-x550 (Stand: 09.02.2026)

MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim 2015

MILLOY, Caren; STONE, Graham; COLLINS, Ellen: OAPEN-UK: An open access business model for scholarly monographs in the humanities and social sciences. In: Information Services and Use 31 (2011) 3-4, S. 249–258. URL: https://doi.org/10.3233/ISU-2012-0655 (Stand: 09.02.2026)

NICHOLAS, David; ABDULLAH, Abrizah; BOUKACEM-ZEGHMOURI, Chérifa; CLARK, David; HERMAN, Eti; RODRÍGUEZ BRAVO, Blanca; ŚWIGOŃ, Marzena; WATKINSON, Anthony; XU, Jie: Early Career Researchers: The Harbingers of Change? Final report. 2018. URL: http://ciber-research.co.uk/download/20181218-Harbingers3_Final_Report-Nov2018.pdf (Stand: 09.02.2026)

RÖDEL, Bodo: Peer Review. Entstehung – Verfahren – Kritik. Bonn 2020. URL: https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/19677 (Stand: 09.02.2026)

RÖDEL, Bodo: Lass dich nicht ausrauben! Anmerkungen zur Diskussion um Predatory Journals. In: Berufsbildung – Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog 72 (2018) 173, S. 48-50

RÜCKER, Benjamin: Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Perspektiven für bibliothekarische Dienstleistungen. B.I.T. online, 13 (2010) 4, S. 369–378. DOI: http://doi.org/10.5283/epub.15999

SCHREIER, Margrit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung 15 (2014) 1, Art. 18. URL: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1401185 (Stand: 09.02.2026)

SEIFRIED, Jürgen: Publish or Perish? Einige Überlegungen zum Publikationsverhalten in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik auf Basis der Untersuchung von Söll, Reinisch, Klusmeyer 2014. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 116 (2020) 1, S. 3-21

SÖLL, Matthias; REINISCH, Holger; KLUSMEYER, Jens: Publikation und Reputation: eine Studie zum Rezeptions- und Publikationsverhalten von wissenschaftlich tätigen Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und-pädagogen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 110 (2014) 4, S. 505-528

SUBER, Peter: Open Access. London 2012

ZBW – LEIBNIZ INFORMATIONSZENTRUM WIRTSCHAFT (Hrsg.): World Wide Wissenschaft – Wie professionell Forschende im Internet arbeiten. Hamburg 2011. URL: http://zbw.eu/fileadmin/pdf/ueber-uns/world-wide-wissenschaft-zbw-studie.pdf (Stand: 09.02.2026)